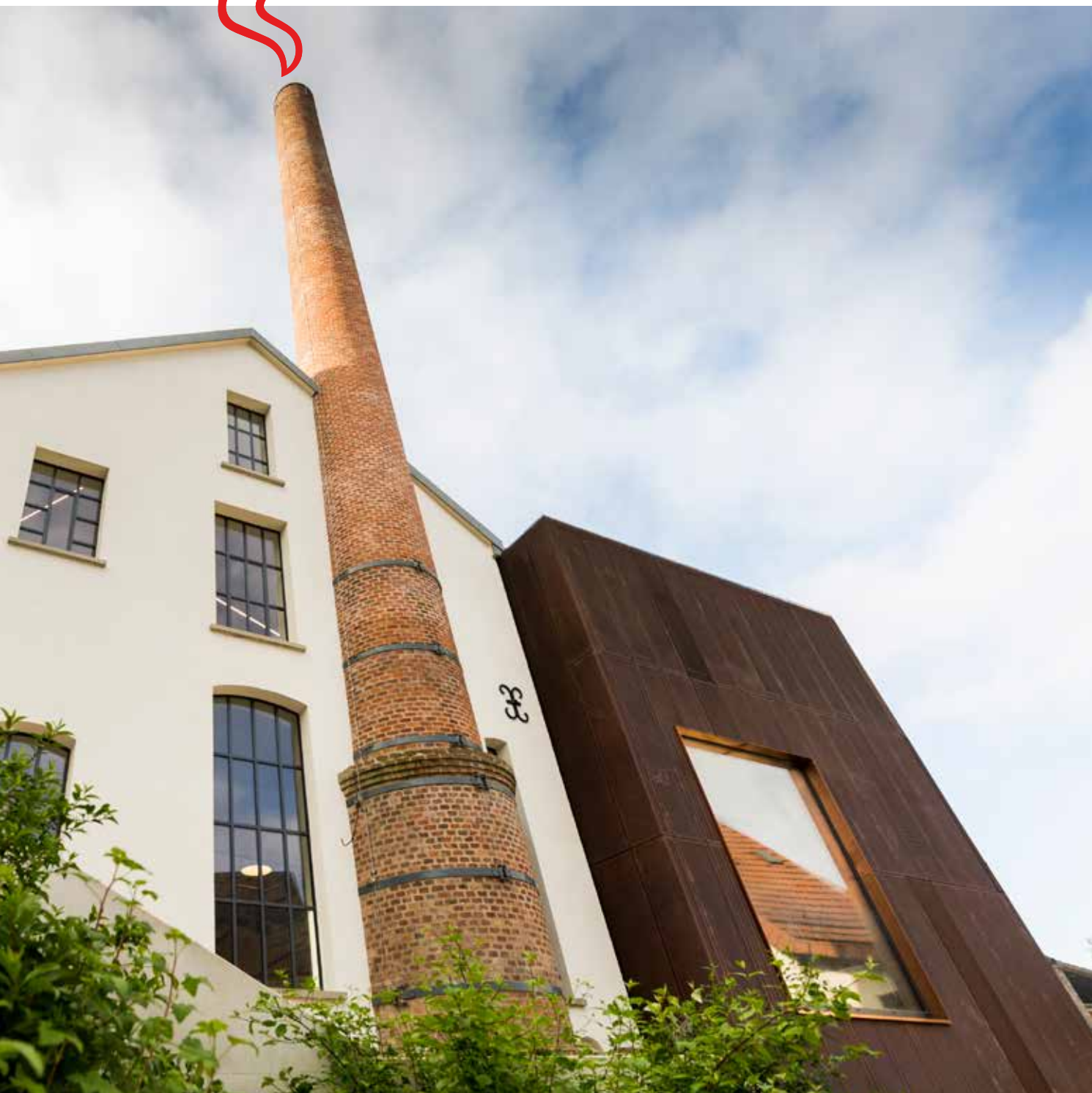


onstad

*D'Industriestad Lëtzebuerg
– fréier an haut*





§



*D'Industriestad Lëtzebuerg
– fréier an haut*

§

ons stad est un périodique édité
par la Ville de Luxembourg
et paraissant deux fois par an.
Fondé en 1979 par Henri Beck †

Tirage:

7.000 exemplaires
Diffusion par abonnement gratuit

Comité éditorial:

Astrid Agustsson
Jeanne Schneider
Françoise Lentz
Catherine Krier
Tom Birden
Guy Thewes

Coordination:

Simone Beck

Layout:

lola

Couverture:

Ville de Luxembourg – Patrick Müller

Illustrations (Auteurs, sources, institutions):

Edouard André, Christian Aschman, Charles Bernhoeft,
Pierre Bertogne, Antoine Davito, Marcel Duffau, Batty Fischer,
Marc Jeck, Ingrid van der Kley, Antoinette Lorang, Nicolas Liez,
Tom Lucas, Theo Mey, Robert Philippart, Charles Soubry,
Tony Vaccaro, Christof Weber, Archives de la Ville de Luxembourg,
Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, Photothèque de la Ville
de Luxembourg, Archives nationales de Luxembourg, Bibliothèque
Nationale du Luxembourg, Auktionshaus Kanerz Art, Collection
Heintz van Landewyck, Grün Signalisation, Imprimerie Centrale,
Industrie.lu, PHB, SNHBM, Verlag Nels, Wikimedia Commons

Imprimerie:

Imprimerie Centrale, Luxembourg

Recherche internet:

onsstad.vdl.lu

L'internaute peut (re)lire sur le site de *ons stad* toutes
les éditions publiées depuis juin 1979.

Un moteur de recherche lui permet de retrouver sans peine
un article selon son sujet, le nom de l'auteur ou celui du
quartier dont il est question.

Les articles peuvent être téléchargés en format pdf.
Toute utilisation doit mentionner le numéro et la date de parution de
ons stad, ainsi que le nom de l'auteur/e de l'article.

Contact:

onsstad@vdl.lu
onsstad.vdl.lu



Abonnement gratuit

Abonnieren Sie sich kostenlos auf abo4onsstad.vdl.lu

Abonnez-vous gratuitement sur abo4onsstad.vdl.lu



D'Industriestad Lëtzebuerg: Tempi passati?

„Die Ortschaft Hollerich zählt nachstehende 17 Industrien: Hollericher Stahlwerk, Champagner-Fabrik Mercier und Comp., Tabak- und Cigarrenfabrik J. Heintz, Kessel-fabrik Würth, Fabrik eiserner Möbel Berl und Comp., Hollericher Gaswerk, Weinge-schäft Gerusbacher und Comp., Weinhandlung Steinbach, Sägewerk Glaesener-Loewen, Marmeladenfabrik Lentz, Ziegelfabrik, Betonfabrik Buchholtz und May, Korkstöpselfabrik Villanova, Stukatur- u. Ornamentenfabrik Zimmer, Kalkbrennerei Witwe Wenner, Säge-werk de St. Hubert und Hollericher Bierbrauerei Hoffmann und Comp.“

Bürger- und Beamten-Zeitung 1.12.1900

Diese Pressenotiz aus dem Jahre 1900 lässt ahnen, welche wichtige Industriestandorte die Stadt Luxemburg und die angrenzenden Gemeinden einst waren. Der Abriss der Festungsmauern, der 1867 in London beschlossen wird, öffnet die Stadt: neue Stadtviertel entstehen, leicht erreichbar durch Brücken, die Eisenbahn und den wachsenden öffentlichen Transport. In Dommeldingen, Eich, Rollingergrund und Hollerich, vier Gemeinden, die 1920 Teil der Gemeinde Luxemburg werden¹, rauchen die Schloten, während auf Limpertsberg zarte Rosen gezüchtet und im Stadtgrund weltweit exportierte Handschuhe hergestellt werden. Entlang der Alzette treibt die Wasserkraft zahlreiche Mühlen an, während neue Energiequellen sich auftun und Gas- und Elektrizitätswerke entstehen. Knöpfe, Hüte, Schirme, Reißverschlüsse, Schuhe, Möbel, Bürsten, Seifen, Tabakwaren, Parfums und Unterwäsche... das Angebot, der in Luxemburg – und oft mitten im Stadtzentrum – hergestellten Waren ist reich und vielfältig. Dieser diversifizierte wirtschaftliche Sektor bietet zahlreichen Menschen Brot und Arbeit, wenn auch die Arbeitsbedingungen in etlichen Betrieben heute nicht mehr geduldet würden. Manche historische Fotos zeigen sehr junge Menschen, die schon früh in anstrengende Arbeitsprozesse eingebunden sind. Auch sieht man kaum Schutzmaßnahmen bei der Handhabung toxischer Materialien. Eine wichtige und reiche Quelle für alle, die sich für die Industriegeschichte des Landes und der Stadt interessieren, ist die Webseite industrie.lu, die mit tausenden von Einträgen interessante und manchmal überraschende Einblicke in einen Wirtschaftszweig gibt, der in seiner Vielfalt weit über Eisen und Stahl hinausgeht.

Il est intéressant de constater à quel point la structure économique de la Ville de Luxembourg a changé en quelques décennies. Il n'y a plus que quelques usines sur un territoire qui abritait dans le temps des centaines d'entreprises de toutes les tailles et de tous les secteurs. Il y a cent ans encore, on fabriquait en plein centre-ville des boutons ou des meubles, on distillait de l'eau-de-vie ou torréfiait du café (ce qui se fait encore d'ailleurs dans la Grand-Rue). Les personnes qui travaillaient dans les nombreuses entreprises industrielles vivaient dans des maisons à Hollerich, Gasperich ou Bonnevoie qui aujourd'hui encore reflètent le mode de vie de leurs premiers habitants. Il va de soi que les villas des industriels et des propriétaires différaient largement des logements exigus de leurs salariés. Qu'il soit permis de regretter que des constructions modernes dénuées de tout charme et de tout passé historique aient remplacé tant de belles maisons bourgeoises.

ons stad saluet la mémoire de Madame Colette Flesch, échevine, bourgmestre, ministre et femme de culture d'une générosité intellectuelle rare. Elle a toujours soutenu *ons stad* et enrichi la vie culturelle de Luxembourg par ses conseils et ses idées. ■■■

SB

¹ Siehe *ons stad* 123/2021

p. 8

Die Gasversorgung Hollerichs & die Hollericher Gaswerk A.G. (1870-1948)

Philippe H. Blasen



133



p. 28

Travailler pour vivre Ouvrières, ouvriers et enfants-ouvriers à Luxembourg-Ville de 1867 à 1939

Estelle Berthereau



p. 12

Quand l'eau faisait tourner la ville - Les moulins sur l'actuel territoire de Luxembourg

Tom Birden



D'Industriestad Lëtzebuerg – fréier an haut

p. 32

Als Rollingergrund auf Vieux Luxembourg reimte oder: Villeroy & Boch – Scherben bringen Glück?

Marc Jeck



p. 20

„Rauch- u. Cigaretten- tabake & Cigaretten“

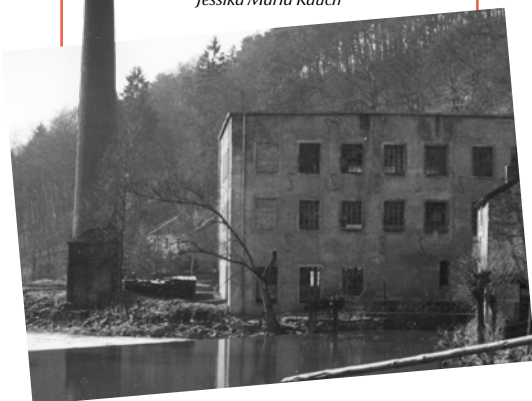
Nicky Blazejewski



p. 16

Vom Faden zur Fabrik

Jessika Maria Rauch



p. 24

Die Handschuhfabrik Reinhard

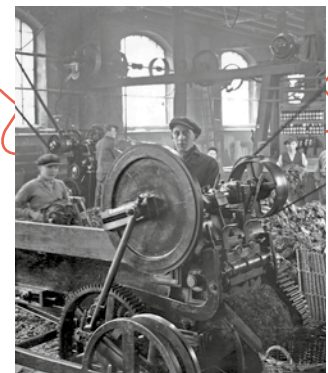
Marie-Paule Jungblut



p. 36

Le travail des enfants dans les entreprises à Luxembourg à la fin du XIX^e siècle

Serge Hoffmann



p. 40

Die unsichtbare Werkstatt der Stadt – billige Arbeit hinter Gittern 1795-1940

Marie-Paule Jungblut



p. 56

L'industrie à Luxembourg-Ville : hier, aujourd'hui et demain

Philippe Beck



p. 70

Luxemburg als Industriestandort heute

Marc Glesener



p. 44

Licht, Luft & Begrünung – gesunde Wohnungen für Arbeiterfamilien

Antoinette Lorang



p. 60

L'industrie au Lëtzebuerg City Museum

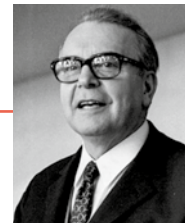
Sanja Simic



p. 73

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Simone Beck



p. 48

Vivre en châtelain bourgeois

Robert L. Philippart



p. 64

Nouvelles d'antan

Guy May



p. 74

Colette Flesch 1937-2026

Christiane Sietzen



p. 52

Op der Sich no de Spueren an Iwwerreschter vun der Industrie an der Stad

Ingrid van der Kley



p. 68

Une photo et son histoire

Anouk Bernard



Text: Philippe H. Blasen

Die Gasversorgung Hollerichs & die Hollericher Gaswerk A.G. (1870-1948)

Anlässlich ihres 125. Geburtstags finanziert die Firma *SUDenergie* ein Forschungsprojekt am C2DH der Universität Luxemburg. Da *SUDenergie*, heute im Besitz von 14 Südgemeinden, aus einer Tochterfirma der Thüringer Gasgesellschaft hervorging, ist ihre Geschichte an jene der *Hollericher Gaswerk A.G.* gebunden, die 1911-1932 zur gleichen Gesellschaft gehörte und deren Ursprünge hier beschrieben werden.

Von der *Luxemburger Gaswerk A.G.* ...

Die Gemeinde Hollerich, die die Stadt Luxemburg im Süden und Westen umfasste und in der der Hauptbahnhof stand, entwickelte sich rapide durch die hiesige Industrie und die Eisenbahn, welche die Industrie weiter antrieb. Die Schleifung der Festung hob die physische Trennung zwischen den beiden Gemeinden auf.

In Hollerich war vor allem die Bahnhofstraße spätestens ab 1870 vom privaten Gaswerk unter dem Viadukt im Petrus-Tal beleuchtet¹, das seit dem 1. Januar 1865 die hauptstädtische Gasbeleuchtung betrieb.² Wegen der Mitternachtszüge verlangte die Stadt Luxemburg 1875 von der

Gemeinde Hollerich die volle Beleuchtung der Bahnhofstraße auch bis Mitternacht.³ 1877 wurde ein Vertrag zwischen der *Luxemburger Gaswerk A.G.* (gegründet am 15. Januar 1866 durch die Konzessionärin des Gaswerks, die Bank Erlanger in Frankfurt/Main⁴), der Gemeinde Hollerich und der Bonneweger Handschuhfabrik *Aug. Charles & Cie* verhandelt.⁵

Am 11. November 1882 baten etwa 20 Personen aus Hollerich sowie die *Hollericher Hochöfen A.G.* die Gemeinde, die Hauptstraße von Hollerich zu beleuchten, mit Hinweis auf die wachsende Bevölkerung und die lokale Industrie.⁶ Eine gemischte Kommission der *Luxemburger Gaswerk A.G.* und der Gemeinde entwarf daraufhin einen Vertrag.⁷ Gemeindeseits wurde auch die *Handschuhfabrik* eingebunden.⁸ Am 17. Juli stimmte der Hollericher Gemeinderat dann „dans l'intérêt de la sécurité publique“ einem Gasvertrag auf 50 Jahre zu.⁹ Regierungsseits wurden Einwände erhoben, besonders gegen die Vertragsdauer.¹⁰ Deren Kürzung wurde jedoch sowohl von der *Luxemburger Gaswerk A.G.*¹¹ als auch vom Hollericher Gemeinderat verworfen. Letzterer argumentierte, ob 30 oder 50 Jahre sei „égal“, in 30 Jahren würde man sowieso kein Gas mehr verwenden.¹² Wann die Gasbeleuchtung in Betrieb genommen wurde, bleibt dahingestellt.



Postkarte mit Sicht vom Geesseknäppchen auf das Hollericher Gaswerk. Links davon das noch heute bestehende Schlachthausgebäude. (Mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Kanerz Art)



Plan des Hollericher Gaswerks mit der vom Hollericher Gemeinderat beschlossenen Verschiebung, 1897. Die frühere Schleife der Petrus ist noch heute vor dem ehemaligen Schlachthaus erkennbar und wird als Abstellplatz für Anhänger benutzt.

Am 21. April 1893 beschloss der Hollericher Gemeinderat, die Installierung der Gasbeleuchtung auf der Arloner Straße von der Stadtgrenze bis zur Kreuzung mit Kreuzgründchen zu finanzieren, erneut „dans l'intérêt de la sécurité publique“.¹³ Nachdem die 1894 eingerichtete Petroleumbeleuchtung des die Stadtgrenze bildenden Äußeren Rings (heute Boulevard Grande-Duchesse Charlotte) zwischen der Avenue Monterey und der Avenue Marie-Thérèse 1895 durch Gasbeleuchtung ersetzt worden war, bat die Stadt Luxemburg am 11. März 1896 die Gemeinde Hollerich, sich allgemein an den Kosten der Gasbeleuchtung an der Gemeindegrenze zu beteiligen,¹⁴ was der Hollericher Gemeinderat zugestand.¹⁵

... zur *Hollericher Gaswerk A.G.*

Am 21. Juni 1897 teilte die *Luxemburger Gaswerk A.G.* der Regierung mit, sie werde eine Aktiengesellschaft mitgründen, welche die Hollericher Gaskonzession übernehmen und ein Gaswerk in Hollerich bauen und betreiben werde. Da dies Zeit erforderte, die Anlagen der *Luxemburger Gaswerk A.G.* dem gemeinsamen Gaskonsum der Gemeinden Luxemburg und Hollerich jedoch nicht genügten, sah sich die Gesellschaft genötigt, provisorisch den Bau des Gaswerks zu leiten. Sie erbat die Baubewilligung für das Gaswerk oder zumindest schon den Teleskop-Gasbehälter mit 2.000-4.000 cbm am Standort der früheren

Hollericher Hochöfen.¹⁶ Nach Einsprüchen von Nachbarn, welche die Anlage als gefährlich, verschmutzend und preismindernd für ihr Eigentum betrachteten,¹⁷ ließ sie der Hollericher Gemeinderat etwas verschieben.¹⁸ Am 21. Oktober erteilte der Staatsminister bedingte die Baugenehmigung.¹⁹

Durch einen Vertrag der *Luxemburger Gaswerk A.G.* und der Gemeinde Hollerich vom 1. November 1897 wurden die zu beleuchtenden Straßen festgelegt, nämlich: „1. Straße von Handschuhfabrik Bonneweg nach Hamm bis zum Hause Ludwicy; 2. Straße vom Hause Canivé bis Haus Lenz (Mühlenweg); 3. Feldgesweg [heute: Rue d'Anvers] bis Hollerich; 4. Nillesweg [heute: Rue de Strasbourg] vom Hause Staar bis Hollerich; 5. Straße vom Schulhaus Hollerich bis Marie-Thérésien Avenue.“²⁰ Am 26. Dezember waren die Bauarbeiten schon gut fortgeschritten.²¹

Am 17. Juli 1898 wurde die *Hollericher Gaswerk A.G.* schließlich gegründet. Unter den Gründungsgliedern figurieren die *Luxemburger Gaswerk A.G.* und bedeutende Namen der Finanz und Industrie, wie Joseph Würth-Weiler, Alphonse Munchen (im eigenen Namen und als Präsident der *Luxemburger Gaswerk A.G.*) und Paul Würth. Die *Luxemburger Gaswerk A.G.* brachte die Hollericher Gaskonzession in die neue Gesellschaft ein.²² Die Inbetriebnahme des neuen Gaswerks fand am 31. Oktober statt.²³



Postkarte mit Sicht vom Bahnhofplatz in die Bahnstraße, die „Neue Avenue“ geht nach links weiter. Gut sichtbar eine Gaslaterne.

Gasrechnung
der Hollericher
Gaswerk A.G.,
1932

© Sammlung PHB

Schon am 7. März 1899 schloss die *Hollericher Gaswerk A.G.* einen Gasvertrag mit der Gemeinde Rollingergrund.²⁴ Ende 1900 wurde das Pfarrhaus in Hollerich ans Gas angeschlossen.²⁵ Am 20. September 1901 beschloss der Hollericher Gemeinderat die Beteiligung an den Kosten für die Einrichtung und den Betrieb der Gasbeleuchtung auf dem Platz Wallis an der Stadtgrenze.²⁶ Wie stark das Energiemonopol der *Hollericher Gaswerk A.G.* war zeigte sich, als der Hollericher Gemeinderat deswegen am 15. November der Société anonyme luxembourgeoise d'électricité verweigerte, Strom im Marstall des Großherzogs zu installieren.²⁷

Am 3. Mai 1902 verkaufte die *Luxemburger Gaswerk A.G.* der Stadt Luxemburg ihre Konzession und die Gasanlagen, außer jenen im Bahnhofsviertel in der Gemeinde Hollerich.²⁸ Die Leitung des Hollericher Gaswerks übernahm Charles Boucon (1876-1925).²⁹ Durch die Trennung der beiden Gaswerke gestaltete sich die Lage an der Gemeindegrenze offenbar komplexer, wie der langwierige Vorgang der Gasversorgung des Viertels Verlorenkost der Gemeinde Hollerich über das Gasnetz der Stadt Luxemburg zeigt.³⁰ Nach der Eröffnung der neuen Adolphe-Brücke am 24. Juli 1903 befasste sich der Hollericher Gemeinderat am 21. August mit der Gasbeleuchtung der „nouvelle avenue“.³¹

Der erhöhte Gasverbrauch benötigte größere Produktions- und Lagerungskapazitäten, und so beantragte die *Hollericher Gaswerk A.G.* am 7. Juni 1904 die Bewilligung für die Vergrößerung der Apparatenanlage und die Errichtung eines neuen Gasbehälters mit 1.000 cbm.³² Am 8. September waren die Gebäude schon vollendet, aber der Behälter noch nicht montiert. Derweil ging die Ausweitung des Gasnetzes weiter.³³ Am 27. Juni 1906 beschloss der Hollericher Gemeinderat, die Gasleitung bis ins Zentrum von Merl verlängern

zu lassen.³⁴ Am 5. Juni 1907 stimmte er zudem mehrheitlich dafür, die Installierung der Gasbeleuchtung in der Merler Kirche zu finanzieren³⁵ und am 4. Oktober genehmigte er einen Kostenschlag für die Gasbeleuchtung der Schulen und des Pfarrhauses in Merl.³⁶ In den Folgejahren erhielt die Gemeinde Hollerich weitere Anträge auf Erweiterung des Gasnetzes.³⁷

Unter der Thüringer Gasgesellschaft und der *Rhenag*

In dieser Konjunktur erwog die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig, die bereits die Gaswerke Esch und Differdingen besaß, im Frühjahr 1911 die Übernahme der *Hollericher Gaswerk A.G.*, wobei sie der Gemeinde zuvorkommen wollte. Sie erwarb eine $\frac{3}{4}$ -Mehrheit in der Gesellschaft und übernahm den Betrieb am 1. Juli.³⁸ Schon im Folgejahr ließ die *Hollericher Gaswerk A.G.* einen weiteren Gasbehälter zu 3.000 cbm errichten.³⁹

1917 wurden die Ortschaften Hesperingen, Alzingen, Fentingen, Itzig und Strassen sowie 1920 der Ortsteil Zessingen an das Hollericher Gaswerk angeschlossen, was zu einem Umbau des Werks führte. Nach der Eingemeindung Hollerichs in die Stadt Luxemburg am 26. März 1920 gestand die Generalversammlung der *Hollericher Gaswerk A.G.* am 7. Oktober 1925 der Stadt Luxemburg einen Sitz im Verwaltungsrat zu.⁴⁰ Am 1. Januar 1932 ging der Aktienbesitz der Thüringer Gasgesellschaft in den Unternehmen *Hollericher Gaswerk A.G.*, *Compagnie Générale pour le Gaz et l'Électricité* (Escher Gaswerk) sowie *Soclair* an die *Rhenag* über.⁴¹ Während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg versuchte die *Rhenag*, in Luxemburg ein Energiekartell einzurichten, das für die Gasproduktion auf dem Escher und dem Hollericher Gaswerk beruht hätte.⁴² Die *Rhenag* trachtete, auch die Gasversorgung der Stadt Luxemburg zu übernehmen. Allerdings erreichte der NS-Amtsbürgermeister, dass die Stadt Luxemburg, die der *Luxemburger Gas-AG (Lugas)*, vormals *Hollericher Gaswerk A.G.*, das städtische Gaswerk abtrat, im Gegenzug Mehrheitsaktionärin der *Lugas* wurde.⁴³ Per großherzoglichen Beschluss vom 17. August 1944⁴⁴ wurde der Luxemburger Besitz der *Rhenag* nach der Befreiung unter Sequester gestellt. Schon am 15. September beschloss der Gemeinderat der Stadt Luxemburg, „das Hollericher Gaswerk als Eigentum der Stadt zu betrachten“.⁴⁵

Bibliographie

- 1 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: die Luxemburger Gaswerk A.G. an den Bürgermeister von Hollerich, 17. Februar 1877.
- 2 „Bericht über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Luxemburg für das Jahr 1864“, *L'Union*, 10. Februar 1865, 3.
- 3 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: der Generaldirektor des Innern an den Distriktkommissar, 8. Mai 1875. Siehe auch idem, 31. Dezember 1876.
- 4 *Mémorial*, Nr. 26 (25. September 1866): 249-250; ANLux, M-02550.
- 5 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: Vertragsentwurf, undatiert.
- 6 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: Gesuch, 11. November 1882.
- 7 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: die Luxemburger Gaswerk A.G. an den Bürgermeister von Hollerich, 17. Januar 1883; die Luxemburger Gaswerk A.G. an den Bürgermeister und einen Schöffen von Hollerich, 15. Juli 1883; Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1881-1889: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 19. Februar 1883.
- 8 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: die Handschuhfabrik Aug. Charles & Cie an den Bürgermeister von Hollerich, 8. Oktober 1883.
- 9 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1881-1889, und ANLux, INT-0736: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 17. Juli 1883.
- 10 ANLux, INT-0736: der Baukondukteur an den Oberingenieur der öffentlichen Bauten, 12. August 1883; der Oberingenieur der öffentlichen Bauten an den Generaldirektor der Justiz, 13. August 1883.
- 11 ANLux, INT-0736: der Verwaltungsrat der Luxemburger Gaswerk A.G. an das Bürgermeister- und Schöffenkollegium Hollerich, 4. Oktober 1883.
- 12 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1881-1889, und ANLux, INT-0736: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 10. November 1883.
- 13 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1889-1895: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 21. April 1893. Siehe auch HO 11.IV 399: die Luxemburger Gaswerk A.G. an das Bürgermeister- und Schöffenkollegium Hollerich, 5. April 1893.
- 14 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: die Gemeinde Luxemburg an die Gemeinde Hollerich, 11. März 1896.
- 15 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1895-1898: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 11. Juli 1896.
- 16 ANLux, J-090-01129: die Luxemburger Gaswerk A.G. an den Staatsminister, 21. Juni 1897.
- 17 ANLux, J-090-01129: Protokoll, 24. Juli 1897.
- 18 ANLux, J-090-01129: Auszug aus dem Gemeinderatsregister Hollerich, Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 6. August 1897; die Luxemburger Gaswerk A.G. an den Distriktkommissar, 1. September 1897.
- 19 ANLux, J-090-01129: der Staatsminister, Beschluss, 21. Oktober 1897.
- 20 ANLux, INT-0736: Vertrag, 1. November 1897.
- 21 „Hollerich, 26. Dez.“, *Luxemburger Wort*, 26. und 27. Dezember 1897, 3.
- 22 ANLux, MCN-05632: Gesellschaftsvertrag, 17. Juli 1898.
- 23 *40 Jahre Hollericher Gaswerk. Anonyme Gesellschaft Luxemburg* (Luxemburg: Sankt Paulus, [1938]), 10.
- 24 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: Gasvertrag, 7. März 1899.
- 25 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1901-1903: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 19. Juli 1901.
- 26 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1901-1903: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 20. September 1901.
- 27 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1901-1903: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 15. November 1901.
- 28 Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: Vertrag, 3. Mai 1902; großherzoglicher Beschluss, 20. Juli 1902.
- 29 *40 Jahre Hollericher Gaswerk. Anonyme Gesellschaft Luxemburg* (Luxemburg: Sankt Paulus, [1938]), 10.

- 30 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1903-1905: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 1. Mai 1903; HO 11.IV 399: Vertrag, 30. November 1908. Siehe auch Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1908-1909: Sitzungen des Gemeinderats Hollerich vom 5. Juni 1908, vom 4. September 1908 und vom 9. Januar 1909; Band 1911-1912: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 12. Januar 1911; ANLux, INT-0736: Vertrag, 8. Mai 1926.
- 31 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1903-1905: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 21. August 1903.
- 32 ANLux, J-090-01131: der Leiter des Gaswerks Hollerich an den Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten, 7. Juni 1904; *40 Jahre Hollericher Gaswerk. Anonyme Gesellschaft Luxemburg* (Luxemburg: Sankt Paulus, [1938]), 11.
- 33 ANLux, J-090-01131: das Polizeikommissariat Hollerich, Protokoll, 8. September 1904.
- 34 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1906-1907: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 27. Juni 1906. Siehe auch ANLux, INT-0745: „Conduite de gaz. Prolongement de la route de Merl à l'intérieur de Merl“; Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: Vertrag, 16. April 1907; Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1907-1908: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 16. April 1907.
- 35 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1907-1908: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 5. Juni 1907. Siehe auch ANLux, INT-0746: „Installation pour l'éclairage au gaz dans l'église paroissiale de Merl.“
- 36 Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1907-1908: Sitzung des Gemeinderats Hollerich vom 4. Oktober 1907. Siehe auch ANLux, INT-0745: „Installation de l'éclairage à gaz dans les maison<s> d'écoles et la maison presbytérale de Merl.“
- 37 Siehe Gemeindearchiv Luxemburg, Gemeinderatsregister Hollerich, Band 1909-1910: Sitzungen des Gemeinderats Hollerich vom 21. Dezember 1909 (Antrag von Guillaume Neimann, Rue de la Montagne, nicht beachtet), 22. März 1910 (Antrag der Hollericher Gaswerk A.G., Rue Feldgen bis Haute-Pétrusse, angenommen), 12. Mai 1910 (Antrag von unbekannt, Route d'Arlon, geprüft), 14. Juli 1910 (Antrag des Gemeinderats J.P. Vester, Rue Eugénie, Verhandlungen aufgenommen), 13. Oktober 1910 (Antrag von Salomon Cerf, Côte de Gasperich, nicht beachtet), 24. November 1910 (Antrag von Salomon Cerf, abgelehnt), 29. Dezember 1910 (Antrag des Bonneweger Volksbildungsvereins, neues Schulhaus in Bonneweg, angenommen), 4. März 1911 (Antrag von Salomon Cerf, unbekannt), 20. März 1911 (verschiedene Anträge: Zessingen, Verhandlungen aufgenommen; Rue Brasseur, verworfen; Verlorenkost, unbekannt), 10. April 1911 (Antrag von Herrn Hentges, Rue de la Montagne, unbekannt; Antrag von Salomon Cerf, „Bivortsberg“, abgelehnt; Zessingen, angenommen; Angebot der Hollericher Gaswerk A.G., Rue Eugénie bis Rue de la Fonderie, vertagt), 26. Juni 1911 (Rue du Tramway und Avenue Adolphe, angenommen), 13. Oktober 1911 (Rue de Luxembourg, Bonneweg, angenommen); Band 1911-1912: Sitzungen des Gemeinderats Hollerich vom 26. November 1911 (Rue de la Pétrusse, Route d'Arlon, Zessingen); 6. März 1912 (Antrag, Rue Adolphe, Bonneweg, untersucht; Antrag, Rue de Berchem, Bonneweg, angenommen); 29. März 1912 (Antrag von Salomon Cerf, „Bivortsberg“, angenommen; Rue Adolphe, Bonneweg, angenommen); 19. September 1912 (Frage zur Sachlage in Zessingen); ANLux, INT-0746: Vertrag, 11. Juni 1910 (Rue Feldgen bis Haute-Pétrusse); INT-0747: „Fourniture de candélabres à gaz dans la rue du Tramway et l'avenue Adolphe“; Gemeindearchiv Luxemburg, HO 11.IV 399: der Bürgermeister von Hollerich an die Hollericher Gaswerk A.G., 3. April 1911 (Rue de Luxembourg, Bonneweg).
- 38 Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20682, Nr. 2251: Hans Weigel, Notiz, 23. Mai 1911; „Hollerich, 4. Juli“, *Obermosel-Zeitung*, 7. Juli 1911, 2.
- 39 ANLux, J-090-03809: der Baukondukteur an den Bezirksingenieur, 10. Juni 1912.
- 40 *40 Jahre Hollericher Gaswerk. Anonyme Gesellschaft Luxemburg* (Luxemburg: Sankt Paulus, [1938]), 13-14. Zu Zessingen, siehe ANLux, INT-0736: „Éclairage au gaz (contrats passés avec les sociétés).“
- 41 Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20682, Nr. 3252: die Rhenag an die Thüringische Gasgesellschaft, 16. März 1932.
- 42 Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20682, Nr. 2334: Fritz Burgbacher, Aktennotiz, 26. Juni 1940.
- 43 Siehe hierzu: Gemeindearchiv Luxemburg, LU 11-IV/4:2996; Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20682, Nr. 1002: die Thüringer Gasgesellschaft an Fritz Burgbacher, 18. Juli 1944.
- 44 *Mémorial*, Nr. 4 (20. September 1944): 42.
- 45 „Aus der Stadtratssitzung“, *Luxemburger Wort*, 16. September 1944, 3.

Philippe H. Blasen

(*1987) ist Historiker, Postdoc am C2DH der Universität Luxemburg und ehemaliger Forscher an der Rumänischen Akademie.

Texte : Tom Birden

Quand l'eau faisait tourner la ville - Les moulins sur l'actuel territoire de Luxembourg

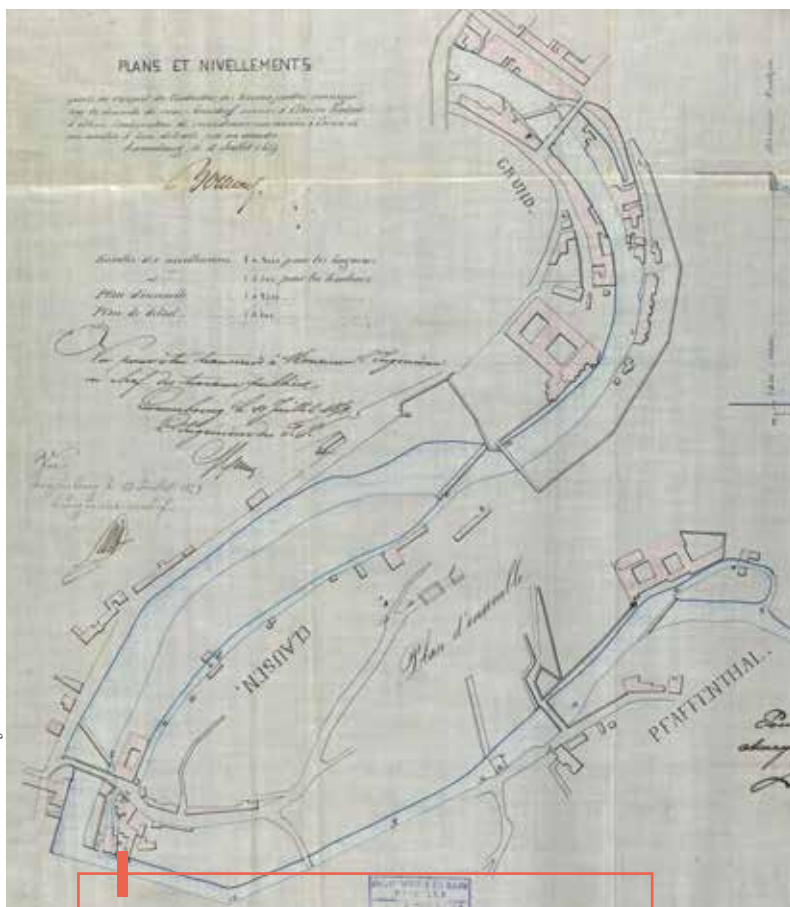
Des siècles durant, les moulins ont été le moteur économique de Luxembourg et de ses environs. Leur empreinte dans la toponymie en témoigne, deux de nos vingt-quatre quartiers, *Mühlenbach* et *Pulvermühl*, évoquant ce passé productif. Au-delà de la mouture des grains et de l'approvisionnement des habitants, toute une économie gravitait autour d'eux : il existait des moulins à papier, à huile, à poudre, à tan pour le cuir, à foulon pour les draps ou encore d'autres dédiés à l'aiguisage.

Les cours d'eau

Jusqu'à la seconde moitié du XIX^e siècle, la plupart des moulins situés sur l'actuel territoire de la Ville de Luxembourg sont mus par l'eau. Certains ont laissé des traces dans la toponymie, d'autres des vestiges visibles, comme le canal du moulin de Bonnevoie ou les nombreux barrages dans l'Alzette.

Le Mühlenbach, désormais souterrain, a joué un rôle majeur sur ses près de 2,5 kilomètres avec par exemple le moulin banal de Luxembourg remontant au XIII^e siècle ou le moulin à papier érigé en 1689. De nombreux autres ruisseaux, comme la Pétrusse et ses deux affluents, le Cessingerbach et le Merlerbach, alimentent des moulins, dont le vieux moulin de Hollerich ou la *Freuwelsmühle* qui remontent au moins jusqu'au XIII^e siècle. Un autre exemple est un petit ruisseau sortant du Bambësch qui alimentait au moins deux moulins à tabac dans les Sept-Arpens en 1772.¹

Il est impossible de chiffrer le nombre de moulins ayant existé sur le territoire de l'actuelle Ville de Luxembourg. Certains existaient déjà en 1083, puisqu'ils sont cités dans la dotation du comte Conrad Ier à l'Abbaye de Munster, comme la *Pulvermühle*, les *Bissermühle* et *Brückenmühle* au Grund, ou encore la *Mohrfelsmühle* au Pfaffenthal.²



L'activité meunière au Grund, à Clausen et à Pfaffenthal en 1859, extrait du plan AVL, LU P IV/1 A_13



Partie supérieure du Mühlenbach avec ses nombreux moulins et ceux à tabac des Sept-Arpents en 1772. (Extrait du plan AVL, LU P I B_39)

Pouvoirs et réglementations

Ces moulins représentent un poids économique important. Cela se manifeste notamment dans un long litige concernant les juridictions de l'Alzette et ses moulins qui oppose l'Abbé de Munster aux autorités urbaines de Luxembourg pendant plus d'un siècle. Ce n'est qu'en 1620 qu'un accord fixe les juridictions respectives.³ Décision durable puisqu'en 1794, lors du blocus érigé par les révolutionnaires français, l'abbé de Munster revendique ses droits sur différents moulins lorsque le magistrat de Luxembourg veut resserrer le contrôle sur l'activité meunière.⁴

L'importance de ce contrôle se reflète également dans diverses réglementations. Un règlement de 1681 encadre le travail des meuniers et les oblige à communiquer les quantités de grains et de farines passant les portes de la ville. Il prévoit des amendes progressives en cas de fraudes allant jusqu'au châtimement corporel en cas de récidives. Il leur est en outre interdit de vendre des grains ou des fari-

nes à des étrangers sous « peine de la vie et confiscation des grains ainsi vendus ».⁵ Un règlement sur la police des moulins de 1818 accorde même au commissaire de police des contrôles dans les moulins, il n'est néanmoins plus question de châtimement corporel.⁶

En temps de guerre, le contrôle des moulins est indispensable, d'autant que de nombreux moulins se situent hors les murs. Les autorités militaires, surtout le munitionnaire en tant que gestionnaire des dépôts de vivres, doivent connaître les capacités des moulins de la ville. Un recensement de 1808 énumère par exemple huit moulins pour la municipalité de Luxembourg, avec entre autres le nombre de roues motrices, la qualité des farines et la provenance des meules. Le recensement évoque d'ailleurs le problème majeur de l'Alzette, dont le débit n'est pas fiable ; au manque d'eau de l'été succèdent les inondations de l'hiver. Les capacités maximales des moulins indiquées dans le recensement ne sont donc que théoriques.⁷



Règlement sur les meuniers de 1681 (AVL, LU I 10_13 B 81v-82r)

Recensement des moulins de la municipalité de Luxembourg en 1808 (AVL, LU 11 IL_163)

© Archives de la Ville de Luxembourg

© Archives de la Ville de Luxembourg

Sous le blocus précité de 1794-1795, par exemple, les moulins sont momentanément inopérants à cause de la fermeture des écluses et du gel hivernal.⁸ Une telle situation avait déjà été anticipée par les autorités urbaines en 1746, qui voulaient remettre en service un ancien moulin à cheval pour parer à d'éventuelles crises. Toutefois, les sources consultées ne mentionnent pas son utilisation effective lors du blocus.⁹

En 1813, le préfet du département Jourdan craint un scénario similaire suite de la retraite de l'armée napoléonienne. Afin de remplir les magasins, il ordonne le 8 décembre 1813 que les meuniers du Grund, de Clausen et du Pfaffenthal livrent quotidiennement vingt sacs de farine au magasin de vivres.¹⁰ Le rôle des meuniers n'est donc pas à négliger dans la défense de la forteresse de Luxembourg.

Une source de litiges

L'entretien d'un moulin exige des travaux parfois lourds et encadrés. La gestion du cours d'eau constitue un enjeu majeur. Les barrages, également appelés digues ou déversoirs, peuvent provoquer des inondations lors de crues, pour la raison principale que l'Alzette « charrie des pierres et du sable et des décombres, qui seraient entraînées jusqu'en dehors du territoire de la ville, s'ils n'étaient arrêtés sur leur passage par les digues des moulins » comme l'indique le secrétaire communal Weyer en 1865. Un curage régulier de l'Alzette de la part des meuniers est donc indispensable.¹¹

La source de ces matériaux obstruants n'est pas uniquement naturelle. En 1823, la municipalité s'indigne de ce que la garnison prussienne ait jeté des débris dans la rivière lors de travaux à Clausen, ce qui entraîne des répercussions sur le cours de l'eau.¹² La décharge de décombres dans la rivière avait d'ailleurs déjà été explicitement interdite par l'abbé de Munster en 1620. L'abbé avait d'ailleurs également le pouvoir sur l'ouverture et la fermeture de vannes de ses moulins.¹³ Mais l'intervention sur les cours d'eau pouvait avoir d'importantes conséquences pour les autres meuniers : en 1759, par exemple, un meunier des Septfontaines retenait l'eau aux dépens d'un meunier en aval. Le magistrat doit intervenir et ordonne de tout remettre en « état pour que le regorgement des eaux n'empêche aucunement le libre cours des roues du moulin du suppliant ». ¹⁴ D'autres meuniers haussent leur barrage sans permission, ce qui provoque alors une intervention du gouverneur Jean-Georges Willmar en 1818. Selon ses mots, « les concessionnaires d'usines mues par l'eau courante, ne peuvent rien innover dans leurs établissements surtout dans le cours d'eau, sans y être spécialement autorisés ». ¹⁵

Entretiens et aménagements

Un moulin n'était pas qu'un bâtiment, les meuniers devaient également veiller à l'état de leurs digues, canaux, vannes, roues ou meules. Il n'y avait d'ailleurs pas que des hommes qui exerçaient ce métier exigeant. En 1859, la meunière Sophie Philippe-Laval de la *Brückenmühle* du Grund demande l'autorisation de réaménager son moulin. Les conditions de l'accord étaient nombreuses et précises, comme celles concernant la hauteur du barrage long de 45,5 mètres. Afin d'éviter des dégâts auprès d'autres riverains, il est indiqué que la digue doit se situer à moins de 421 millimètres sous le seuil de la porte de la maison Dell et de 1090 millimètres en contrebas de la fenêtre de la cave de la maison Bellion.¹⁶

Des aménagements sont également pratiqués afin de diversifier l'activité du meunier. Ainsi en 1828, le meunier Hastert de la *Bissermühle* demande de convertir un des trois tournants de son moulin à farine, en un moulin à tan.¹⁷ Un autre exemple est

le meunier Arensdorff qui demande en 1833 de construire un moulin à tan à côté de son moulin à huile. En 1859 il souhaite même ériger un moulin à tan supplémentaire et reconstruire un moulin à farine.¹⁸

Dès le milieu du XIX^e siècle, la révolution industrielle fait son entrée dans les moulins de Luxembourg et de ses environs. Le 12 janvier 1858, le meunier Auguste Fischer du Grund, qui se plaignait que depuis « plusieurs mois les tanneries de la ville et même du pays se trouvent entravées dans leurs productions, parce que les moulins, mus par l'eau, chôment forcément la plupart du temps et ne peuvent leur fournir le tan nécessaire », acquiert une machine à vapeur d'une puissance de 3 chevaux. La même année, de nombreux autres meuniers de la Ville Basse suivent son exemple.¹⁹ La vapeur coexiste un temps avec la force hydraulique, avant de s'imposer progressivement, comme le montre l'exemple de la *Hubertymühle* de Dommeldange qui, en 1903, détenait une machine d'une puissance de 75 chevaux pouvant moudre 20 tonnes de grains par jour.²⁰ Un autre moulin à la pointe du progrès était le *Moulin de Luxembourg* S.A. situé à Bonnevoie, inauguré en 1935. Entièrement électrifié, il fut cependant détruit lors du bombardement du 9 août 1944.²¹

Le Grund en 1859, avec la *Bissermühle* du meunier Hastert et la *Brückenmühle* de la meunière Philippe-Laval (Extrait du plan AVL, LU P IV/1 C_29)



© Archives de la Ville de Luxembourg

Les moulins Krieps et Arensdorff à Clausen en 1859 (Extrait du plan AVL, LU 11 IV/1 A_13)

Notes

- 1 ERPELDING, Emile, *Die Mühlen des Luxemburger Landes*, Luxembourg, Imprimerie Saint-Paul, 1981 ; Archives de la Ville de Luxembourg (AVL), LU P I B_39.
- 2 ERPELDING, Emile, « Vergangene Alzettemühlen auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg » in : Hémecht, 3 (1971), p. 331-357 ; ERPELDING, Emile, « Vergangene Alzettemühlen auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg » in : Hémecht, 4 (1971), p. 451-467.
- 3 AVL, LU I 30_134.
- 4 AVL, LU 11 III_827.
- 5 AVL, LU I 10_13B, f° 81v-82r.
- 6 AVL, LU 02.1_12, f° 64-66.
- 7 AVL, LU I 10_27, f° 31 ; AVL, LU 11 II_163.
- 8 AVL, LU I 10_46, f° 288-291.
- 9 AVL, LU I 10_34, f° 78v-79r.
- 10 AVL, LU 11 II_216.
- 11 AVL, LU 11 IV/1_494.
- 12 AVL, LU 11 III_654.
- 13 AVL, LU I 30_134.
- 14 AVL, LU I 10_8, f° 36.
- 15 AVL, LU 11 III_654.
- 16 AVL, LU 11 IV/1_485.
- 17 AVL, LU 11 III_875.
- 18 AVL, LU P IV/1 A_13 ; AVL, LU P III B_1.
- 19 AVL, LU 11 IV/1_494.
- 20 ERPELDING, Emile, *Die Mühlen des Luxemburger Landes*, (op. cit.), p. 296-297.
- 21 ERPELDING, Emile, *Die Mühlen des Luxemburger Landes*, (op. cit.), p. 27.

Tom Birden

Après ses études en histoire et en archivistique à Bruxelles, Tom Birden rejoint les Archives de la Ville de Luxembourg en tant qu'archiviste en 2018 et en devient le responsable en 2024.

Text: Jessika Maria Rauch

Vom Faden zur Fabrik

Wie die Textilproduktion Luxemburg prägte – und warum die Hauptstadt dabei eine Schlüsselrolle spielte

Bevor Stahl und Banken das Bild und die Wirtschaft Luxemburgs bestimmten, surrten Webstühle in Ateliers und Fabriken im Norden des Landes sowie in der Hauptstadt, entlang der Alzette. Hier entwickelte sich vom Grund bis nach Hollerich über Generationen ein Industriezweig, der das urbane Leben formte. Eine Spurensuche zwischen Manufakturen, Familienbetrieben und verschwundener Alltagskultur.



Die Schleifmühle

Foto: Theo Mey © Archivsammlung des MINAHA

Über Jahrhunderte brachte die Textilproduktion Arbeit, Struktur und Wohlstand. Auch wenn man Luxemburg heute kaum noch mit ihr in Verbindung bringt, zählt sie zu den frühesten industriellen Tätigkeiten des Landes und prägte ganze Regionen lange vor dem großen industriellen Umbruch des 19. Jahrhunderts. Was heute als Randnotiz erscheint, war einst ein zentraler Motor des gesellschaftlichen Lebens.

Bereits im Mittelalter wurde in Luxemburg gesponnen, gewebt und gefärbt – zunächst in Heimarbeit, organisiert in kleinen Werkstätten, eng verbunden mit Landwirtschaft und regionalen Rohstoffen. Leinen, Wolle und später Baumwolle bestimmten den Alltag vieler Familien. Textilarbeit war Teil eines sozialen Gefüges, in dem Arbeit, Wohnen und Gemeinschaft ineinandergriffen. Wiltz im Norden des Landes war ein wichtiges Zentrum über Jahrhunderte. Der Wendepunkt kam erst um 1900.



Auf dem Weg
zur Scheifmühle

Foto: Theo Mey © Archivsammlung des ANSHA

Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert hielten Maschinen Einzug. Während Orte wie Larochette oder Esch-Sauer als textile Zentren bekannt wurden, entwickelte sich Luxemburg-Stadt ebenfalls zu einem wichtigen, wenn auch oft unterschätzten Schauplatz dieses Wandels. Besonders das Stadtviertel Grund entlang der Alzette bot ideale Voraussetzungen: Wasser als Energiequelle und Produktionsfaktor – bei gleichzeitiger Nähe zur Oberstadt und zu Handelswegen.

Stoffproduktion für Uniformen als zentrales Element

Nach politischen Umbrüchen und dem Wegfall militärischer Aufträge geriet die Branche unter Druck. Noch im 18. Jahrhundert produzierten allein die Tuchfamilien aus Larochette jährlich 20.000 Meter Stoff für österreichische und später französische Regimenter. Mit der Belgischen Revolution 1830–1831 kam es zu einem ersten Einbruch. 1841 setzte sich Staatskanzler de Blochausen dafür ein, das Luxemburger Kontingent möglichst ausschließlich mit heimischen Stoffen auszustatten – ein protektionistischer Impuls, der der Branche nochmals Auftrieb gab.

Luxemburg-Stadt spielte dabei eine zentrale Rolle. Bürgermeister François Scheffer versicherte, dass die benötigten Textilien im Land gefertigt werden könnten. Mit der Zentralisierung der Tuchfabrik *Godchaux frères* in der *Schleifmühle*

wurde die Hauptstadt zu einem bedeutenden industriellen Standort.

Auch die *Pulvermühle* war seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Teil dieser Entwicklung. Der Buchhändler und Verleger Jean-Pierre Kuborn kaufte die Mühle und ließ fortan Baumwolle hier weben. Später eröffnete eine Färberei im Bisserweg. Nach dem amerikanischen Sezessionskrieg in den 1860er Jahren und dem Anstieg der Baumwollpreise geriet der Betrieb unter Druck und wurde schließlich von den Besitzern der *Schleifmühle* übernommen – fortan firmierte er als „*Pulvermühler Tuch- und Trikotfabrik*“.

Mitte des 19. Jahrhunderts zählte das Großherzogtum 143 Tuchfabriken, mit Zentren in Luxemburg-Stadt, Wiltz, Esch-Sauer, Vianden, Echternach und Larochette. Staatliche Ausschreibungen – etwa 1842 über mehrere tausend Meter Uniformtuch – sollten heimische Kapazitäten auslasten und ausländische Konkurrenz fernhalten.

Fallstrick Farbe: Das Militärgrün als Herausforderung

Die Umsetzung erwies sich als anspruchsvoll. Besonders das ungewohnte Dunkelgrün der niederländischen Uniformen bereitete Schwierigkeiten. Unterschiedliche Produktionsweisen führten zu abweichenden Farbtönen; staatliche Kommissionen prüften die Stoffe streng, teils sogar mittels



Das Wehr bei der Tuchfabrik Schleifmühle

Foto: Theo Mey © Archivsammlung des MNAHA

chemischer Analysen. Nur exakt den hinterlegten Mustern entsprechende, vollständig in der Wolle gefärbte Tuche wurden akzeptiert. Enge Fristen und Importbeschränkungen erschwerten zusätzlich die Produktion.

Auch in der Hauptstadt zeigte sich, dass industrielle Ambition und praktische Umsetzung nicht immer Schritt hielten. Qualitätsmängel – etwa unzureichend wärmende Mäntel – führten zu weiteren Verzögerungen. Gleichzeitig hing landesweit viel von diesen militärischen Aufträgen ab, insbesondere in nördlichen Zentren wie Wiltz oder Esch-Sauer, wo die Tuchmacherei existenzielle Bedeutung hatte.

Erst gegen Ende der 1840er-Jahre stabilisierte sich die Produktion und blieb bis zur Neuordnung des Militärwesens im Zuge des Londoner Vertrags 1867 ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Zoom auf den Grund – ein stilles Wiegenviertel der Textilproduktion

In Luxemburg-Stadt war das Stadtviertel Grund über Jahrhunderte ein zentraler Schauplatz. Textilbetriebe, Färbereien und Werkstätten waren tief in das urbane Gefüge eingebettet – weniger monumental als spätere Großfabriken, aber prägend für Generationen von Arbeiterinnen und Arbeitern.

Zu den frühen Pionieren zählte Pierre Namur, Baumeister der Stadt und Unternehmer. Er ließ Flanelle, Moll und Woldecken in größerem Umfang produzieren – ein Schritt von verstreuter Heimarbeit hin zur organisierten Manufaktur. 1783 erhielt er von Kaiser Joseph II. ein umfassendes Privilegienpaket mit Monopolrechten sowie Steuer- und Zollbefreiungen. Die „kaiserlich-königlich privilegierte Manufaktur“ bestand vermutlich nur bis um 1811, doch sie markierte einen frühen wirtschaftspolitischen Impuls für die Stadt.

Im 19. Jahrhundert wandelte sich die textile Landschaft weiter und neue Produktionsstätten in der Oberstadt prägten das Bild und das Business. Neben Tuch gewannen Baumwolle und Trikotagen an Bedeutung. Besonders prägend war die Familie De Marie, die 1852 ihre „Fabrique de tricot“ gründete – zunächst in der Rue de l’Arsenal, später in der Rue de l’Eau. Ihre Betriebe standen exemplarisch für eine Industrialisierung mitten im städtischen Gefüge.

Parallel dazu entstand eine vielfältige Struktur kleiner und mittelgroßer Produzenten: Hutfabriken, Konfektionswerkstätten, Hersteller von Arbeits- und Alltagskleidung. 1856 ist *J. J. Trocquet*



© Nicolas Lutz / Tuchmanufaktur Goldhaus / Sammlung des MNAHA / Foto: Tom Lucas (MNAHA)



Spuren der Erinnerung:
Schleifmühle mit
Schornstein.

als Strohhutfabrikant in der Rue Saint-Nicolas belegt. Familiengeführt, spezialisiert und flexibel bildeten diese Betriebe das Rückgrat einer städtischen Textilökonomie.

Vom Aufwärtstrend zur Vollbremsung: Der Zweite Weltkrieg brachte Schließungen und Enteignungen

Im 20. Jahrhundert differenzierte sich die Branche weiter aus. Betriebe wie *Elastico*, spezialisiert auf Hosenträger und Gürtel, oder *FACOTEX* in der Rue Sigismond stehen für eine stärker organisierte, teils exportorientierte Konfektionsindustrie. *FACOTEX* entwickelte sich von Arbeitskleidung zu Nachtwäsche und Damenmode und beschäftigte zeitweise bis zu fünfzig Personen.

Auch die Herstellung von Bettwaren war ein bedeutender Zweig, insbesondere in Hollerich. Steppdecken-, Matratzen- und Deckenfabriken wie die Luxemburger Steppdeckenfabrik *KOMFORT* zeigen, wie eng die Textilproduktion mit dem Alltagsleben verbunden war: Produziert wurde zum Beispiel für Privathaushalte, Kasernen und lokale Geschäfte.

Die Besetzungszeit während des Zweiten Weltkriegs markierte einen tiefen Einschnitt. Betriebe wurden geschlossen, enteignet oder – wie die Firma *BON-SOM* – 1942 aus dem Handelsregister gelöscht. Die Gründerfamilie von *BON-SOM*, Familie Hertz, kam nach dem Krieg aus den USA zurück, wo sie sich in der Zwischenzeit ein neues Business aufgebaut hatte: eine Steppdeckenfabrik in New York. 1945 kehrte der Bruder des damaligen Geschäftsführers zurück ins Großherzogtum und übernahm die Firma, ließ sie wieder

aufleben. Doch die internationale Konkurrenz und neue Produktionsmodelle sorgten für neue Rahmenbedingungen. Die Schließung der *Pulvermühle* Ende der 1950er-Jahre gilt vielfach als symbolisches Ende dieses einst florierenden Wirtschaftszweigs.

Rückblickend erscheint die Hauptstadt weniger als klassisches Industriezentrum denn als vielschichtige Produktionslandschaft – vom privilegierten Manufakturbetrieb des 18. Jahrhunderts über Trikotfabriken und Hutmacher bis hin zu spezialisierten Konfektionsunternehmen des 20. Jahrhunderts. Eine Industrie menschlichen Maßstabs, eingebettet in Straßen wie Rue de l'Eau, Rue Wilson, Rue Sigismond oder Rue de Strasbourg – und eng verflochten mit dem Leben der Stadt.

Wenngleich das 20. Jahrhundert also zunächst Wachstum brachte, verlor die Textilindustrie in Luxemburg ab den 1960er- und 1970er-Jahren zunehmend an Bedeutung. Was blieb, sind Gebäude, Spuren und Erinnerungen. Vieles ist verschwunden, doch Fakt ist: Wer heute durch den Grund oder durch Hollerich geht, bewegt sich auf historischem Textilboden.

Quellen

www.industrie.lu

Beck Simone, Die Polfermillen, in: ons stad, 122/2020, S. 24

Lutgen, Emile (2022): „Die Geschichte der Industrie in Wiltz“, Herausgeber: Gemeinde Wiltz (Emile Lutgen).

Feis, Simone, Lange, Ralph, Reinert François (2025): „Luxemburger Bundeskontingent. Militär und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“, Herausgeber: Musée national d'archéologie, d'histoire et d'art (MNAHA)

Jessika Maria Rauch

ist Kommunikations- und PR-Beraterin und begleitet Projekte an der Schnittstelle von Kultur, Politik, Gesellschaft und Institutionen. Ein Schwerpunkt liegt auf Medienarbeit und der Entwicklung von relevanten Geschichten, die Sichtbarkeit schaffen – eine Perspektive, die sie auch als freie Autorin einbringt.

Text: Nicky Blazejewski

„Rauch- u. Cigaretten- tabake & Cigaretten“

***Le Tabac du Globe, vormals P. Wahl & Reining,
im Wandel der Zeit***

Globe, Alma, Universelles oder auch *Varinas* und *Virginie écôté* – unter diesen und vielen weiteren klangvollen Markennamen vertrieb die luxemburgische Tabakmanufaktur *Le Tabac du Globe*, vormals *P. Wahl & Reining*, „Rauch- u. Cigarettentabake & Cigaretten“.¹ Doch im Laufe der Jahrzehnte verblassten nicht nur die Spuren des Unternehmens, sondern auch die Erinnerungen an die Gründerfamilie.

Als 1889 die Weltausstellung in Paris ihre Tore öffnete, zählte die Tabakmanufaktur *P. Wahl & Reining*, neben der *Mousel-Brauerei*, dem Gartenbaubetrieb *Soupert & Notting*, dem Fotografen Charles Bernhoelt, der *Hochofengesellschaft Düdelingen* oder etwa auch dem Tabakfabrikanten *Heintz van Landewyck*, zu den 45 luxemburgischen Repräsentanten aus Industrie, Wissenschaft, Landwirtschaft, Handwerk und Kunst, die während knapp sechs Monaten auf dieser internationalen Bühne vertreten waren.² Dieses Ereignis ging nicht nur durch die Enthüllung des Eiffelturms, sondern

auch als Symbol des technischen Fortschritts und der wirtschaftlichen Dynamik des ausgehenden 19. Jahrhunderts in die Geschichte ein. Die luxemburgische Presse würdigte die Präsenz von *P. Wahl & Reining* in Paris ausdrücklich – so hob die *Obermosel-Zeitung* hervor, dass die „bekannte Tabakfabrik“ *Heintz van Landewyck* „noch einen Konkurrenten in *P. Wahl & Reining* gefunden“ habe.³

Tabakgewerbe als Familientradition?

Die Ursprünge von *P. Wahl & Reining* sind eng mit der in Luxemburg-Stadt ansässigen Familie Wahl verwoben, die bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Tabakgewerbe aktiv war.⁴ Besonders die Brüder Philippe und Jean Baptiste Wahl, sowie ihr bereits 1810 verstorbener und gebürtig aus dem südluxemburgischen Abweiler stammender Onkel Gaspar Wahl, legten als *fabricants de tabacs* den Grundstein für die späteren Geschäftsaktivitäten im In- und Ausland.⁵

Um 1816/18 beschäftigten die Brüder Wahl jeweils sechs Arbeitnehmer. Diese Personalstärke kann als Indiz für ein mittelständisches Unternehmen gewertet werden, welches jedoch im Vergleich zur Tabakmanufaktur von Jean-Pierre Pescatore deutlich kleiner war: Letztere zählte 27 Beschäftigte⁶ und prägte maßgeblich das luxemburgische Tabakgewerbe. Den benötigten Rohtabak bezog die Familie Wahl, ebenso wie andere luxemburgische Tabakfabrikanten aus dem Um-

Ladengeschäft und Wohnhaus der
Familie Wahl in der Grand-Rue 53

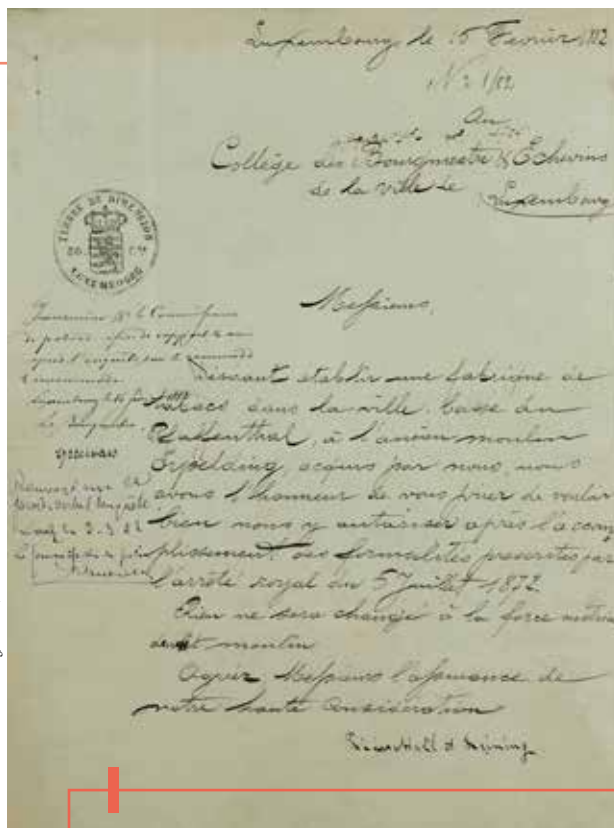


land, insbesondere aus der Pfalz, um diesen dann zu Schnupf-, Kau- und Rauchtabak zu verarbeiten und zu verkaufen.⁷

Mehr als nur Tabak ...

Die Wahl'sche Familientradition wurde in den folgenden Jahrzehnten von Valentin Wahl, dem 1806 geborenen Sohn Philippe Wahls, fortgeführt. Valentin Wahl galt als tüchtiger Geschäftsmann: „Wahl prospéra, parce que probe et exact dans ses fournitures, il s'était gagné une confiance étendue“.⁸ Neben dem Tabakwarenhandel und der Tabakwarenfabrikation ging Wahl ab den 1840er Jahren auch dem Weinhandel nach und verkaufte „Vins de [...] Bordeaux de bon cru“.⁹ Das Ladengeschäft in der Grand-Rue 53, in unmittelbarer Nähe zum Roten Brunnen, fungierte zugleich als Wohnhaus der Familie Wahl und profitierte von seiner Lage an einem städtischen Knotenpunkt.¹⁰ Über Valentin Wahls Tätigkeiten als Tabak- und Weinhändler ist nur wenig überliefert, doch trat er politisch umso stärker in Erscheinung. So findet sich etwa sein Name unter den *membres suppléants* der Luxemburger Handelskammer, einem wirtschaftlich-politischen Gremium, welches im Vorfeld von Luxemburgs Beitritt zum Deutschen Zollverein (Februar 1842) im Oktober 1841 eingerichtet worden war.¹¹ In den darauffolgenden Jahren gewann Valentin Wahl zunehmend an politischem Profil und gehörte – mit einigen Unterbrechungen – fast zwei Jahrzehnte dem Gemeinderat der Stadt Luxemburg an.¹² 1854 wurde er zudem in die Abgeordnetenkammer für den Kanton Luxemburg gewählt, die er jedoch 1856 wieder verließ.¹³

Valentins Sohn, Pierre Wahl, stieg vermutlich früh in das väterliche Unternehmen ein, wandte sich jedoch zeitweise auch dem Dienstleistungssektor zu: So wird er in einer 1878 im Tabakgewerbe durchgeführten Erhebung als *ancien fabricant de tabac* bezeichnet¹⁴ und vermittelte seit Mitte der 1870er Jahre gemeinsam mit seinem Schwiegervater Victor Hoffman Versicherungen der französischen *Compagnie des assurances générales sur la vie* in der Avenue de la Porte-Neuve 7.¹⁵ Sein jüngerer Bruder Jacques Wahl etablierte sich unterdessen als eigenständiger Kaufmann in Luxemburg-Stadt und führte zunächst eine Eisen-, Stahl- und Messingwarenhandlung, bevor er sich auf den Vertrieb feuerfester Geldschränke konzentrierte.¹⁶



© Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11-1V/131237

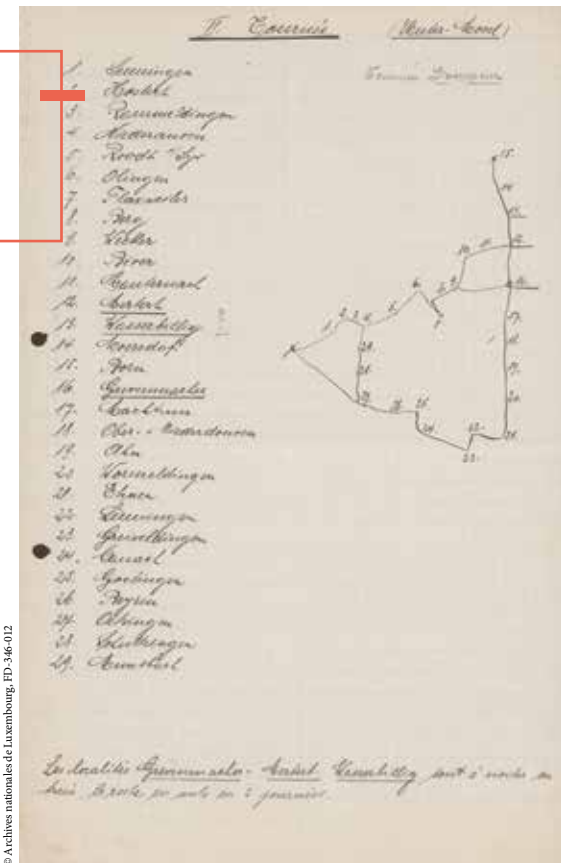
Antragsschreiben von P. Wahl & Reining an den Bürgermeister und Schöffenrat der Stadt Luxemburg zwecks Errichtung einer Tabakfabrik im Pfaffenthal, 1882

Nach dem Tod Valentin Wahls im Jahr 1875 löste die Familie ihre Weinbestände¹⁷ auf und richtete ihre wirtschaftlichen Aktivitäten auf die Tabakverarbeitung und den Tabakwarenhandel aus. Eine Zäsur markiert das Jahr 1882, als die *Maison Wahl*, der soziale und wirtschaftliche Mittelpunkt der Familie, in der Grand-Rue zum Verkauf angeboten wurde – sie ging 1884 in den Besitz von Jean Hary über, einem Mitbegründer der Sankt-Paulus-Druckerei. Diese Druckerei fungierte als Herausgeberin dezidiert katholischer Publikationen, wie dem *Luxemburger Sonntagsblatt* und *Le Journal de Luxembourg*.¹⁸ Etwa zeitgleich erwarben Pierre Wahl und der aus dem rheinpreußischen Barmen stammende Geschäftsmann Niels Reining die *Erpeldingsmühle* genannte Mühlenanlage im Pfaffenthal und richteten dort eine Tabakmanufaktur ein, die fortan den Unternehmensnamen *P. Wahl & Reining* führte.¹⁹

Als sich *P. Wahl & Reining* zu *Le Tabac du Globe* wandelte

Im ausgehenden 19. Jahrhundert baute *P. Wahl & Reining* seine Stellung im Ausland, allen voran im algerischen Algier, einer französischen Kolonie, kontinuierlich aus. Der genaue Zeitpunkt seiner Niederlassung lässt sich nicht mehr zweifelsfrei bestimmen: Aus dem *Recueil officiel des marques de fabrique et de commerce* geht hervor, dass das

„Tournée Unter-Mosel“:
Ortschaften, die Ende
der 1920er Jahre im
Zuge einer Verkaufstour
bereist wurden.



© Archives nationales de Luxembourg, FD-346-012



© Archives nationales de Luxembourg, FD-346-008

... zur fertigen
Werbeanzeige

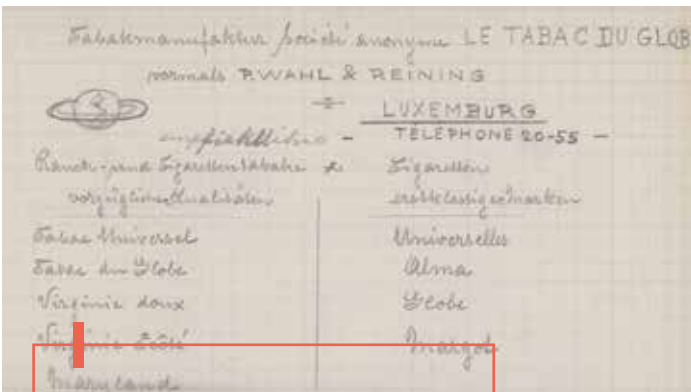
Unternehmen um 1893 in Algier vertreten war; andere Quellen legen hingegen nahe, dass die Einrichtung einer Zweigstelle auf das Jahr 1889 zurückgeht.²⁰ Belegt ist jedoch der Standort der Geschäfts- und Fabrikationsräume: die Rue de Dijon in Bab-el-Oued, ein im Norden Algiers gelegenes Stadtviertel.²¹ Die dort gefertigten Tabakwaren waren insbesondere für den Verkauf in Französisch-Indochina bestimmt.²²

1908 erfolgte die Umfirmierung: *P. Wahl & Reining* wurde in eine Aktiengesellschaft überführt

und trat nun unter dem Namen *Le Tabac du Globe* auf²³ – ein bildhafter Firmenname, der an das Produkt selbst erinnert und zugleich suggeriert, dass das Unternehmen seine Tabakwaren weltweit vertreibt. Doch dieser Anspruch kollidierte ab den 1930er Jahren zunehmend mit einer sich verschärfenden wirtschaftlichen Realität, der das Unternehmen trotz Modernisierungsschritten und personeller Erweiterungen in Algier nur begrenzt standhalten konnte: „La crise économique et financière que traverse en ce moment le monde [...] a eu sur la marche de nos affaires une répercussion des plus fâcheuses“.²⁴

Über die Produktionsbedingungen in Luxemburg ist indes nur wenig bekannt. Gewusst ist jedoch, dass das Unternehmen Ende der 1920er Jahre 33 MitarbeiterInnen im Pfaffenthal beschäftigte,²⁵ und seine Tabakerzeugnisse im Rahmen systematischer Verkaufstouren vertrieb. Diese Reisen führten durch zahlreiche luxemburgische Ortschaften und zielten darauf ab, lokale Abnehmerstrukturen aufzubauen. Ein Vertreter stellte in seinem Reisebericht fest, dass „in allen Ortschaften [...] Heintz [van Landewyck] & Fixemer am meisten vertreten“ sind, zeigte sich jedoch zuversichtlich, „bei der nächsten Tour ziemlich alle [Kunden] wieder für unseren Tabak gewinnen zu können“.²⁶

Während die Spuren der Gesellschaft im Verlaufe der Zeit zunehmend diffuser werden, zeugen die in der Lokalpresse der 1920er und 1930er Jahre regelmäßig veröffentlichten Ankündigungen von Jahreshauptversammlungen ebenso wie die nur vereinzelt erhaltenen Geschäftsberichte eindeutig von einer fortbestehenden unternehmerischen Tätigkeit.²⁷ 1940 wurde der französische Firmenname im Zuge der Besatzungspolitik 'eingedeutscht': aus *Le Tabac du Globe SA* wurde die

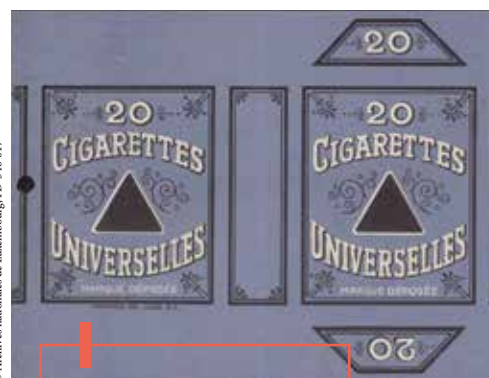


© Archives nationales de Luxembourg, FD-346-008

Le Tabac du Globe, 1920er-1930er Jahre:
von der Skizze ...

P. Wahl & Reining AG.²⁸ Zeitgleich gingen die Räumlichkeiten im Stadtviertel Pfaffenthal in den Besitz des Koblenzer Geschäftsmanns Alfred Mies über, der in diesen seine Uniform- und Mützenfabrik *ALMI* (AL-fred MI-es) etablierte²⁹ – ein Vorgang, der exemplarisch für die nationalsozialistische Neuordnung der Eigentumsverhältnisse war.

Obwohl die Firma fortbestand und nach Kriegsende wieder ihren ursprünglichen französischen Namen *Le Tabac du Globe* annahm, wurde sie 1952 in eine Holding, d. h. in eine ausschließlich vermögensverwaltende Gesellschaft, umgewandelt.³⁰ Nach knapp zwei Jahrzehnten erfolgte am 10. April 1970 die Liquidation: „*Le Tabac du Globe* est et restera dissoute“.³¹ Damit verschwand *Le Tabac du Globe*, vormals P. Wahl & Reining, nach mehr als 170 Jahren nahezu unbemerkt und in aller Stille von der Bildfläche.



© Archives nationales de Luxembourg, FD-346-017

Zigaretenschachtelpapier von *Le Tabac du Globe*, 1920-1930er Jahre

Bibliographie

- 1 Archives nationales de Luxembourg (hiernach ANLux), FD-346-008, Anzeige von *Le Tabac du Globe*, 1920er Jahre; ebd., Preisliste für Tabak und Zigaretten, 1929. S. auch Zitat im Titel.
- 2 Liste des exposants luxembourgeois, in: *Memorial des Großherzogthums Luxemburg*, 6 (08.02.1890), *Rapport général sur la situation de l'Industrie et du Commerce pendant l'année 1888*, S. 22.
- 3 Bilder aus Paris, von A. K., in: *Obermosel-Zeitung*, 44 (31.05.1889), S. 1.
- 4 ANLux, B-0167, État des Fabricans et Dépositaires ou Propriétaires de Tabac fabriqué dans les différentes communes composant l'Arrondissement municipale du canton de Luxembourg, 1799-1800.
- 5 ANLux, CT-03-02-0864, Luxembourg – Mariages, Philippe Joseph Sébastien Wahl u. Anne Deveaux, 08.08.1802 sowie Jean Baptiste Wahl u. Marguerith Hastert, 30.10.1800; ebd., CT-03-02-0897, Luxembourg – Décès 1810, Gaspar Wahl, 19.04.1810; ebd., C-0605, Tableau des Fabriques & Manufactures existantes dans l'arrondissement de Luxembourg 1816 & Fabriques & Manufactures, 1818.
- 6 ANLux, C-0605, Tableau des Fabriques & [...] 1816 & Fabriques & Manufactures, 1818.
- 7 *Journal officiel du Département des Forêts*, 17 (15.03.1815), S. 172; Metz Edouard u. Charles Gemen, *Statistique historique du Grand-Duché de Luxembourg. La situation de l'industrie et du commerce de 1839 à 1889*, Luxembourg: Imprimerie de la Cour, V. Bück, Léon Bück succ., 1889, S. 72.
- 8 Neyen Auguste, Valentin Wahl, in: ebd., *Biographie luxembourgeoise. Histoire des hommes distingués originaires de ce pays*, Bd. 3, 1876, Luxembourg: Jean Joris, S.462 f. hier S. 462.
- 9 Annahme erfolgt auf Grundlage der seit den 1840er Jahren erscheinenden Zeitungsanzeigen, z. B. V. Wahl à Luxembourg, in: *Courier du Grand-Duché de Luxembourg*, 31 (18.04.1846), S. 4.
- 10 V. Wahl in Luxembourg, in: *Luxemburger Wort*, 51 (29.04.1849), S. 4; ANLux, P-219, Plan de la forteresse de Luxembourg avec répartition des postes de travaux, 1862.
- 11 ANLux, G-0925, Double-liste de la Commission extraordinaire pour les affaires du Luxembourg, 01.10.1841.
- 12 Archives de la Ville de Luxembourg (hiernach AVL), DH: 122.230, Wahl Valentin. Mitglied des Gemeinderats der Stadt Luxembourg: 14.11.1848-16.12.1854, 05.01.1859-21.01.1868, 23.08.1869-08.03.1875.

- 13 Als Nicolas u. Robert L. Philippart, *La Chambre des Députés. Histoire et Lieux de travail*, Luxembourg: Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg, 1994, S. 530 f.; Neyen, Valentin Wahl, S. 462 f.
- 14 Bekanntmachung – Tabak-Enquete, in: *Memorial des Großherzogthums Luxemburg*, 57 (07.09.1878), S. 439.
- 15 Bekanntmachung – Versicherungswesen, in: *Memorial des Großherzogthums Luxemburg*, 1 (04.01.1878), S. 2; La Compagnie française d'Assurances Générales sur la Vie, in: *L'Indépendance luxembourgeoise*, 311 (12.11.1874), S. 4; La Foncière d'Assurances contre l'incendie et le chômage, in: *L'Indépendance luxembourgeoise*, 142 (22.05.1885), S. 4.
- 16 Coffrets et Coffres-forts, in: *L'Indépendance luxembourgeoise*, 197 (18.07.1876), S. 4.
- 17 ANLux, CT-03-02-0921, Luxembourg – Décès 1875, Nr. 95, Valentin Wahl, 08.03.1875; u. a. Pour liquider Madame Veuve Valentin Wahl, in: *Gazette du Grand-Duché de Luxembourg*, 29 (18.05.1878), S. 4.
- 18 ANLux, MCN-06836, Acte de vente, Nr. 98, 05.04.1884; Hilgert Romain, *Zeitungen in Luxemburg, 1704-2004*, Luxembourg: Service information et presse du Gouvernement luxembourgeois, 2004, S. 123, 126.
- 19 ANLux, MCN-02835, Contrat de vente, Nr. 3, 04.01.1882; AVL, LU II-IV/1:1237, Schreiben von P. Wahl & Reining an den Bürgermeister und Schöffenrat der Stadt Luxemburg, 15.02.1882; AVL, LU II-IV/1:1237, Avis aux habitants de la *Ville de Luxembourg*, 16.02.1882; Gesetz vom 20. Juni 1888, wodurch dem Hrn. Niels Christian Wilhelm Reining, Tabakfabrikanten zu Luxemburg, die Naturalisation verliehen wird, 18.08.1888, in: *Memorial des Großherzogthums Luxemburg*, 49 (1888) S. 473 f.
- 20 ANLux, FD-346-004, Historique, 03.04.1933; Nr. 505, Pierre Wahl & Reining, fabricants de tabac à Luxembourg, in: *Recueil officiel des marques de fabrique et de commerce, annexé au Mémorial du Grand-Duché de Luxembourg*, 63 (1893), S. 3.
- 21 ANLux, FD-346-005, Briefumschlag adressiert an „Société anonyme Le Tabac du Globe, Rue de Dijon, Faubourg Bab-El-Oued, Alger, Afrique du Nord“, 1930.
- 22 ANLux, FD-346-004, Historique, 03.04.1933.
- 23 ANLux, MCN-00298, Acte de société, Nr. 72, 04.03.1908.
- 24 ANLux, FD-346-005, Exposé de la situation de notre exploitation d'Alger, 05.11.1931; ebd., FD-346-009, Rapport sur l'exploitation de la manufacture de Bab-El-Oued, dressé par M. Royer, 07.1928.
- 25 ANLux, FD-346-008, Relevé des employés et ouvriers occupés, s.d. [années 1920].
- 26 ANLux, FD-346-004, Reisebericht, 14.12.1927.
- 27 ANLux, FD-346-004, Rapport du Conseil, 05.1935; ebd., FD-346-006, Rapport du Conseil, 25.08.1936.
- 28 P. Wahl & Reining A.-G., vormals Le Tabac du Globe, Luxembourg, in: *Memorial. Sondersammlung*, 84 (15.11.1940), S. 1109.
- 29 Erpelding Emil, Vergangene Alzettemühlen auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg, in: *Hémécht*, 23/4 (1971), S. 451-467, hier S. 457; Société Chorale Royale Grand-ducale Sang a Klang, *135 Joër Sang a Klang Pafendall*, Luxembourg, 1992, S. 249.
- 30 Neugründungen, in: *Luxemburger Wort*, 284 (10.10.1952), S. 5.
- 31 Le Tabac du Globe, in: *Memorial. Journal officiel du Grand-Duché de Luxembourg (Mémorial C)*, 120 (17.07.1970) S. 4382 f.

Nicky Blazejewski

ist seit November 2023 Konservatorin der Abteilung für Wirtschaftsgeschichte im Luxemburger Nationalarchiv (ANLux).

Text: Marie-Paule Jungblut

Die Handschuhfabrik Reinhard

*Aufstieg, Zerstörung, Umbruch – eine Fabrik in
Luxemburg-Grund zwischen Weltmarkt,
Krieg und Neuanfang*

Sie stellte Luxusgüter für den internationalen Markt her, prägte ganze Familienbiografien und wurde schließlich Opfer von Krieg und Enteignung. Die *Handschuhfabrik Reinhard* in Luxemburg-Grund war weit mehr als ein Industriebetrieb. Ihre Geschichte erzählt von handwerklichem Ehrgeiz, industriellem Wachstum – und von einem abrupten Bruch im 20. Jahrhundert.

Die Handschuhfabrik Reinhard in Stadtgrund (1882-1932)



Ein Unternehmer und seine Idee

Die Herstellung von Handschuhen entwickelte sich in Luxemburg parallel zur Textilindustrie. Einer der Unternehmer, die dieses Potenzial früh erkannten, war Albert Reinhard. Er hatte sein Handwerk in Brüssel und Paris erlernt und verband technisches Können mit unternehmerischem Ehrgeiz. 1881 nahm er seine Produktion in gemieteten Räumen der Weißgerberei *Auguste Charles & Cie.* auf, 1882 gründete er im Grund eine eigene Handschuhfabrik.

Reinhard's Erfolg beruhte auf konsequenter Industrialisierung. Er erwarb mehrere Gerbereien, richtete Färbereien ein und baute einen integrierten Betrieb auf, in dem sämtliche Produktionsschritte vereint waren. Bereits in den 1890er Jahren expandierte das Unternehmen deutlich:



© Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg

Guido Oppenheim (1862-1942)
Portrait von Albert Reinhard,
Kohle auf Papier, 1898

Werkstätten entstanden unter anderem in Hosingen, Wiltz, Vianden und Esch-Sauer, eine Färberei in Larochette. Um 1900 wurde die Firma international ausgezeichnet, unter anderem mit mehreren Preisen auf der Pariser Weltausstellung.

Brand und Neubeginn

Der Fabrikkomplex in der rue Plaetis wuchs stetig – bis er am 26. Dezember 1904 fast vollständig durch einen Brand zerstört wurde. Der Wiederaufbau erfolgte rasch. 1905 entstand unter Leitung des Architekten Martin Mathias und mit dem Bauunternehmen Wayss & Freytag ein moderner Neubau, der 1910 nochmals erheblich verlängert wurde.

1914 arbeiteten allein im Grund rund 560 Menschen für die Firma. Die neue Fabrik war Ausdruck industriellen Selbstbewusstseins und sicherte der Handschuhproduktion einen festen Platz im wirtschaftlichen Gefüge der Stadt.

Die Vorbereitung
des Leders (durch
zum Teil sehr junge
Hände....)



© Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg

Arbeit, Alltag und soziale Wirklichkeit

Die Handschuhfabrik prägte den Alltag ganzer Familien aus den Vorstädten. Männer und männliche Jugendliche arbeiteten vor allem in der Gerberei und Färberei. Für das Gerben der begehrten Glacéhandschuhe wurden Hundexkreme verwendet, die sogenannte „Knollereifer“ in der Stadt sammelten.

Frauen nähten und bestickten die Handschuhe in den Ateliers der Fabrik oder in Heimarbeit. Gutes Sehvermögen war dabei ein entscheidender Produktionsfaktor – insbesondere bei jungen Mädchen, die mit feinsten Nadeln arbeiteten. Die industrielle Arbeit war körperlich fordernd, zugleich streng arbeitsteilig organisiert.

Erfolg, Enteignung und langsames Verschwinden

Nach dem Tod Albert Reinhards im Jahr 1924 übernahmen seine Schwiegersöhne Sigismund und Hermann Geiershöfer-Reinhard die Leitung des Unternehmens. Die Zwischenkriegszeit markierte den wirtschaftlichen Höhepunkt der Fabrik. 1925 erhielt sie auf der *Exposition internationale des arts décoratifs modernes* in Paris einen *Prix d'honneur*. In dieser Phase beschäftigte der Betrieb rund 1.000 Menschen und unterhielt Filialen unter anderem in Brüssel.

Mit der deutschen Besetzung Luxemburgs 1940 endete diese Phase abrupt. Als jüdisches Eigentum wurde die Fabrik beschlagnahmt. Ab dem 1. November 1941 firmierte der Betrieb unter dem Namen *Baxmann & Wagner O.H.G.*, später als *Baxmann & Wagner – Leder- und Handschuhfabrik*, Luxemburg-Grund. In den Jahren 1943/44 wurde die Produktionsstätte zur Gasmaskenfabrik umfunktioniert und beschäftigte rund 205 Personen.

Nach 1945 kehrte die Familie zurück. Die Handschuhproduktion wurde kurzzeitig wieder aufgenommen, zugleich begann die Herstellung von Krawatten. Ab 1947 nutzte die Radiofabrik *Ducal* die dritte Etage der ehemaligen Handschuhfabrik als Produktionsstätte. Weitere Firmen zogen in einzelne Gebäudeteile ein – die industrielle Nutzung wurde zunehmend fragmentiert.

Um 1950 endete die Handschuhproduktion im Grund endgültig. In den folgenden Jahrzehnten verschwand die Fabrik allmählich aus dem Gedächtnis der Stadt. Sie hinterließ eine Industriegeschichte, die lange unsichtbar blieb – obwohl sie über Jahrzehnte Arbeit, Wohlstand und Brüche vereinte.



Spannung und
Trocknung des
Leders

An den Nähmaschinen:
Frauenarbeit



Glacéhandschuh aus der
Produktion Reinhard.



Marie-Paule Jungblut

unterrichtet zurzeit
Public History am
Historischen Institut der
Universität Luxemburg
und Museologie am
museologischen Institut
der Universität Lüttich.
Sie beschäftigt sich ins-
besondere mit Formen der
Wissensvermittlung, die
historische Inhalte spiele-
risch und unterhaltsam
zugleich transportieren.

Quellen

Teile der hier verwendeten historischen Informationen basieren auf
Recherchen der Website industrie.lu.

Texte : Estelle Berthereau

Travailler pour vivre

Ouvrières, ouvriers et enfants-ouvriers à Luxembourg-Ville de 1867 à 1939

Luxembourg-Ville s'étend spatialement, après la signature du traité de Londres en 1867 et le démantèlement de la forteresse qui la corsetait à des fins exclusivement militaires et stratégiques. Relativement peu peuplée, elle ne reste pas l'unique centre névralgique ouvrier du Luxembourg, mais demeure reliée au développement industriel du pays et à ses retombées sur sa main-d'oeuvre ouvrière.

La vallée de l'Alzette constitue l'artère historique de l'industrialisation de Luxembourg-Ville et de ses environs. La construction de ponts¹, l'arrivée du chemin de fer dans les années 1850, l'emplacement des gares et des voies et la construction d'une passerelle édifée au-dessus de la Pétrusse évitent le passage anciennement obligé du Grund néanmoins relié à la gare et à l'essor de Bonnevoie, restant ainsi un pôle d'activités artisanales et industrielles.²

La répartition dans le Grund des premiers moulins, des tanneries polluantes ou encore au Pfaffenthal des ateliers de tissage et de ganterie et à Clausen des brasseries se servant de l'Alzette - parfois en compétition avec d'autres usages plus confidentiels de l'eau comme celui des lessiveuses - et en hauteur, avec le développement dans la Ville Haute et dans les quartiers limitrophes d'autres industries, notamment autour du tabac et de la production d'alcool (distillerie et champagne), crée une répartition artisanale, industrielle et sociale caractéristique de Luxembourg-Ville et de ses environs au XIX^e siècle et au début du XX^e siècle.



Ouvrière de la ganterie Lippmann, fin XIX^{ème} siècle³



Lessiveuses, 1905, (Bibliothèque Nationale du Luxembourg, Fonds des affiches et des cartes postales, BnL « CP 032746 »⁴)



Hall de mise en bouteilles (hommes, femmes, enfants) vers 1908, Champagne *Mercier*, succursale du Luxembourg⁵

Il faut y ajouter les fabriques de savons, de chandelles, de lits et des usines de meubles en fer à Hollerich, celles de chaudronnerie et fonderie de cuivre à Belair⁶ ainsi que les imprimeries des typographes. La faïencerie connaît aussi un bel essor au Rollingergrund.

Ouvriers et ouvrières sont donc à Luxembourg partagés entre la Ville Haute et la Ville Basse dans une ville en reconstruction et en cours de modification spatiale et sociale après le démantèlement de la forteresse. Quartiers populaires commerçants et artisanaux se créent à l'intérieur et au pied des remparts de la forteresse tandis que les institutions et familles aristocratiques se concentrent dans la Ville Haute.⁷ Par la suite, le développement industriel et la population grandissante de Hamm, Hollerich, Rollingergrund et Eich autour de la ville de Luxembourg amènent la fusion de ces communes en 1920 avec la capitale.⁸ Le secteur industriel y est davantage représenté par la petite et moyenne industrie. La ville n'échappe pourtant pas, comme le reste du pays, à la présence écrasante de paysans, ainsi que d'ouvrier(e)s paysan(ne)s, qui partagent leur temps de travail entre le secteur industriel et agricole.⁹

Des ouvriers de la petite et moyenne industrie dans l'ombre de la sidérurgie ?

Les pays traditionnels d'origine des ouvrières et ouvriers de l'industrie lourde sont principalement frontaliers comme la France, la Belgique et l'Allemagne, mais aussi plus lointains comme l'Italie, la Pologne et d'autres. Il faut également compter sur la main-d'oeuvre luxembourgeoise venue du Nord du pays, l'*Oesling*, en direction des bassins d'activité du Sud. Les petites et moyennes industries perdent néanmoins leur attractivité face au

déclin de certaines branches comme le textile, et face au (re)déploiement de la sidérurgie après la découverte du procédé Thomas à la fin du XIX^{ème} siècle, dépassant la qualité et la quantité de production des premières forges et premiers hauts fourneaux comme ceux d'Eich.

Les conditions de travail sont difficiles, les hommes, femmes et enfants affiliés à des travaux spécifiques, avec des salaires moindres pour femmes et enfants, dans tous les cas trop bas, permettant difficilement d'échapper aux aléas de la vie, accidents, maladies ou vieillesse.

Ainsi, être ouvrier ou ouvrière dans la petite ou moyenne industrie à Luxembourg-Ville ne signifie pas être déconnecté du monde ouvrier sidérurgique florissant dans d'autres pôles du pays. Les typographes¹⁰, brasseurs, drapiers et cigarettiers ont, à leur échelle, exprimé, voire impulsé des revendications que les mineurs ont par la suite relayées, en particulier durant le XX^{ème} siècle.

Précarité et intégration sociale

Outre la mine concernant les enfants, femmes et enfants ouvriers étaient principalement recrutés dans les secteurs du textile et du tabac, malgré la loi de restriction du 5 mai 1877, parfois encore en tant que travailleurs à domicile. Dans le tissage, le filage, le temps de travail pouvait atteindre 14 heures par jour et il faut attendre l'arrêté grand-ducal de 1932 pour voir l'interdiction définitive du travail des enfants de moins de 14 ans.¹¹ Pourtant, en 1938, on comptabilise encore 339 enfants au travail au Luxembourg.¹² Les enfants sont amenés à travailler, afin de fournir un salaire d'appoint à la famille souvent plongée dans une grande précarité.



De Schéifer - Berger « au Glacis ».
Carte postale n° 195, Luxembourg,
Charles Bernhoeft, vers 1908,
(Bibliothèque Nationale du
Luxembourg, Fonds des affiches
et des cartes postales, BnL
« CP 032745 »)¹³

Tout au plus, les réseaux de solidarité familiaux pouvaient orienter les ouvriers ou ouvrières vers des garnis, ou vers des chambres de café, soit en ville soit dans une zone géographique plus éloignée. Durant la Première Guerre mondiale, le prix du logement et du pain demeure une préoccupation essentielle pour les populations ouvrières.¹⁴ De 1918 à 1919, les loyers augmentent et passent par exemple pour un même logement de 19 francs à 22 francs, ce qui plonge certaines familles ou célibataires dans l'impossibilité de les acquitter. Les impayés sont nombreux au point que des offices de conciliation pour les contestations entre bailleurs et locataires sont créés.¹⁵ La presse relaie le sujet réclamant une nouvelle législation. À la veille de la Seconde Guerre mondiale, quelques rues de Luxembourg-Ville sont réhabilitées afin de construire quelques logements bon marché, mais cela reste confidentiel.¹⁶

Loisirs, sociabilités ouvrières et syndicalisation

Les associations, notamment via le sport, la religion, mais encore les fêtes populaires constituent un triptyque de sociabilités ouvrières auquel il faut ajouter le syndicalisme qui tisse les connexions entre la petite et moyenne industrie et le monde minier.

La création des syndicats démarre au sein de la petite industrie en réseau dans tout le pays et particulièrement concentrée à Luxembourg-Ville ou dans les communes avoisinantes. Dès le 21 avril 1848, l'appel de Clausen aux ouvriers du Luxembourg anticipe l'appel à la création d'une

association ouvrière. Les typographes s'organisent en syndicat dès 1864 puis manifestent en 1871¹⁷, revendiquant et obtenant la première convention collective reconnue par le patronat en 1898.¹⁸ Ils sont soutenus dans leurs combats par les brasseurs, les tabatiers et les gantiers. Les premiers syndicats se forment par corporation avant de se fondre dans des organisations politiques générales. Les cheminots créent leur fédération nationale en 1909.

Les mouvements se multiplient et attirent les ouvriers à des moments récurrents comme en 1907, en 1912 et pendant la Première Guerre mondiale. En 1916, en pleine crise de pénurie alimentaire et de manifestation, le *LMAV (Luxemburger Metallarbeiter-Verband)* est fondé à Luxembourg-Ville tandis que le *BHAV (Luxemburger Berg- und Hüttenarbeiter-Verband)* l'est à Esch avant de fusionner en *LBMAV (Luxemburger Berg- und Metallindustriearbeiter-Verband)*. En 1917, la grève du 31 mai au 9 juin, réprimée par les troupes allemandes, s'insurge contre la famine et réclame une hausse des salaires.

Mais la première manifestation à Luxembourg-Ville la plus emblématique est peut-être celle de l'été 1919 revendiquant un autre modèle politique et économique et se cristallisant par la suite devant la Chambre des députés contre la suppression de l'allocation de la vie chère.

Suivent les manifestations et grèves de 1921 et de 1936 qui bornent une période de consolidation de l'État luxembourgeois avec des institutions



Manifestation traversant le pont Adolphe du 12 janvier 1936 réclamant une hausse des salaires¹⁹

représentant les ouvriers comme le *BMIAV*, le *LCGB*, les Chambres salariales créées en 1924, la loi de 1928 sur les associations ou l'institutionnalisation toujours plus poussée des conventions collectives et la consolidation des syndicats en 1936, avant le rejet de la « loi pour la défense de l'ordre politique et social », mieux connue sous le nom de Loi muselière ou « Maulkuerfgesetz ».

En 1939, 100 ans après l'indépendance du pays, l'Exposition sociale tenue à Luxembourg-Ville fait un état des lieux des luttes ouvrières : augmentation des salaires, des congés, réglementation du travail de nuit, allocations vieillesse, maladie, accident, en faveur des veuves et orphelins, sensibilisation face aux maladies professionnelles et lutte contre l'exposition aux produits nocifs.

La ville de Luxembourg - devenue un véritable lieu de production industrielle - se remodèle également en fonction d'une population ouvrière, essentielle à son dynamisme économique et par là même à son bon fonctionnement. Le début de la Deuxième Guerre mondiale plonge le pays dans une augmentation incontrôlée de demandeurs d'emploi que les bourses du travail ne peuvent juguler, redéfinissant encore le monde ouvrier en migration constante.²⁰

Notes

- 1 Bousch P., Chilla T., Gerber P., Klein O., Schulz C., & Sohn C., Atlas du Luxembourg, Emons Verlag, 2009, p.66.
- 2 https://www.persee.fr/doc/rbph_0035-0818_2011_num_89_2_8135
- 3 Thewes Guy, « Luxembourg, ville-forteresse, L'impact de la fortification sur l'organisation de l'espace urbain », Revue belge de Philologie et d'Histoire, 2011, p.800 et 801.
- 4 https://www.ccep-bonnevoie.lu/document_pdf/1-gabriel_lippmann.pdf?PHPSESSID=b842bfd466e54aed8e65de8dcf67a7c7
- 5 D'Wäschfra - « L'Alzette au pied des Rochers du 'Bock' ». Carte postale, Luxembourg, Pierre-Charles Schoren, 1905, <https://bnl.public.lu/fr/a-la-une/a-la-loupe/2024/metiers-antan.html>
- 6 <https://www.industrie.lu/champagnemercier.html>
- 7 <https://www.industrie.lu/fonderiemullerluxembourg.html>
- 8 <https://whc.unesco.org/fr/list/699/>
- 9 <https://www.luxatlas.lu/> « Historique de la ville », Michel Pauly.
- 10 Rappports d'activité de la Chambre de commerce de 1904-1913.
- 11 Berthereau Estelle, "Histoire des conventions collectives sur la longue durée, améliorer les conditions de travail au Luxembourg", dans Improof, 2025, <https://www.improof.lu/fr/articles/histoire-des-conventions-collectives/>
- 12 Schneider Klaus, "Histoire du travail des enfants au Luxembourg", 2009, https://www.hf.uni-koeln.de/data/lfeusa/File/SocMag/2009/Mar/March2009-Schneider_Klaus-Histoire_du_travail_des_enfants_au_Luxembourg.pdf
- 13 <https://viewer.eluxemburgensia.lu/ark:70795/ntr9v8/pages/3/articles/DTL123?search=enfants+ouvriers+Luxembourgeois>
- 14 <https://bnl.public.lu/fr/a-la-une/a-la-loupe/2024/metiers-antan.html>
- 15 Ney Marc, Taudis et habitations sociales de la ville, in: *ons stad* 102/2013, p. 32
- 16 Archives nationales (ANL), cote AE-00705, "Problèmes de logement au Grand-Duché : moyens envisagés pour venir en aide aux locataires nécessiteux - Questionnaires concernant les conditions de logement des ouvriers et employés".
- 17 Berthereau Estelle, Denis Scuto, Le « Parlement du travail », histoire de la Chambre des salariés (1924-2024), Luxembourg, CSL, 2024, p.90.
- 18 Archives nationales (ANL), cote J-076-063, "Mouvement ouvrier".
- 19 <https://legilux.public.lu/filestore/eli/etat/leg/memorial/1898/a28/fr/pdf/eli-etat-leg-memorial-1898-a28-fr-pdf.pdf>, Mémoires, numéro 28, 1898.
- 20 Double page dans la revue illustrée A-Z sur la manifestation du 12 janvier 1936, dans Krier F., Maas J., Sauer A., Scuto D., 100 Joer fräi Gewerkschaften, 1916-2016, Esch-sur-Alzette, OGBL-Le Phare, 2016, p.72-73.
- 21 Archives nationales (ANL), cote FIN 03633, "Protection des ouvrières - institution de délégations ouvrières dans les services de l'État, réclamations contre les nouveaux autobus de la ville de Luxembourg, réclamations des ouvriers engagés auprès".

Estelle Berthereau

Agrégée, docteure en histoire contemporaine, chercheuse associée au Centre d'histoire du XIX^e siècle (Panthéon-Sorbonne), diplômée de Sciences Po Bordeaux et de l'EHESS, Estelle Berthereau est chercheuse postdoctorale au C2DH en convention avec la CSL et travaille sur l'histoire du syndicalisme et des inégalités au Luxembourg.

Text: Marc Jeck

Als Rollingergrund auf Vieux Luxembourg reimte oder: Villeroy & Boch – Scherben bringen Glück?

Der Name Septfontaines ist unverwechselbar mit dem Label *Villeroy & Boch* verbunden, jener Unternehmerfamilie aus der Großregion, die 1767 von Kaiserin Maria Theresia die Erlaubnis erhält, an der Peripherie der Festungsstadt Luxemburg eine *Fabrique Impériale et Royale de Terre de Pipe et de Fayences*¹ zu betreiben.

Das heutige Hauptstadtviertel Rollingergrund ist mehr als nur die Wiege einer unternehmerischen Erfolgsstory, die sich über mehr als 250 Jahre erstreckt: Das Bochsche Siebenbrunnen war einst Innovationshub für technische Erfindungen, Keimzelle der sozialen Sicherheit, Muse für künstlerische Kreativität, die sich nicht nur im Design der Produkte, sondern in der DNA der Familien- und Unternehmenskultur eines internationalen Konzerns widerspiegelt, und nicht zuletzt ein nationaler Erinnerungsort, wo beispielsweise Pierre-Joseph Boch während der Französischen Revolution die Gebeine des *Schueberfour* - Gründers Johann des Blinden aufbewahrte.

Innovativer Pioniergeist unter dem Schutz des heiligen Antonius von Padua

Mit dem zwischen 1780 und 1785 errichteten Schloss entsteht ein architektonisches Aushängeschild, welches Septfontaines zum Epizentrum der einheimischen Porzellanherstellung mutieren lässt. Die drei Gründerbrüder Pierre-Joseph, Dominique und Jean-François Boch sind unternehmerische Visionäre und innovative Köpfe – der gelähmte Dominique soll sogar einen Rollstuhl erfunden haben, der Treppenstufen überwinden konnte!²

Der „christlich geführte Industriebetrieb“³ der Gebrüder Boch zählt bereits am Ende des 18. Jahrhunderts 22 Arbeitshäuser und ein Waisenhaus. Diese „fabrikbezogene Wohlfahrtspflege“⁴ spielt für die erfolgreiche betriebliche (Weiter-)Entwicklung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die 1812 gegründete Antoniusbruderschaft der Faiënerie und die 1843 unter Jean-François Boch errichtete und 1887 konsekrierte Pfarrkirche von Septfontaines-Rollingergrund – das einzige luxemburgische Gotteshaus, das dem heiligen Antonius von Padua, dem Schutzpatron der Faiënerie-Arbeiter, geweiht ist⁵ – sind sichtbare Zeichen der religiös-christlichen Orientierung der Steingutfabrikantenfamilie, die beispielsweise für den Bodenbelag der 1930 errichteten Herz-Jesu-Kirche auf dem Plateau Bourbon verantwortlich zeichnet.

Viatcheslave Garine (1891-1957): *Akt*, signiert, hergestellt in der Manufaktur V & B Luxemburg, Steingut; Formnummer 435 (laut Firmeninventar 1930); H 44,9 cm, B 24,5 cm, T 10,5 cm (MNHA 1991-049/001)



© Tom Lucas / MNHA



© MNHA, Luxembourg

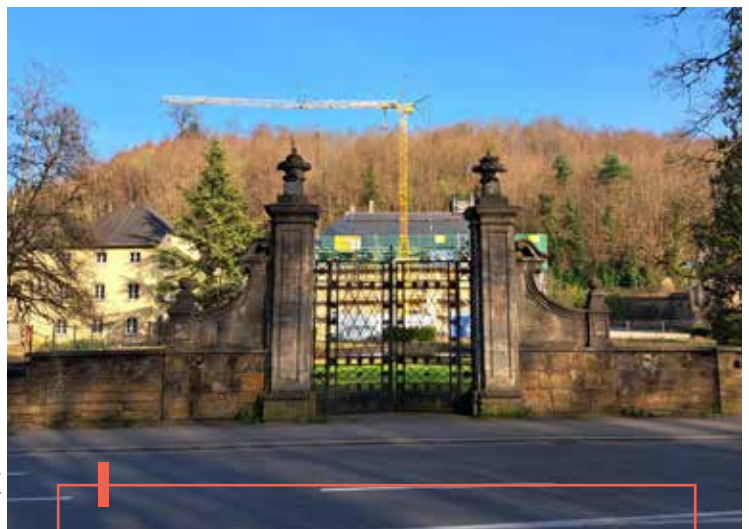
Von Septfontaines nach Dresden: Der berühmte Maler Nicolas Liez, dessen 1870 gezeichnete „Ansicht der Stadt Luxemburg vom Fetschenhof“ im Nationalmuseum auf dem Fischmarkt hängt, wird 1856 Direktor der im selben Jahr gegründeten Steingutfabrik *Villeroy & Boch* in Dresden.

Expansionsfreudigkeit und offene Marktpolitik bilden das A und O einer Unternehmensstrategie, die mit neuen Produktionsstätten und einem weltweiten Vertriebssystem die *Villeroy-&-Boch*-Saga bis nach Argentinien, Amerika und Kanada führen wird. „Das ab 1868 eingeführte und verzweigte Fabriklagersystem erleichtert eine rasch ansteigende Absatzentwicklung, besonders im Bereich der Baukeramik, so dass man für 1913 eine Gesamtproduktion von 80.811.973 kg verzeichnet“.⁶ Allein in Septfontaines steigt der jährliche Versand von 803.370 kg im Jahr 1879-1880 auf 1.441.554 kg im Jahr 1889⁷.

Maurice Pescatore: kein Elefant im Porzellanladen

Unter Firmenchef Maurice Pescatore, der ab 1905 in Personalunion Bürgermeister von Rollingergrund ist, erfährt das Traditionsunternehmen eine weitere Blütezeit, in der wirtschaftliche, soziale und politisch-kulturelle Prämissen in das Fabrikgelände in Siebenbrunnen implementiert werden. Der *spiritus rector* der Alters- und Invalidenversicherung (1912) ist auch der Gründer des Nationalen Olympischen Komitees. Ähnlich den Tuchbaronen Godchaux alzetteaufwärts in Schleifmühle werden richtungweisende gemeindepolitische Entscheidungen im Büro des Firmenchefs gefällt. Interessant ist der Briefwechsel zwischen dem Direktor Maurice Pescatore und der Gemeindeverwaltung Rollingergrund, der im Stadtarchiv⁸ aufbewahrt ist. So scheint bereits 1913 der Naturschutz die Verant-

wortlichen der Steingutfabrik zu animieren, ein Gesuch zum Bau einer Mauer an die Gemeinde Rollingergrund zu stellen, wo es wörtlich heißt: „Um die Bäume also zu schonen möchten wir die Mauer daran vorbeiführen“. Oder sind es doch wirtschaftliche Interessen in dem Sinne, der Gemeinde mehr Terrain abzuluchsen? Das Areal der Produktionsstätte in Siebenbrunnen wächst nämlich stetig.



© Marc Jeck, März 2026

Sitz der „Luxemburger Krone“: Noch heute ist der Schriftzug „Faïencerie par les frères Boch“ am Eingangstor zu dem von Jean-Baptiste Fresez konzipierten Schloss von Septfontaines zu erkennen. 2017 kommt das Schloss zu kinematografischen Ehren: Im Film *Superjhempe returns* ist Septfontaines Sitz der Luxemburger Krone – zu einer Zeit, wo dort der kaiserlich-royale Fliesenteppich bereits 7 Jahre eingerollt ist.

Trotz der großen Bochschen Sozialpolitik gibt es Ungleichheiten beim Einkommen der Fabrikangestellten: Arbeiter über 16 Jahre verdienen im Jahr 1917 durchschnittlich 5,25 Franken, während Arbeiterinnen lediglich 2,60 Franken erhalten. Mädchen unter 16 Jahren verdienen durchschnittlich 1,30 Franken.⁹ Arbeiter unter 16 Jahren beschäftigt das Unternehmen während des Ersten Weltkriegs nicht. Und dennoch wird Jugendfürsorge im Familienunternehmen großgeschrieben. Mädchen wie Jungen erhalten Fortbildungsunterricht: *Villeroy & Boch* ist mehr als nur eine Fabrik, es ist eine ganzheitliche Bildungsstätte in Steingut gegossen, gepaart mit dem Arbeiterwohl. Bereits Pierre-Joseph Boch hat die Grundlagen für ein modernes System sozialer Sicherheit etabliert.

Künstlerische Tänze auf dem Villeroy-&-Boch-Fliesenteppich

Die Porzellanmanufaktur frönt dem Zeitgeist. Nicht nur was sozialgesellschaftliche Errungenschaften und technische Innovationen anbelangen, sondern auch in den Motiven und Produkten ist der Pioniergeist zu erkennen: Das goldene Zeitalter der 1920er Jahren spiegelt sich in „Art déco“-Kleinplastiken mit Josephine Baker als Steingutfigur oder der Schleiertänzerin-Statuette,

die im Atelier in Septfontaines entstehen.¹⁰ In dieser Zeit ist der Echternacher Porzellanmaler Anton Jans „Obermaler“ in Septfontaines und – laut den Malern Frantz Seimetz und Reginald Bottomley – „Porzellanrat“, dem der Staatsminister Paul Eyschen sogar die Abteilung für Porzellanmalerei und Keramik an der Handwerker-schule übertragen will.¹¹

„Man hat in der Manufaktur versucht, sich nach dem Ersten Weltkrieg neu auszurichten, neu aufzustellen und auch wieder an die Zeit aus ihren Gründungsjahren anzuknüpfen, um erschwingliche Kunst, aber hochwertiges Kunsthandwerk zu schaffen. Mit dem bereits vorhandenen Know-how sollte auf eine rationale, technisch hochwertige Art und Weise das künstlerische Niveau angehoben werden“, so Konservatorin Ulrike Degen, die für die erste große Ausstellung *Art déco au Luxembourg*¹² im MNAHA verantwortlich zeichnet, bei der 2018 viele ungeahnte Villeroy&Boch-Exponate gezeigt wurden. In der Sonderschau wird u. a. die sinnstiftende Zusammenarbeit mit dem Pariser Editionshaus *Robj* herausgearbeitet, das preisgekrönte künstlerische Wettbewerbsentwürfe industriell bei *Villeroy & Boch* in Luxemburg fertigen lässt.

Irreversibler Sprung im Porzellan oder „Adieu Vieux Luxembourg“?

Am 30. Juni 2010 schließt das Traditionsunternehmen sein Werk in Siebenbrunnen, 230 Angestellte werden entlassen: Damit endet die 240-jährige Komplizenschaft zwischen dem Traditionsunternehmen und Luxemburg. Schmerzlich ist die Einstellung der Produktion auch für den damaligen Wirtschaftsminister, der vom Unternehmen die Rückzahlung der Staatsbeihilfen in Millionenhöhe einfordert.¹³ Lediglich das *Factory Outlet Center* empfängt weiterhin Kundinnen und Kunden. Das *Schloss Septfontaines*, das zurzeit renoviert wird, soll Sitz der *Luxembourg School of Business* werden, derweil auf den Industriebrachen der renommierten Steingutfabrik ein großflächiges Immobilienprojekt mit Wohnungen, Geschäften, Gastronomiebetrieben, Büro- und Grünflächen entstehen wird.¹⁴ Zu hoffen bleibt, dass Produkte aus dem Hause *Villeroy & Boch* dort die Erinnerung an die Saga der erfolgreichen Industriefamilie wachhalten. Zumindest bringt das Tafelservice *Vieux Luxembourg* den Namen jener Stadt auf die Tische zahlreicher Familien im In- und Ausland

Teller *Vieux
Luxembourg*



© Marc Jock

Margerie: *Spanischer Tänzer*, nicht signiert, für Robj hergestellt in der Manufaktur V & B Luxemburg, Steingut; Formnummer 423/A, entworfen 1930; H 44,4 cm, B 20,9 cm, T 9,4 cm (MNHA 2005-116/001)

und versprüht einen Hauch „Villeroy & Boch-scher Porzellanfunken“. „Und Rollingergrund und Siebenbrunnen werden im Volksmund weiterleben, wenn die sieben Brunnen schon längst überwölbt und in irgendeine Wasserleitung eingeschlachtet sind“,¹⁵ schreibt Batty Weber anlässlich der Eingemeindung in die Stadt Luxemburg am 23. Juni 1920 in seinem Abreißkalender. Das Webersche Zitat kann 90 Jahre später um die Worte „und wenn dort kein Porzellan mehr die Produktionshallen verlässt“ erweitert werden ...



© Tom Lucare / MNHA HA

Bibliographie

- 1 Vgl. L'Essentiel vom 29. März 2013, Seite 2.
- 2 Vgl. Ons Stad 23/1987, Seite 23 f.
- 3 Vgl. HIRSCH Joseph: „Ces hommes qui ont fait la faïence“. In: Ons Stad 23/1987, Seite 13.
- 4 Vgl. GORGES Karl-Heinz: Der christlich geführte Industriebetrieb im 19. Jahrhundert und das Modell Villeroy & Boch. Stuttgart 1989, Seite 3.
- 5 Vgl. ebd., Seite 51.
- 6 Vgl. SCHMITT Michel: „100 Jahre Pfarrkirche von Siebenbrunnen-Rollingergrund“. In: Ons Stad 26/1987, Seite 27.
- 7 Vgl. GORGES Karl-Heinz, op. cit., Seite 58.
- 8 Vgl. ebd., Seite 292.
- 9 Vgl. Archives de la Ville de Luxembourg: RO IV 64.1-41.
- 10 Vgl. Archives de la Ville de Luxembourg: RO IV 11.1-35.
- 11 Vgl. DESENS Rainer: Villeroy & Boch: Ein Vierteljahrtausend europäische Industriegeschichte 1748-1998. Mettlach, 1998, Seite 160.
- 12 Vgl. Tageblatt vom 29. März 1941, Seite 5.
- 13 Vgl. Ausstellungskatalog Art déco au Luxembourg (Hrsg. Ulrike Degen, Régis Moes und Michel Polfer), Musée national d'histoire et d'art, Luxembourg 2021.
- 14 Vgl. LEHNERS Magali: „Urbanistische Großprojekte in den eingemeindeten Stadtvierteln“. In: Ons Stad 123/2021, Seite 27.
- 15 Vgl. Abreißkalender von Batty Weber vom 23. Juni 1920.
- 16 DESENS Rainer, op. cit., Seite 5.

„Es waren immer andere Herausforderungen, aber immer die gleichen Grundsätze, die den Fortbestand des Familienunternehmens bis heute sicherten: unternehmerische Flexibilität, künstlerische Kompetenz, technische Innovation und soziales Engagement.“¹⁶

Luitwin Gisebert von Boch-Galhau im Jahr 1998.

Marc Jeck

studierte Geschichtswissenschaften und Inklusionspädagogik in Straßburg, Nancy und Koblenz und frühstückt jeden Morgen von „Villeroy & Boch“-Tellern, die noch in Septfontaines produziert wurden.

Texte : Serge Hoffmann

Le travail des enfants dans les entreprises à Luxembourg à la fin du XIX^e siècle

Le présent article¹ décrit le travail, parfois pénible, des enfants dans les entreprises situées à Luxembourg² vers la fin du XIX^e siècle. Dès 1876 la législation sur le travail des enfants est introduite au Luxembourg et les inspecteurs d'usine sont chargés de contrôler les entreprises et de veiller au respect de la législation sur le travail des enfants. Dans certains établissements, notamment dans l'industrie du textile et du tabac, la proportion d'enfants est particulièrement élevée et, grâce aux contrôles rigoureux des inspecteurs, de sensibles améliorations ont été apportées aux enfants.

La législation sociale

Selon la législation sociale de 1876 aucun enfant de moins de 12 ans ne peut être employé au travail industriel et le travail de nuit est interdit aux enfants de moins de 16 ans, de même que les travaux souterrains dans les mines, minières et carrières. Une protection particulière est prévue pour les femmes et les filles auxquelles on interdit les travaux souterrains jugés trop dangereux.

L'arrêté du 23 août 1877 règle la durée de travail des enfants et définit les conditions d'embauchage des enfants.

Ceux de moins de 14 ans ne peuvent travailler plus de 8 heures tandis qu'on interdit aux enfants de 16 ans de travailler plus de 10 heures par jour. Certains ateliers, réputés dangereux, sont également interdits aux enfants, notamment ceux où on manipule des matières explosives, ceux destinés à la préparation ou à la manipulation de substances corrosives et ceux qui n'offrent pas de mesures de protection des machines suffisantes aux enfants.

Suite à l'intervention du patronat, le règlement de 1877 est modifié et remplacé par celui du 30 mai 1883, qui prévoit un allongement du temps de travail à 11 heures par jour pour les enfants de 14 à 16 ans dans certains secteurs économiques, notamment dans les filatures, les fabriques de



Ouvriers adultes et enfants de l'entreprise Heintz Van Landewyck en train de couper les feuilles de tabac (vers 1920)

Ortschaften	Art der gewerblichen Anstalten und Namen des Vorstehers	Anzahl Knaben im Alter von		Anz. Mädchen im Alter von		Anfang und Ende der täglichen Arbeit		Tägliche Ruhestunden			Beschäftigung der Kinder	
		12-14	14-16	12-14	14-16	Morgens	Abends	Morgens	Mittags	Nachmitt.		
1	Schleifmühle	Tuchfabrik/Gothaux	—	25	—	17	6.00	18.00	8.00-8.30	12-13	16-16.30	Knaben sind Anknüpfer; Mädchen verrichten leichte Arbeiten; Alle sind dem Geschlechte nach getrennt und gut beaufsichtigt.
2	Pulvermühle	Tuch- und Tricot-Fabrik Conrot	6	34	—	7	7.00	19.00	8-8.30	12-13.00	16-16.30	Ideen Ideen Sechs Knaben unter 14 Jahren arbeiten nur 8 Stunden täglich
3	Bonnweg	Wollspinnerei/Ludowicy	2	5	—	1	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Knaben sind Anknüpfer; Mädchen Endreimern. Sind nicht dem Geschlechte nach getrennt, jedoch gut beaufsichtigt.
4	Bonnweg	Handschuhfabrik/Ondor	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Beschäftigt keine Kinder unter 16 Jahren
5	Bonnweg	Sigarenmaschine/ Xavier de St. Hubert	—	2	—	—	6.00	18.00	8-8.30	12-13-00	16-16.30	Sind Gehülfe bei der Hobelmaschine
6	Bonnweg	Berustablfabrik/ A. Berl&Cie	2	5	—	—	7.30	19.00	8.30-9.00	12-13.00	16-16.30	Sind Schlosserlehrlinge; die 2 Knaben unter 14 Jahren arbeiten unter Aufsicht ihrer Väter
7	Bonnweg	Wälzwerk/Jos. Simens	2	—	—	—	6.00	18.00	8-8.30	12-13.00	16-16.30	Sammeln Eisenschäfle und ruhen nach Belieben
8	Bonnweg	Kesselfabrik/Müller	1	—	—	—	6.00	18.00	8-8.30	12-13.00	16-16.30	Ist Schlosserlehrling und Ausläufer
9	Hollerich	Sandgießerei/Schlosserei Woll&Cie	—	1	—	—	6.30	19.00	8-8.30	12-13.00	16-16.30	Ist Schlosserlehrling
10	Hollerich	Hinterwerk/A. Mischen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Beschäftigen keine Kinder unter 16 Jahren
11	Luxemburg	Schicorie-Fabrik /A. de St. Hubert	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Beschäftigen keine Kinder unter 16 Jahren
12	Luxemburg	Schokoladenfabrik/P. Hästert	—	—	—	4	7.30	19.00	8.30-9.00	12-13.00	16-16.30	Verrichten verschiedene leichte Arbeiten
13	Luxemburg	Handschuhfabrik/Gehlen	—	1	—	—	7.30	19.30	—	12-13.00	16-16.30	Ist Lehrling
14	Luxemburg	Handschuhfabrik/Meyer	—	3	—	1	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Sind Lehrlinge und gehörig geschult, dem Geschlechte nach
15	Luxemburg	Tabakfabrik/Heintz-Michaëlis	13	21	3	14	7.30	19.30	10-10.30	12-13.00	16-16.30	Alle Kinder verrichten leichte Arbeiten; Selbe sind nicht dem Geschlechte nach getrennt, jedoch gehörig beaufsichtigt. Die Kinder unter 14 Jahren arbeiten täglich nur einen halben Tag
16	Luxemburg	Tabakfabrik/Wismauer	—	2	—	—	7.30	19.30	—	11-13.00	16-16.30	Sind mit Gleichlegen der Tabakblätter beschäftigt
17	Luxemburg	Tabakfabrik/Barth Heuskin	1	—	—	—	7.00	19.00	8.30-9.00	12-13.00	16-16.30	Ist mit Gleichlegen der Tabakblätter beschäftigt und ist Ausläufer
18	Luxemburg	Tabakfabrik/Michaëlis	5	—	—	—	8.00	17.00	—	11-13.00	15.30-16	Verrichten leichte Arbeiten und sind ebenfalls Ausläufer
19	Luxemburg	Tabakfabrik/Bock	1	—	—	—	7.30	19.30	9-9.30	11-13.00	16-16.30	Verrichten leichte Arbeiten und sind ebenfalls Ausläufer
20	Luxemburg	Tabakfabrik/Carry	—	—	—	—	7.30	19.30	9-9.30	11-13.00	16-16.30	Beschäftigt keine Kinder unter 16 Jahren
21	Luxemburg	Tabakfabrik/Chevalier	—	2	—	—	7.30	19.00	—	11-13.00	16-16.30	Verrichten leichte Arbeiten und ruhen nach Belieben
22	Luxemburg	Tabakfabrik/Boucon	—	—	—	—	7.30	19.00	—	11-13.00	16-16.30	Beschäftigt keine Kinder
23	Luxemburg	Tabakfabrik/Husse	—	1	—	—	7.00	19.00	8.30-9	12-13.00	16-16.30	Verrichten leichte Arbeiten
24	Luxemburg	Tabakfabrik/Heintz von Landewyk	—	—	—	—	7.00	19.00	8.30-9	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt keine Kinder
25	Luxemburg	Tabakfabrik/Heim	—	—	—	—	7.00	19.00	8.30-9	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt keine Kinder
26	Luxemburg	Tabakfabrik/Simon-Beck	—	—	—	—	7.00	19.00	8.30-9	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt keine Kinder
27	Pfaffenthal	Tabakfabrik/P. Wahl	—	2	—	5	7.00	19.00	—	12-13.30	17-17.30	Mit leichten Arbeiten beschäftigt; Kinder sind nicht dem Geschlechte nach getrennt, jedoch gehörig beaufsichtigt
28	Luxemburg	Buchdruckeri/Brück	—	1	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Setzerlehrling
29	Luxemburg	Buchdruckeri/Schroell	2	—	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Sind Schriftsetzlehrlinge und zugleich Ausläufer
30	Luxemburg	Buchdruckeri/Bück	1	1	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Verrichten leichte Arbeiten. Der Knabe unter 14 Jahren steht und arbeitet unter Aufsicht seines Vaters
31	Luxemburg	Buchdruckeri/Hazy	—	—	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt nur erwachsene Männer
32	Luxemburg	Buchdruckeri/Bellfort&Joris	—	3	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	—	Sind Setzerlehrlinge und zugleich Ausläufer
33	Luxemburg	Buchdruckeri/Schamberger	—	1	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Ist Setzerlehrling und zugleich Ausläufer
34	Luxemburg	Buchdruckeri/Belfort Frieden	—	—	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt nur erwachsene Männer
35	Stadtgrund	Weißgerberei/Reinard	—	—	—	—	8.00	19.00	—	12-13.00	16-16.30	Beschäftigt nur erwachsene Männer
36	Rollingergrund	Porzellanfabrik/Raynaud	5	11	—	—	7.30	17.30	8.30-9	12-13.00	16-16.30	Verrichten leichte Arbeiten
37	Mullensbach	Sandgießerei& Schlosserei Ed. Metz	9	8	—	—	6.30	18.30	8-8.30	12-13	16-16.30	Sind Schlosser- und Sandgießer-Lehrlinge und arbeiten unter Aufsicht ihrer Väter, mit nur einer Ausnahme
38	Dommeldingen	Hoböfen/Metz	4	21	—	—	6.00	18.00	8-8.30	12-13.00	16-16.30	Sind mit Zerklern der Mäsen beschäftigt. Selbe ruhen nach Belieben und sind gegen Unwetter geschützt

Document conservé aux Archives nationales de Luxembourg (190/3033, p. 563-566)

drap, les manufactures de tabac et les ateliers de peinture céramique. Au début du XX^{ème} siècle, la nouvelle loi scolaire du 10 août 1912, qui rend l'enseignement primaire obligatoire, interdit aux enfants de moins de 13 ans de travailler.

Les enquêtes des inspecteurs d'industrie

Conformément à la législation sociale, les inspecteurs d'industrie doivent contrôler régulièrement les entreprises afin de vérifier la bonne application de la loi sur le travail des enfants.

Dans les entreprises situées à Luxembourg, des infractions sont constatées dans plusieurs entreprises³ : Ceci est notamment le cas dans la fabrique de porcelaine Raynaud à Rollingergrund où un enfant de 13 ans est occupé à trier les

carreaux de mosaïque près d'un pressoir. Rendu attentif au danger auquel l'enfant s'expose, le directeur le remplace par un enfant de 16 ans. En décembre 1888, un apprenti de 13 ans est découvert mort dans cette même usine suite à un accident⁴.

En juin 1885, Victor Noppeney, commissaire de surveillance des chemins de fer, est chargé par le gouvernement de procéder à un examen des chaudières à l'usine Metz à Dommeldange pour déterminer si le nettoyage des chaudières, effectué par des enfants de 12 à 16 ans, est un travail dangereux et insalubre⁵. Cette usine possède 16 chaudières à vapeur nettoyées par plusieurs enfants de 13 à 15 ans qui s'introduisent dans les chaudières pour y gratter, au moyen d'un marteau, la croûte pierreuse. D'autres s'introduisent dans les canaux qui entourent la chaudière pour

Fabriques (in welchen Kinder und Erwachsene beschäftigt sind)						Bezirk Luxemburg 2. Semester 1899				
	Ortschaften	Art der gewerblichen Anstalt und Namen des Vorstehers	Anzahl Knaben im Alter von		Anzahl Mädchen im Alter von		Zahl der erwachsenen Arbeiter		Total der Arbeiter	Anteil der Kinder an der Gesamtzahl der Arbeiter (%)
			12-14	14-16	12-14	14-16	Männer	Frauen		
1	Luxemburg	Buchdruckerei/Jos Beffort	—	4	—	—	23	—	27	14,81 %
2	Luxemburg	Handschuhfabrik/Alb. Reinhardt	—	5	—	—	166	24	200	2,5
3	Pfaffenthal	Stahlwarenfabrik Aug. Kohlstadt & Cie	—	10	4	16	12	47	89	33,7
4	Pfaffenthal	Tabakfabrik/Wahl & Reining	—	3	—	1	7	8	19	21,05
5	Luxemburg/Bahnhof	Schlosserei/Jos Bodewing	—	2	—	—	14	—	16	12,5
6	Luxemburg/Bahnhof	Eisern Bettstellen & Gartenmöbel- Fabrik/A. Beri & Cie	—	9	—	—	99	—	108	8,33
7	Luxemburg/Bahnhof	Champagnerfabrik & Korbflecherei Mercier & Cie	—	—	—	—	144	9	153	0
			21	18	—	—	15	42	96	40,62
8	Hollerich	Tabak & Cigarrenfabrik/Jos Heintz	—	5	—	42	50	54	151	31,12
9	Hollerich	Schlosserei Debureau Louvrié & Cie	—	16	—	—	44	—	60	26,66
10	Hollerich	Schlosserei/Ern. Gulbourg	—	3	—	—	4	—	7	42,85
11	Hollerich	Schlosserei & Sandgießerei/Aciéries et ateliers de Luxembourg S.A.	—	6	—	—	70	—	76	7,89
12	Luxbg/Kreuzgründchen	Cigarrenfabrik S.A./Brasseur	—	—	—	4	2	14	20	20
13	Luxbg/Kreuzgründchen	Seilspinnerei/Heinrich Wunsch	—	3	—	—	15	—	18	16,66
14	Limpertsberg	Zuckerwarenfabrik/Legay & Cie	—	1	—	—	1	3	5	20
15	Limpertsberg	Cigarrenfabrik Camille Durin	—	7	—	—	18	5	30	23,33
16	Pulvermühle/Luxbg	Trikotfabrik S.A./Comrot	—	—	6	13	24	133	176	10,79
17	Schleifmühle/Luxbg	Tuchfabrik S.A. J. Hammelmann/E. Godchaux	2	13	6	14	184	90	309	11,32
18	Rollingergrund	Fayencefabrik/Eug. Boch & Cie	—	32	—	6	204	13	255	14,90
19	Rollingergrund	Bürstenfabrik/Eug. Beck	—	—	—	8	3	4	15	53,33
20	Eich	Maschinenfabrik & Gießerei Metz & Cie	—	19	—	—	255	—	274	6,93
21	Dommeldingen	Cementfabrik/Kerkhove & Cie	—	1	—	—	81	—	82	1,21
22	Dommeldingen	Hüttenwerk/Metz & Cie	12	18	—	—	256	—	286	10,48
23	Wälfdingen	Trikotfabrik Müller & Cie	—	—	—	37	1	4	42	88,09

Document conservé aux Archives nationales de Luxembourg (J90/3051, p.480-482)

y enlever les poussières et les cendres. Bien que les enfants soient exposés aux poussières, M. Noppeney estime que cette besogne, loin d'être salubre, n'entraîne aucun danger pour leur santé, étant donné qu'ils n'y sont employés que 2 à 3 ans et n'y travaillent que 4 heures/jour.

La fabrique de tabacs *Heintz van Landewyck*, située à Hollerich, est également dans le collimateur des inspecteurs d'industrie, car les conditions d'hygiène laissent à désirer. En effet, les ouvriers, dont de nombreux jeunes de moins de 16 ans occupés à la fabrication des cigares, sont enfermés dans des locaux exigus de 50 à 75 ouvriers et exposés aux poussières⁶. L'inspecteur note néanmoins que c'est souvent la faute des ouvriers qui refusent d'ouvrir les fenêtres craignant les courants d'air. Pour y remédier, le Procureur propose d'y installer un meilleur système de ventilation et c'est à partir de 1896 que la situation s'améliore nettement par suite de la construction d'ateliers plus spacieux et mieux aérés⁷. L'inspecteur constate également que dans cette usine les certificats médicaux ne sont pas toujours en règle⁸.

Malgré ces abus, le travail des enfants est généralement facile : Garçon de course, aide-ouvrier, bobineuse... La plupart du temps, les enfants travaillent sous la surveillance et en étroite collaboration avec leurs parents, ce qui explique les horaires parfois très longs des enfants⁹.

Les inspecteurs font également état des risques d'accidents qu'encourent les enfants à cause de la non-observation des mesures de sécurité : Dans la filature *Godchaux* à Schleifmühle les machines sont trop rapprochées et risquent d'entraîner des accidents¹⁰. L'inspecteur préconise donc de les pourvoir d'installations de protection. Dans de nombreuses entreprises, les chaudières à vapeur sont également vétustes ; en conséquence, les inspecteurs y demandent l'interdiction de travail pour les enfants afin de prévenir tout risque d'accident.

Pendant les années 1896 et 1897, treize accidents ont lieu dans la fabrique de métaux *Kohlstadt* à Luxembourg-Pfaffenthal dus parfois à l'imprudence des jeunes ouvriers¹¹. Toutefois la situation s'améliore nettement en 1898 puisque le nombre d'accidents est tombé à trois dans cette entreprise.

Veiller au respect des dispositions concernant le temps de travail des enfants fait également partie de la tâche des inspecteurs d'industrie. À plusieurs reprises, ces derniers sont obligés de dresser des procès-verbaux pour non-respect des mesures réglementaires. Tel est le cas pour l'imprimerie *Bourg-Bourger* de Hollerich et la fabrique de ciment *Kerkhove* de Dommeldange¹².



Division des tâches (et des salaires) : femmes et jeunes filles au tri des feuilles de tabac (vers 1920)⁶

Le travail des enfants

Les inspecteurs d'industrie sont tenus de contrôler régulièrement les établissements, alors qu'un relevé des entreprises occupant des enfants est joint à chaque rapport semestriel qui donne un aperçu détaillé sur le nombre d'enfants occupés dans chaque atelier.

Pour la période 1884/1900, les enfants sont surtout occupés dans l'industrie du textile, les entreprises du tabac, les fabriques de terre cuite ainsi que dans diverses autres entreprises telles que la construction métallique, les ateliers mécaniques et l'artisanat. En général, ils y effectuent des travaux légers faisant surtout appel à leur dextérité. Ceci est surtout vrai pour l'industrie textile, les fabriques de tabac ou de terre cuite. Dans les autres entreprises les enfants s'adonnent à des tâches telles que aide-ouvrier ; apprenti ; garçon de course ; travaux de nettoyage et d'entretien des machines.

En règle générale, on observe que les filles travaillent surtout dans le textile, la fabrication du tabac, la ganterie et la poterie qui demandent beaucoup de dextérité et peu de force physique, alors que les garçons sont occupés à des tâches multiples, quoique légères (apprentis, aides-ouvriers, travaux de nettoyage des machines, garçons de course, travaux de couture et d'embobinage...). En cas de crise économique, les enfants sont licenciés les premiers par le patronat.

On constate également que la main-d'œuvre masculine est bien plus nombreuse que la main-d'œuvre féminine pour la période étudiée : En 1884, les garçons représentent en effet 83,6 % de l'ensemble de la main-d'œuvre infantile, mais ont tendance à décroître au cours des années puisqu'en 1899 les garçons ne forment plus que 62 % de l'ensemble des jeunes travailleurs.

Conclusion

En règle générale, cette étude permet d'avoir un aperçu succinct sur les ateliers et usines de la ville de Luxembourg où travaillent des enfants ainsi que sur les divers corps de métiers qu'ils exercent à la fin du XIX^e siècle. On constate que les nombreuses visites d'entreprises effectuées par les inspecteurs d'industrie ont apporté de sensibles améliorations sur le plan du travail des enfants. Toutefois, on ne peut que s'étonner de la déclaration d'un inspecteur qui reconnaît que dans les petites entreprises les ouvriers-apprentis dépassent souvent le temps réglementaire du travail, mais qu'à son avis « mieux vaut les faire travailler que de les laisser traîner dans la rue »¹³.

Notes

- 1 Le présent article est un condensé de l'étude que j'ai publiée sur le même sujet dans la revue « Galerie » 11(1993) No2
- 2 Ville de *Luxembourg* dans son périmètre actuel
- 3 ANLux J90/3033 p. 574 Bericht des Industrie-Inspektors für den Bezirk Luxemburg (18. Dezember 1884)
- 4 ANLux J90/3033 p. 552
- 5 ANLux J90/3033 p. 612-613
- 6 ANLux J90/3033 p.532 Rapport de l'inspecteur d'industrie (1.1.1891)
- 7 ANLux J90/3048 p.172 Rapport du commissaire de surveillance (1.1.1897)
- 8 ANLux J90/3051 p. 372 Rapport sur la situation en 1899
- 9 À l'époque, les adultes étaient astreints à un travail de 11 heures/jour. Étant donné que les enfants travaillaient souvent en étroite collaboration avec les adultes, ils étaient forcés de suivre le rythme de travail afin de ne pas perturber la production
- 10 ANLux J90/3040 p. 634 Rapport de l'inspecteur sur le 2^e semestre de l'année 1891
- 11 ANLux J90/3048 p.2 et 335. Lettre du procureur au ministre d'État (18 juin 1897) et J90/3051 p. 643
- 12 ANLux Fonds « Travail et Prévoyance sociale » no 27
- 13 ANLux J90/3043 p.96 Rapport sur la situation en 1893

Serge Hoffmann

est conservateur honoraire des Archives nationales de Luxembourg. Auteur de la publication « Le mouvement de résistance LVL au Luxembourg ». Publication de nombreux articles sur l'histoire contemporaine luxembourgeoise.

Text: Marie-Paule Jungblut

Die unsichtbare Werkstatt der Stadt – billige Arbeit hinter Gittern 1795-1940

Das Männer- und Frauengefängnis im Grund gehörte lange selbstverständlich zum Stadtbild Luxemburgs – die Arbeit der Inhaftierten blieb jedoch meist unsichtbar. Hinter den Gefängnismauern entstand zwischen der Französischen Revolution und der Zwischenkriegszeit eine kleine Produktionswelt: Schuhe, Stoffe, Körbe oder Kartonagen wurden von Gefangenen hergestellt und gelangten in den Alltag der Stadt.



Von der Revolution zur Gefängnisarbeit

Wer in Luxemburg den Namen *Tutesall* hört, denkt selten an Gefängnisarbeit. Dabei verbarg sich dahinter ein Schlafsaal der Strafanstalt Neumünster, den Gefangene 1918 selbst errichteten und der später zu einem Arbeitsatelier umfunktioniert wurde. Hier klebten Häftlinge stundenlang Tüten und Kartonagen – dicht gedrängt und unter Bedingungen, die bereits Zeitgenossen kritisierten. Der *Tutesall* steht exemplarisch für eine Arbeit, die offiziell als „nützlich“ galt, in der Praxis jedoch oft an räumlichen und organisatorischen Grenzen scheiterte.

Die Vorstellung, Gefangene arbeiten zu lassen, entstand in Luxemburg mit der Französischen Revolution. Als die Stadt 1795 Teil des *Département des Forêts* wurde, führte die Verwaltung die Gefängnisstrafe als eigenständige Sanktion ein. Strafe sollte nicht länger nur Verwahrung sein. Arbeit galt nun als Mittel zur Disziplinierung, zur moralischen Besserung – und zugleich als Möglichkeit, den Strafvollzug wirtschaftlich nutzbar zu machen.


Die Realität sah zunächst anders aus. Gefangene saßen im damaligen Stadthaus – dem heutigen großherzoglichen Palast –, im „Drei-Türme-Gefängnis“ oder in zwei Gebäuden am Fischmarkt. Die Räume waren eng und feucht und boten keinen Platz für Werkstätten. Auch als das Gefängnis vorübergehend in die ehemalige *Abtei Neumünster* im Grund verlegt wurde, fehlten aus finanziellen Gründen die Mittel für ein Arbeitsatelier.

Werkstätten im neuen Gefängnis

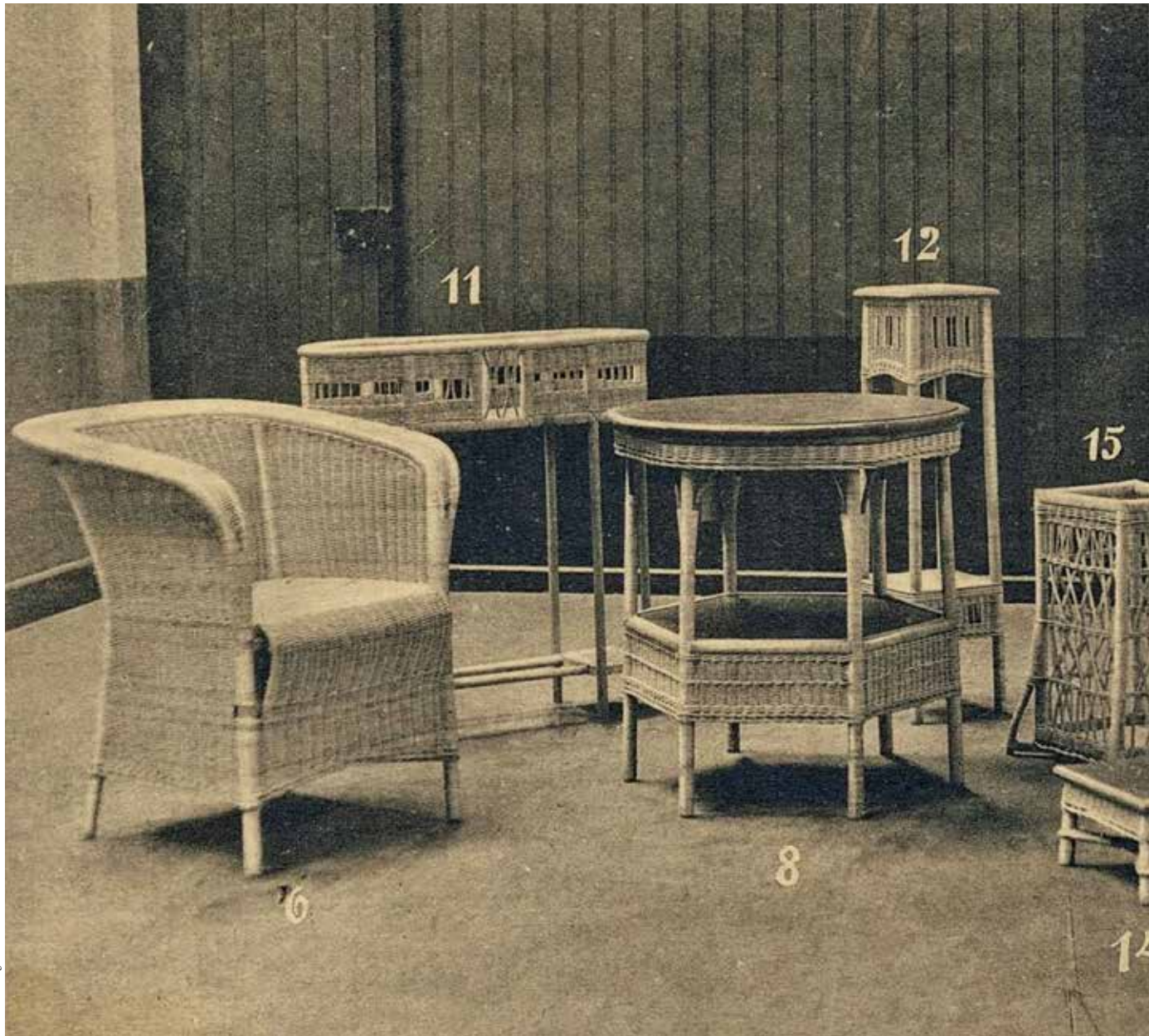
Erst der Neubau der Strafanstalt an Stelle der ehemaligen Garnisonsbäckerei an der Kreuzung in der heutigen rue St Ulric im Grund im Jahr 1809 schuf bessere Voraussetzungen. Es war das erste eigens als Gefängnis geplante Gebäude der Stadt. Die Anlage bot rund 120 Haftplätze und verfügte über eigene Ateliers, in denen Gefangene beschäftigt wurden.

Hier arbeiteten Männer unter anderem als Schuster, während Frauen vor allem Textilarbeiten verrichteten. Ein Rückblick in der Fachzeitschrift *Der Handwerker* vom 18. Januar 1896 erinnerte später daran, dass in der Strafanstalt gefertigte Schuhe früherer Jahrzehnte oft mangelhaft verarbeitet gewesen seien – ein Hinweis auf fehlende Ausbildung und häufig wechselnde Arbeitskräfte.

1843 wurde die Frauenabteilung des Gefängnisses in das *Hospiz St Jean* verlegt. Die Aufsicht übernahmen Franziskanerinnen des Ordens der Heiligen Elisabeth. Die Frauen verrichteten hauptsächlich Näh-, Strick- und Spinnarbeiten sowie Wäschepflege. Diese Tätigkeiten galten als „weiblich angemessen“ und erzielten geringere Erlöse als die Arbeiten der Männer.



Das ehemalige Frauengefängnis
in Stadtgrund



© Privatsammlung

Mit der Rückverlegung der Männeranstalt nach Neumünster im Jahr 1869 wurde die Gefängnisarbeit stärker organisiert. Der Alltag folgte dem Auburn-System: gemeinsames Arbeiten am Tag, Schweigen als Disziplinierungsmaßnahme und teilweise Einzelhaft in der Nacht. Besonders wichtig wurde die Weberei, in der Gefangene Baumwollstoffe wie Kalikos oder Siamoisen für staatliche Einrichtungen produzierten.

Misstände und Produkte

Die Parlamentsdebatten von 1896 geben einen seltenen Einblick in den Alltag der Werkstätten. Im Kartonage-Atelier arbeiteten zeitweise rund hundert Gefangene gleichzeitig. Die Hitze sei drückend gewesen, die Belüftung unzureichend –

und für alle Arbeiter habe nur ein einziger Abort zur Verfügung gestanden.

Auch organisatorische Probleme wurden sichtbar. Große Mengen Papier seien angeschafft und jahrelang ungenutzt auf Dachböden gelagert worden, bis schließlich rund 6.000 Kilogramm mit Verlust verkauft werden mussten. Ebenso scheiterte die Produktion sogenannter „Wiener Stühle“, für die teure Modelle und Gussformen angeschafft worden waren.

Gefängnisarbeit wurde jedoch vor allem dann sichtbar, wenn ihre Produkte im städtischen Alltag auftauchten. Ein Bericht der *Bürger- und Beamten-Zeitung* vom 12. Februar 1901 beschreibt die Werkstätten des Staatsgefängnisses. Dort stellten



Gefängnisarbeit-Produkte aus den 1930er Jahren.

neraldirektor der Justiz, ein besonders leistungsfähiger Gefangener könne bis zu 50 Centimes pro Tag erhalten – bei einem Tagesertrag von etwa 1 Franc. In Frankreich lag der Anteil teilweise nur bei 14 Centimes.

Der *Code pénal* von 1879 regelte die Verteilung des Arbeitsertrags ausdrücklich. Jeder Verurteilte musste die ihm zugewiesene Arbeit verrichten. Ein Teil des Ertrags bildete einen Reservefonds, der bei der Entlassung ausgezahlt werden sollte. Dieser Anteil durfte höchstens vier Zehntel für zu Zuchthaus Verurteilte und drei Zehntel für zu Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge betragen; der Rest ging an den Staat.

Nachdem Nicolas-Antoine Ensch die Gefängnisleitung übernommen hatte, galt Gefängnisarbeit in den 1920er Jahren zunehmend als selbstverständlicher Bestandteil des Strafvollzugs. In einer Broschüre von 1926 mit dem Titel *Le travail des détenus* berief sich Ensch auf den britischen Gefängnisreformer John Howard (1726–1790) und dessen Leitsatz: Make the prisoners diligent and they will be honest.

Gefangene Tüten, Pappschachteln und andere Kartonagen her – typische Serienarbeit aus Kleben, Pressen und Stapeln.

Daneben wurden Körbe geflochten, unter anderem für die Champagnerfabrik *Mercier*. Außerdem arbeiteten Gefangene an *Singer*-Nähmaschinen, die über den elektrischen Dynamo der Anstalt betrieben wurden. Dort fertigten sie Hosen und Kleider für die Kleiderfabrik *Charles Jubert* – also nicht nur Arbeiten für den Eigenbedarf, sondern auch Lohnarbeit für private Unternehmen.

Löhne und Ordnung

Die Bezahlung der Gefangenen blieb gering. In einer Parlamentsdebatte von 1867 erklärte der Ge-

Gefängnisarbeit sollte die Gefangenen beschäftigen, den Tagesablauf strukturieren und die Ordnung der Anstalt sichern.

Gerade diese scheinbare Normalität zeigt, wie sehr sich Gefängnisarbeit verändert hatte: von einem Reformprojekt der Revolution zu einer festen, aber meist unsichtbaren Produktionswelt hinter den Mauern der Stadt.

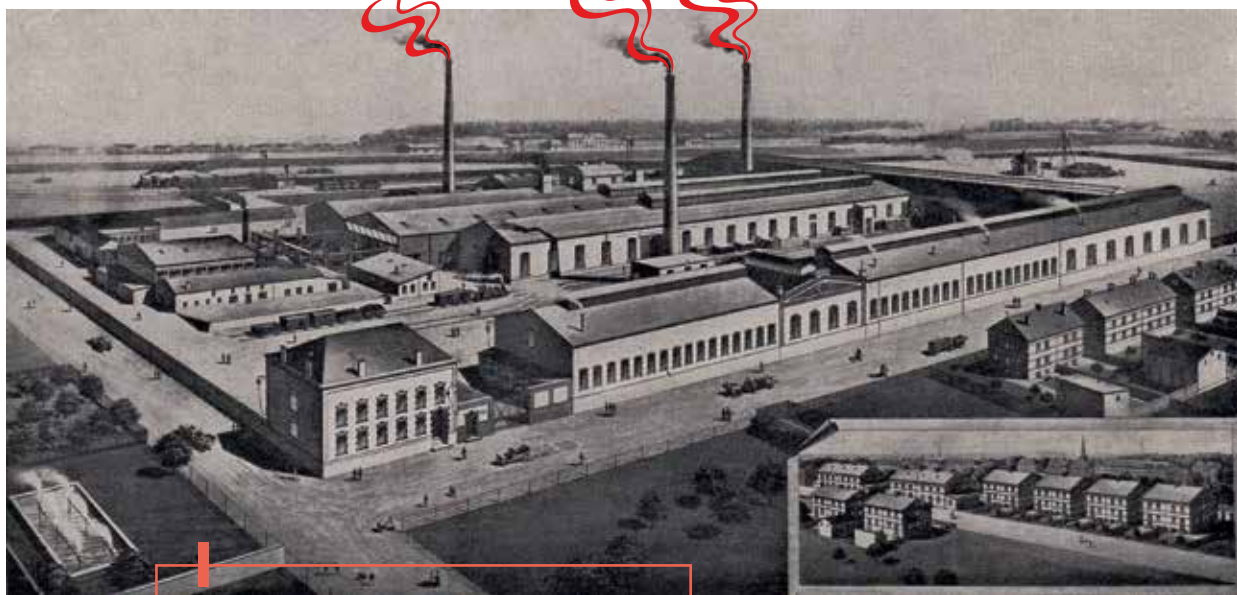
Marie-Paule Jungblut

unterrichtet zurzeit Public History am Historischen Institut der Universität Luxemburg und Museologie am museologischen Institut der Universität Lüttich. Sie beschäftigt sich insbesondere mit Formen der Wissensvermittlung, die historische Inhalte spielerisch und unterhaltsam zugleich transportieren.

Text: Antoinette Lorang

Licht, Luft & Begrünung – gesunde Wohnungen für Arbeiterfamilien

« Aujourd’hui le travailleur, enfermé en nombreuse société une bonne partie de la journée dans la fabrique, l’usine, la minière, l’ardoisière, la maison de commerce ou l’hôtel de l’administration, éprouve, rentré chez lui, des besoins d’air, d’espace, de lumière et d’hygiène [...]»¹



Ansicht der Paul Würth Werke mit Werkssiedlung.
Sgl. industrie.lu

Es waren vor allem Epidemien, die zuerst den Blick auf die Wohnverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsschichten lenkten. Der Ausbruch der Cholera in Luxemburg im Jahre 1832 und erneut 1865 setzte die Regierung unter Druck. Es wurden „Verhaltensmaßregeln beim Herannahen und Auftreten der Cholera“ erstellt, die neben Anweisungen zur allgemeinen Lebensführung auch Empfehlungen für den Unterhalt der Wohnungen

nach hygienischen Gesichtspunkten enthielten. So wurde besonders „größte Reinlichkeit und häufige Lüftung der bewohnten Räume“ empfohlen sowie geräumige, nicht überfüllte Schlafstätten. Ein frommer Wunsch! Im Lauf der Zeit erfolgten Anpassungen an die Bauordnungen und schließlich wurde 1906 ein „Gesetz betreffend die öffentliche Gesundheit“ sowie ein „Gesetz betreffend Erbauung von billigen Wohnungen“ erlassen.



Ehemaliges Werkshaus in der rue Baudouin.

Einen genaueren Blick auf die Wohnverhältnisse in den Unterstädten Grund, Clausen und Pfaffen-thal richtete erstmals der ebenfalls 1906 von Aline Mayrisch mitbegründete *Verein für die Interessen der Frau*. Die Viertel an der Alzette waren traditionell durch industrielle Betriebe wie Gerbereien, Handschuhfabrik und Brauereien geprägt. Durch Missstände aufmerksam geworden, untersuchten die Frauen des Interessenvereins 258 Wohnungen und 90 Häuser der ärmeren Arbeiterbevölkerung mit der Methode der Sozial-Enquête.² Die Ergebnisse waren erschreckend. Dennoch sollte erst in den 1930er Jahren eine erste Sanierung der „Elendsviertel“ erfolgen.

Werkwohnungen der Industriebetriebe

Im Süden des Landes führte das mit der Industrialisierung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einhergehende Bevölkerungswachstum zu noch massiveren Wohnproblemen. Hier sahen sich die Eisenhütten und Stahlwerke veranlasst, einem Teil ihrer Arbeiterschaft qualitativ angemessene Wohnungen für eine moderate Miete anzubieten, um sie auf diese Weise stärker an ihre Werke zu binden. So entstanden bemerkenswerte Arbeitersiedlungen, die heute noch die Städte des *Bassin minier* kennzeichnen.

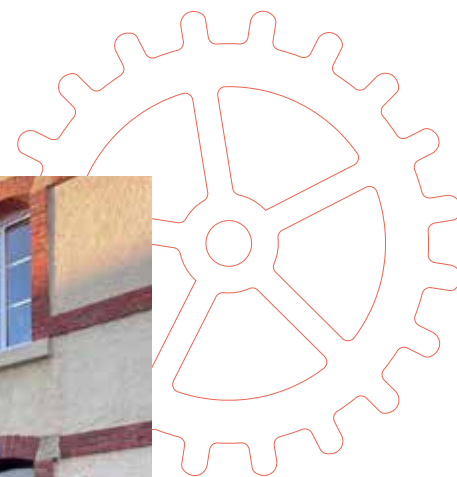
In Hollerich baute die S.A. des Maisons ouvrières im Jahre 1899/1900 18 Häuser für die Arbeiter der Paul Würth Werke.³ Die heute noch z.T. bestehenden Häuser in der Rue Baudouin im Viertel Hollerich sind aufgrund ihrer charakteristischen Architektur deutlich verwandt mit Siedlungshäusern der Schwerindustrie im *Bassin minier* und in anderen Industriegebieten. Die Fassaden sind mit Werksteinsockel und Backsteinelementen sparsam verziert. Die Doppelhäuser waren für vier Familien vorgesehen: zwei Wohnungen im Erdgeschoss und zwei im Obergeschoss mit jeweils separaten Eingängen. Diesen Haustypus findet man z. B. auch in der Cité Brill in Düdelingen.

Um die Jahrhundertwende geriet diese Art Werkwohnung etwas aus der Mode und die großen



© A. Hübner / L. Leung

Industriegesellschaften im Ruhrgebiet entwickelten eine neue Art von Arbeitersiedlung, die nach englischem Vorbild an die Architektur der Gartenstädte angelehnt war. In Esch-Alzette baute die *Gelsenkirchener Bergwerks AG* von 1910-1913 zeitgleich mit dem Bau der *Adolf-Emil-Hütte* (Belval) zwei beeindruckende Siedlungen in diesem neuen Stil, die heutige Cité Léon Weirich und die Cité Dr Welter.⁴ Waren die früheren Werkwohnungen in Form von mehr oder weniger identischen Häusern nach einem einfachen Plan nebeneinander aufgereiht, so suchten Architekten und ihre Auftraggeber nun eine größere Vielfalt in der architektonischen Gestaltung und in der Siedlungsanlage. Schon seit dem 19. Jahrhundert machten sich, ausgehend von England, in unseren Nachbarländern Reformbewegungen für die Wohnungsfrage und entsprechende Lösungen stark. Dabei spielte der Aspekt der Hygiene bei der Konzeption von Arbeiterhäusern und -siedlungen eine wichtige Rolle. Die Ausrichtung nach dem Sonnenlicht und eine ausreichende Luftzufuhr wurden wichtige Leitbilder, denen die Bauträger Rechnung tragen sollten. Zum Arbeiterhaus gehörte in der Regel ein Nutzgarten. Darüber hinaus wurde nun auch besonderer Wert auf Ziergärten, Spielplätze und Grünanlagen gelegt.



Billige Wohnungen für Arbeiterfamilien

Schon mit ihren ersten Häusern verfolgte die 1919 gegründete *Gesellschaft für billige Wohnungen* ansatzweise diese Richtung. An der *Gemeinnützigen Anonymen Baugesellschaft für billige Wohnungen in Luxemburg* waren beteiligt: der Staat, die Sozialversicherungsanstalt, die *ARBED*-Gesellschaft, die Stadt Luxemburg, die größeren Südgemeinden und einige Firmen. Zielgruppen waren Arbeiter, Handwerker, kleine Landwirte und Beamte. Die ersten Bauprojekte wurden 1921/22 in Esch-Alzette und im Stadtviertel Gasperich umgesetzt.⁵ In den heutigen Straßen Christoph Colomb, Franz Liszt und Benjamin Franklin entstanden bis 1928 insgesamt 72 Einfamilienhäuser, größtenteils in unterschiedlich gestalteten Baugruppen angelegt. Ziel war es, ein abwechslungsreiches Ensemble zu bilden und komfortable Wohnungen anzubieten. Die ersten Häuser verfügten noch wie die Werkswohnungen über einen kleinen Stall zur Aufzucht von Kleinvieh, die mit den Nutzgärten einen wichtigen Beitrag zur Lebensmittelversorgung der Arbeiterfamilien leisteten. Die Siedlung wurde von der lokalen Bevölkerung als *Gaspericher Kolonie* bezeichnet. Heute sind viele Häuser wahre Schmuckstücke.

Mit dem Bau der Arbeiterhäuser auf dem Gaspericher Plateau, am Rande des alten Dorfkerns, setzte die Baugesellschaft das angestrebte Ziel der Ausrichtung nach dem Sonnenlicht in einer gesunden Umgebung, abseits der industriellen Produktionsstätten im Bahnhofsviertel, um.

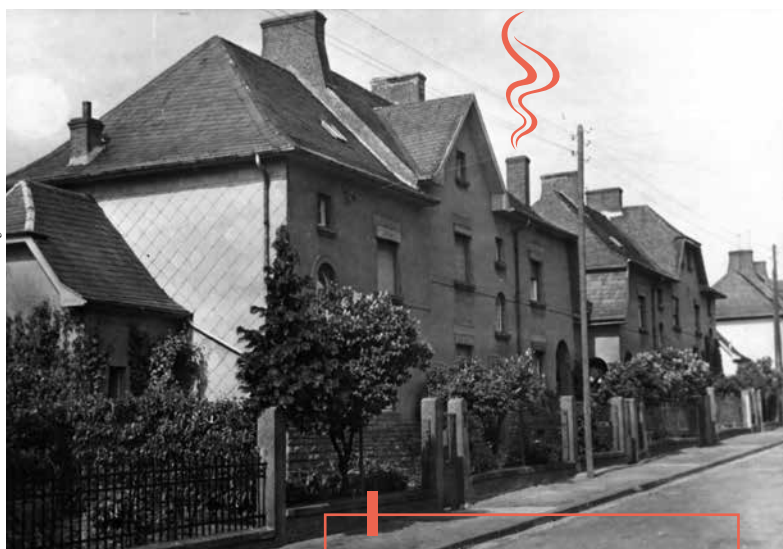


Foto: Bernard Küter © SNHBM und Fotobank der Stadt Luxemburg

Häusergruppe der Baugesellschaft für Billige Wohnungen in Gasperich.



© Amineete Loring

Eingangsgloggia eines Einfamilienhauses in Gasperich.

Die Häuser der *Gesellschaft für billige Wohnungen* waren zum Verkauf vorgesehen. Die Förderung des Eigenheims war ein vordringliches Anliegen der bürgerlichen Kreise und der Regierung. Für gering verdienende ArbeiterInnen blieben sie jedoch unerschwinglich.⁶ In den Vierteln Limpertsberg und Belair baute die Gesellschaft in den 1920er und 1930er Jahren dann einige Ensembles mit etwas größeren Häusern für Beamte und ihre Familien.

Die Cité Léon Metzler in Bonneweg

Für die in den 1950er Jahren gebaute Cité Léon Metzler entwickelte die *Gesellschaft für billige Wohnungen* unter Beteiligung eines Schweizer Städteplaners ein vollständig neues Konzept mit urbanem Charakter.⁷ Indem neben Einfamilienhäusern für den Verkauf nun auch Mietwohnungen unterschiedlicher Größe, z.T. für kinderreiche Familien, angeboten wurden, zielte die Gesellschaft auf eine stärkere soziale Mischung. Die insgesamt 72 Mietwohnungen waren in neun Mehrfamilienhäusern angelegt und verfügten jeweils über einen Balkon, ein Badezimmer und eine modern ausgestattete Küche. Neue Elemente der Siedlung waren auch Geschäftslokale⁸ und Garagen. Ein gut ausgestatteter großer Spielplatz lag im Schutz der Häusergruppen inmitten von umliegenden Nutzgärten.

Dieses interessante Konzept sollte die Baugesellschaft bei ihrem folgenden Bauprojekt in Cessingen jedoch zugunsten einer Ausrichtung ausschließlich auf Einfamilienhäuser wieder aufgeben.



Spielplatz in der Cité Léon Metzler in Bonneweg.



Mehrfamilienhäuser in der Cité Léon Metzler in Bonneweg.



Nachhaltige Wohnungen

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen, wie früher versucht wurde, gesunde und komfortable Wohnungen für Arbeiterfamilien zu entwickeln. Zur Linderung der Wohnungsnot leisteten sie jedoch nur einen bescheidenen Beitrag. Dies lag an der im Verhältnis zum Bedarf geringen Anzahl der gebauten Wohnungen und den in der Regel für einkommensschwache Bevölkerungsschichten zu hohen Preisen. Der Anspruch an die Bauqualität durch Verwendung hochwertiger Materialien und einer optimalen Bauaufsicht durch die *Gesellschaft für billige Wohnungen* schlug sich naturgemäß in den Baukosten nieder. Da die Häuser heute jedoch noch nahezu vollständig erhalten sind, handelt es sich um einen wahrhaft nachhaltigen Wohnungsbau. Nach ihrer Generalrenovierung im Jahre 2008 erstrahlten insbesondere die im Detail schön gestalteten Mehrfamilienhäuser der Cité Léon Metzler in neuem Glanz.

Bibliographie

- 1 Compte rendu de la Chambre des Députés (1896-97), Exposé des motifs zum geplanten Gesetz über billige Wohnungen, zitiert nach Lorang Antoinette, Arbeiterkolonien und billige Wohnungen 1860-1940, Hrsg. Ministère du Logement, Luxembourg 1994, S. 50. Die Frage der öffentlichen Gesundheit und des frühen sozialen Wohnungsbaus im Bassin minier wird ausführlich in dieser Publikation behandelt.
- 2 Goetzing Germaine, „Der Verein für die Interessen der Frau“ oder Bürgerliche Frauenbewegung in Luxemburg, in: Goetzing Germaine, Lorang Antoinette, Wagener Renée, „Wenn nun wir Frauen auch das Wort ergreifen...“ 1880-1950 Frauen in Luxemburg – Femmes au Luxembourg, Publications Nationales, Ministère de la Culture, Luxembourg 1997, S. 67
- 3 Kneip Roger, 125 Jahre „Paul Wurth“ (1870-1995): „PW“ ein Wahrzeichen Luxemburger Qualitätsarbeit, in: Luxemburger Wort Nr 151, 3. Juli 1995, S. 17
- 4 Lorang, Arbeiterkolonien, S. 242-252
- 5 Société Nationale des Habitations à Bon Marché (SNHBM), Album du Centenaire 1919-2019, Luxembourg 2019, S. 90-91 und 134-135
- 6 Lorang, Arbeiterkolonien, S. 154-155
- 7 Société Nationale, S. 58-61
- 8 Société Nationale, S. 31

Antoinette Lorang

Kunsthistorikerin, geboren 1956 in Diekirch. 1984 Promotion an der Universität Heidelberg. Dissertation über das Thema „Plateau Bourbon und Avenue de la Liberté. Späthistoristische Architektur in Luxemburg“. U. a. langjährige Leiterin der Abteilung für Kultur und Kommunikation des öffentlichen Bauträgers Fonds Belval. Zahlreiche Publikationen in den Bereichen Architektur, Städtebau, Sozialwohnungsbau und Industriekultur. Zuletzt in Zusammenarbeit mit Jean Goedert und Luciano Pagliarini: „Paysages du Fer“, éditions Gérard Klopp. https://lb.wikipedia.org/wiki/Antoinette_Lorang

Texte : Robert L. Philippart

Vivre en châtelain bourgeois

« Villas sollen wie Perlen an einem Diadem einen geeigneten Platz finden. Dieselben sollen des steten Einerlei wegen abwechseln mit geschlossenen Häuserreihen. Auf diese Art und Weise könnte man dem Auge Überraschungen bereiten, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen würden »
(Luxemburger Zeitung, N° 160, 8 juin 1892, p. 3.)

Villa Guillaume
Bonaventure Pescatore



Photo: Batty Fischer / © Photographie de la ville de Luxembourg

La capitale réunit les décideurs

Lorsque le traité du 11 mai 1867 déclara le Luxembourg pays neutre et imposa la démolition de la forteresse, la ville entra dans une profonde crise. Sans port ni ressources naturelles, elle devait se réinventer après des siècles d'économie liée aux garnisons. Trois solutions furent envisagées : créer une université, développer l'industrie ou faire de Luxembourg une véritable capitale.

C'est cette dernière option qui s'imposa. La capitale devint le centre de décision politique auquel se rattachèrent progressivement les décisions économiques et financières. Il devint possible de diriger des entreprises installées dans le pays tout en résidant à Luxembourg et pas nécessairement sur les lieux de production. La création en 1856 de la *Caisse d'Épargne* et de la *Banque Inter-*

nationale marqua les débuts du secteur financier, dont l'importance grandit avec l'essor de la sidérurgie et les concentrations industrielles de la fin du XIX^e siècle. Ce développement se fit dans le contexte de l'intégration de l'Alsace et de la Lorraine, devenus allemandes, à l'union douanière allemande.

La qualité de vie du décideur

Avec l'arrivée du chemin de fer, le plan d'aménagement de 1868 proposa de diriger les grandes routes internationales vers la Ville Haute afin de renforcer les liens avec les marchés étrangers. Ces voies prirent la forme d'avenues reliées par des boulevards résidentiels. Dès 1868, l'État mit en vente des terrains destinés à la construction de villas. En 1871, le paysagiste français Édouard André proposa d'agrandir le parc de la ville et de l'entourer de villas dont les jardins privés s'intégreraient au paysage de la promenade publique.

De plus en plus de villas

Le projet de loger les décideurs économiques dans un cadre paysager aménagé sur les anciennes friches militaires connut un grand succès. Les terrains furent progressivement lotis pour industriels, entrepreneurs et commerçants liés au chemin de fer. De nouvelles zones résidentielles apparurent notamment avec l'aménagement du boulevard Joseph II (1885), de la rue Adames (1890) et du boulevard Emmanuel Servais (1906). Le quartier des villas, situé entre le boulevard Royal, le boulevard Grande-Duchesse Charlotte et le boulevard de la Foire, offrait un cadre aéré et calme, à quelques minutes à pied du centre-ville.

Industriels étrangers

Les acquéreurs de ces terrains furent essentiellement des industriels, des « propriétaires-rentiers » qui avaient le courage de faire construire leurs villas sur des terrains remblayés et vides autour d'une ville au parc immobilier suranné. L'État les avait autorisés à intégrer des vestiges d'ouvrages militaires soit comme caves, soit comme assises pour leurs nouvelles constructions. Ainsi, pas besoin de financer sa cave ! Les jardins privés des villas étaient aménagés sur les parties remblayées du terrain.



Photo: Heritage Pierre / le Photoblog de la Ville de Luxembourg

Intérieur Villa Bonaventure Pescatore
(Villa Le Gallais, Ambassade de Belgique)

Ces industriels avaient fui en partie l'annexion de l'Alsace et de la Lorraine, étaient des Luxembourgeois retournés au pays, ou des ingénieurs venus dans le cadre de la construction des chemins de fer et d'usines : Louis Goldmann, originaire de Kreuznach, actif dans la teinturerie à Larochette commandita en 1876 la *Villa Wilhelmy* au boulevard Royal. L'Irlandais, Thomas Byrne, venu à Luxembourg dans le cadre de la construction du chemin de fer se fit construire en 1874 la *Villa des Roses* (emplacement de l'actuel *Hôtel Royal*). Il fit sa carrière par la suite dans les mines et usines de Rodange, Rumelange et Tétange. Eugène Kerckhoff, originaire de Quesnoy, était actif dans l'industrie drapière. Son fils, Albert, était actionnaire de la *Compagnie générale des Ciments* (aujourd'hui *Hôtel Pétrusse*). Gabriel Mayer exploitait une manufacture de gants et était originaire de Saint-Avold (*Villa Vauban*). Jean-Henri Jules Thierry propriétaire d'une tonnellerie, s'était fait construire la *Villa Foch* au boulevard Joseph II. Edouard Wolff von Schweitzer avait ses origines en Allemagne (*Villa Croix Rouge*, 1869). Il avait fait sa carrière comme conseiller supérieur de la Justice. Ferdinand von Schaeffer était un banquier et consul luxembourgeois revenu en 1869 de Vienne pour participer à la gestion de la compagnie du chemin de fer Guillaume-Luxembourg (emplacement de la résidence épiscopale). Guillaume Bonaventure Pescatore avait été banquier à Paris avant de retourner à Luxembourg et se fit construire en 1875 sa villa au boulevard Royal (emplacement de la *Banque de Luxembourg*). Marie-Antoinette Gillard-Collart, veuve de l'industriel Charles Gillard et membre de la famille des forges Collart, rentra de France et se fit construire la *Villa Gillard Collart* au boulevard Royal (aujourd'hui *Banque Centrale*). L'in-

Villa Thomas Byrne



Photo: Antoine Davito © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Photo: Antoine Davito 1974 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Villa Wilhelmy intérieur

génieur Georges Lamort était retourné de Paris avant de s'installer définitivement au boulevard Royal. L'entrepreneur immobilier Alfred Lefèvre, originaire de Gouvy (1917), s'établit dans la belle villa qui abrite aujourd'hui l'Ambassade des États-Unis). Le concessionnaire allemand de vins Moritz Gernsbacher se fit construire une belle villa rue Sainte-Zithe à l'emplacement de l'actuel bâtiment de la BCEE. Il était le père de l'inventeur, auteur et éditeur Hugo Gernsback, créateur du terme de *science-fiction*.

La deuxième génération habitant les villas était autant constituée de directeurs d'usines sidérurgiques (famille de Gargan, Aloyse Meyer, Norbert Le Gallais).

Conformisme bourgeois

La bourgeoisie de la fin du XIX^e siècle s'inspira volontiers du mode de vie aristocratique. La villa apparaît ainsi comme un château en miniature, libre des quatre côtés et doté d'entrées de service

et d'escaliers réservés aux domestiques. L'organisation spatiale y est largement standardisée, reflet d'un conformisme social partagé par cette élite. Des recueils de modèles architecturaux circulaient d'ailleurs pour guider la conception de ces demeures. La villa n'était pas nécessairement destinée à de grandes familles, mais mettait surtout l'accent sur la discrétion et la représentation sociale.

Certaines villas atteignaient des dimensions remarquables : celle de Ferdinand von Schaeffer comptait 36 pièces habitables, la *Villa Pescatore* 15 et la *Villa Lamort* 19, dépendances non comprises. Les caves abritaient les espaces techniques – stockage, chaufferie et cuisine reliée par un monte-charge à l'office et à la salle à manger du rez-de-chaussée. Cette organisation permettait de tenir les activités domestiques à l'écart des salons d'apparat. Parmi les espaces de sociabilité figurait souvent une salle de billard pouvant atteindre 44 m², loisir particulièrement apprécié dans les milieux bourgeois.

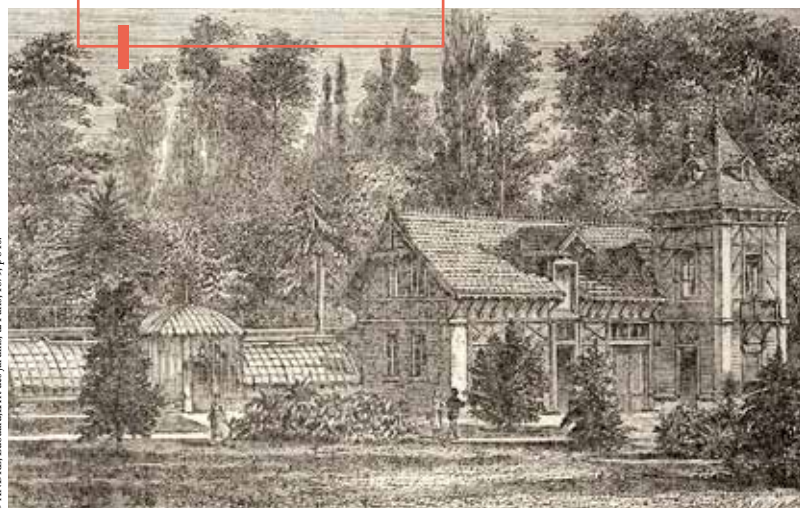
Les pièces de réception reflétaient les codes sociaux de l'époque : on y trouvait fréquemment deux salons distincts, l'un pour les dames et l'autre pour les messieurs, parfois complétés par un fumoir. Le bel étage accueillait les chambres, dressings, chambres d'invités et salles de bains. Alors que la majorité des habitants de la ville ne disposait pas encore d'équipements sanitaires – ce qui conduisit à la construction des bains municipaux en 1876 –, les villas étaient généralement dotées de water-closets à chaque étage et de salles de bains avec baignoire.

La hotte de la cuisine à la Villa Kerchoff, 2015

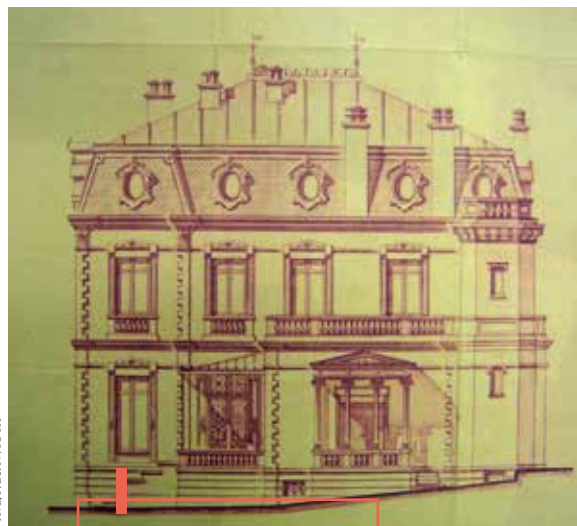


© Robert Philippart

Dépendances de la Villa Vauban



© ANDRÉ, Édouard L'art des jardins, 12 Paris, 1879, p.840.



© AVL, P/LU/IV/4C 805

Plan de la façade est de la Villa Vauban 1949

Les mansardes abritaient buanderies, séchoirs et chambres pour les domestiques. Cuisiniers, servantes, souvent issus de milieux modestes, vivaient ainsi au sein de la maison et participaient à la vie quotidienne de leurs employeurs. Les villas répondaient également aux exigences sanitaires et techniques de leur époque : grandes fenêtres favorisant l'aération et la lumière, chauffage souvent au gaz et utilisation de matériaux modernes tels que la brique industrielle, la pierre de taille, le verre et le fer. Le béton restait encore rare à la fin du XIX^e siècle, bien que le ciment fût déjà employé.

Le cadre de vie était complété par des parcs privés qui formaient un prolongement de la maison et offraient un espace de détente en plein air. Les dépendances, installées à distance pour des raisons d'hygiène, adoptaient souvent un style pittoresque contrastant avec le caractère urbain de la villa. Un *approach*, parcours circulaire pour calèche, conduisait le propriétaire au pied de la demeure avant de rejoindre les remises, écuries, selleries et logements du concierge-jardinier. Certains parcs, comme ceux des *Villas Gillard-Collart*, *Byrne*, *Thierry-Rückert* ou *Vauban*, comportaient fontaines, bassins, rocaillages ou serres destinées à la culture de fleurs, de raisins ou de légumes.

Investisseurs, industriels ou entrepreneurs, ces propriétaires avaient souvent acquis leur expérience à l'étranger et disposaient d'une vaste culture internationale. Ils se percevaient volontiers comme des « citoyens du monde ». Cette ouverture se reflétait dans l'architecture intérieure et l'ameublement, mêlant références médiévales, Renaissance ou classiques. Les matériaux les plus variés – acier, verre industriel, marbre de Car-

rare, bois exotiques ou bronze doré – témoignaient de leur aisance et de leur volonté d'afficher un mode de vie à la fois moderne et cosmopolite. Les cheminées monumentales en sont une caractéristique.

Ainsi, bien au-delà d'un simple programme urbanistique, la villa incarna l'idéal de vie de ces propriétaires-rentiers : un art d'habiter fondé sur la distinction sociale, le confort moderne, la discrétion et l'ouverture culturelle, où se conjuguèrent pouvoir économique, raffinement domestique et mise en scène d'un statut hérité autant qu'acquis.

Bibliographie

- Adjudication d'une belle propriété, in *L'Indépendance Luxembourgeoise*, 14 septembre 1905.
- ANLUX, H, N°374 ; TP N°363 ; TP N°566
- AVL, P/LU/IV/4C 805
- GILBERT, Pierre, *La capitale et ses architectes*, Luxembourg, 1986.
- KOLTZ, J.-P. *Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg*, Luxembourg, 1972.
- Luxemburger Zeitung*, N° 160, 8 juin 1892
- Mersch Jules, *Biographie nationale*, 1947-1975.
- PHILIPPART, Robert, *Luxembourg, de l'historicisme au modernisme, de la ville forteresse à la capitale nationale*, Louvain-la-Neuve-Luxembourg, 2006.
- IDEM, *Villa Foch Luxembourg, Luxembourg-Esch-sur-Alzette*, 2012. Ed. *Schortgen / East-West United Bank*.
- ULVELING, Jean, *Notice finale sur le démantèlement de la forteresse de Luxembourg*, in P.S.H., N° 34, Luxembourg, 1880.
- Villa Wolff-von-Schweitzer, in *L'Indépendance luxembourgeoise*, 24 février 1875.
- WENY, Simone, *L'architecture du XIX^e siècle, in L'Art au Luxembourg, de la Renaissance au début du XXI^e siècle*, Bruxelles-Esch-sur-Alzette, 2006. Ed. Fonds Mercator.

Robert L. Philippart

est docteur en histoire ;
UNESCO Site Manager hon.
au ministère de la Culture

Text: Ingrid van der Kley

Op der Sich no de Spueren an Iwwerreschter vun der Industrie an der Stad

Laang iert d' Stad Lëtzebuerg de Sëtz vun den europäeschen Institutiounen an eng dichteg Finanzplaz gouf, sinn net wäit ewech vun de Wunnhaiser, d'Handwierker an hiren Atelieren, d'Geschäftsleit an hire Butteker an d'Mënschen an de Fabriken, hirer Aarbecht nokomm. Laanscht d'Uelzecht hu sëlleg Mille bestanen, vun der *Pottschampsfabrik* am Rollengergronn, der *Händschefabrik* am Gronn an der *Muerbelsmillen* am Pafendall weess haut nach esou munnechen eelere Mënsch e puer Geschichten ze verzielen. D'Handwierk an d'Industrie hunn uechter d'Joerhonnerten zum Wuelstand, awer och zur Identitéit vun der Stad bäigedroen a Produiten entwéckelt, vun deenen der e puer iwwert d'Grenzen eraus bekannt gi sinn.

Wou fënnt een d'Informatiounen iwwer déi verschidden Industrieberäicher?

Eng wäertvoll Quell fir ons Industriegeschicht ass d'Internetplattform www.industrie.lu, opgesat a permanent aktualiséiert vum Jean-Marie Ottelé.

Hien zielt haut zu de wichtegsten Experten, wann et ëm d'Erënnerung un den industrielle Patrimoine vu Lëtzebuerg geet. Hien huet et sech zur Aufgab gemaach, d'Gesellschaft fir d'Bedeutung vun eiser industrieller Traditioun an der Industriegeschicht ze sensibiliséieren.

Déi fréier
Schräinerei
Drescherhaus zu
Dummeldeng
- eng gelongen
Reconversioum
vum Industrie-
patrimoine
an der Stad.



E Gespréich mam Jean-Marie Ottelé vun der industrie.lu a.s.b.l.

Wat waren d'Ufäng vum Industriezäitalter an der Stad Lëtzebuerg a wéi huet d'Industrie sech entwéckelt?

D'Festung an de Besoin u Waasser huet laang Zäit eng grouss Contrainde fir d'Betribber bedeit. Duerfir hunn sech d'Millen, d'Gierwereien, d'Faïencerien, d'Textilfabriken, d'Brauereien an éischt Schmelzen an den Däller laanscht d'Waasser niddergelooss. Déi maschinell Produktiounen an der Stad ware gréisstendeels vun der Wand a Waasserkraaft ofhängeg. Duerch d'Aféiere vu „modernen“ Energieformen am 19. Joerhonnert, virun allem Damp a spéider d'Elektrizitéit, konnt d'Industrie sech méi fräi entwéckelen.

1859 krut d'Stad dunn d'Eisebunn an nom Londoner Vertrag vun 1867 sinn d'Festungsmauere lues a lues verschwonnen. D'Bild vun der Stad huet sech dorobber hin enorm verännert. Dacks hunn Entrepreneuren dem Staat fréier militäresch Anlagen ofkaaft. Ee Beispill: An der Kasär Marie-Thérèse war de La Panama ënnerbruecht, eng Fabrik, déi Hitt aus Stréi produzéiert huet. *

Nom Bau vun der Neier Bréck konnt de Plateau Bourbon erschloss ginn. An der Stad war elo méi Plaz fir representativ Gebaier mat deenen ee wollt en Zeeche setze fir Fortschrétt an Entwécklung, industriell Muecht an déi modern Zäit. Dat weist ë. a. dat monumentaalt Verwaltungsgebai vun der fréierer ARBED um Plateau Bourbon.



© Jugend van der Kley

De Jean-Marie Ottelé mat engem Teller vum *Pescatore*.

Wéi eng bekannt Produiten a Marke kommen lech spontan an de Kapp, déi an der Stad „gebuer“ sinn?

Nimm wéi *Berl*, *Villeroy & Boch*, *Heintz Van Landewyck*, *Krikox* oder *Paul Wurth*. Hir Produkter „Made in Luxembourg-City“ ware wäit iwwer d'Grenze vum Land eraus geschat, kaaft an a grouse Quantitéiten exportéiert ginn. Dat gëllt och fir d'Rouseproduktioun mat risegen Zären ë. a. um Lampertsbiere, vu wou aus bis zu 10 Milliounen Rousestäck am Joer an d'Welt eraus verschéckt goufen.

Déi wuel architektonesch schéinste Fabrik war d'Hännschefabrik vum Albert Reinhard am Gronn. D'Grënnung vum Betrib geet zréck op 1882. Haut ass vun hier leider just nach ee klenge Stéck iwwreg. Lëtzebuergesch Händsche si bis an



© industrie.lu

Dës al Kuelenhal vun der fréierer Eecher Schmelz waart nach op eng nei Aufgab.

**„Seit einigen Tagen befindet sich eine Succursale der Merscher Hutfabrik im früheren Arsenal - Gebäude in Luxemburg. Kinder, Greise und schwächliche Personen, die zu keiner sonst ermüdenden Arbeit fähig sind, können sich mit etwas Übung dem Hutflechten unterziehen. Außer den Häusern in Mersch und Lintgen beschäftigt die Succursale in Luxemburg schon jetzt nicht weniger als 132 Kinder und wird deren bald 200 beschäftigen können; ... Der Absatz nach dem Auslande ist gesichert und daher wird diese Industrie einer schönen Zukunft entgegensehen...“*

Extrait Luxemburger Wort (30.6.1869) / www.industrie.lu

E Radio vun der Firma Ducal



© Industrie.lu

Zwou lëtzebuurger Pepsi-Fläschen (1949 an 1969)



© Industrie.lu

Amerika verkaaft ginn. 1925 woren hei am Gronn eng ronn 1.000 Leit beschäftegt. 1941 goufen déi deemoleg Proprietären, d'Famill Geiershöfer, vun den Nazien enteegent. Zwee Kanner haten et 1940 nach an den Exil an d'USA gepackt, den Här Sigismund Geiershöfer net. Hien ass 1944 zu Auschwitz gestuerwen. D'Fabrik huet am Krich Gasmasken produzéiert. Haut sinn do keng Aktivitéite méi, dofir awer chic Wunnengen, matzen am Gronn laanscht d'Uelzecht, mat spektakulärer Vue op den Naturmusée an d'Abtei Neimënster.

Dir sidd leidenschaftleche Sammler. Wat sinn Är Liblingsstécker aus der Stater Produktioun?

Ganz frou sinn ech mat enger Serie Telleren aus Porzellan vu G. Pescatore, Fabricant de Fayence aus der Faïencerie vun Eech, gegrennt vum Théodore & Guillaume Pescatore um Site vun der spéiderer Echer Schmelz am Joer 1830. Al Radioe vun de Marken Ducal a Jibelux, déi éischt Pepsi-Colasfläsch, déi an der Fabrik op der Helfenterbréck agefëllt ginn ass (et ass och nach Cola dran!) oder och nach Moschterdëppercher vu Moutarde Royale vun Hollerech ...

Besonesch faszinant fannen ech Lëtzebuurger Produkter, déi, wéi de Bic oder och nach wéi Jeep vum Verbraucher generiséiert gi sinn. Een esou e Produit ass de Pivel, de Schwämmchen aus Stollwoll, deen et haut nach ëmmer am Handel gëtt.

Villäicht erënnert deen een oder anere sech nach, wann d'Bom sot: Et blénkt ewéi mat Scarabée gewichst! Dat war déi beléift Wichs, oder och nach Liederfett oder Tënt, déi am Rollengergronn produzéiert gouf.

Eng kleng Anekdote: 2009 war ech op engem Football Match zu Diddeleng an op der Präislëscht an der Buvette hunn ech Krikox (Bouillon) entdeckt – obwuel d'Fabrik zanter de siwwenzeger Joren hier Dieren zougemaach hat, hunn d'Leit hire Bouillon nach ëmmer Krikox genannt.

Ass gewosst, wéi eng Industrie déi eelst aus der Stad ass?

Vun de Firmen déi et hautzedaags nach ginn, misst et Heintz Van Landewyck sinn, déi 1847 eng artisanal Tubaksproduktioun an der Neipuertsgaass an der Stad gestart hunn.

D'Firma Paul Wurth ass zënter 1870, deemools nach ënnert dem Numm Kesselfabrik Eugène Muller, zu Hollerech aktiv.

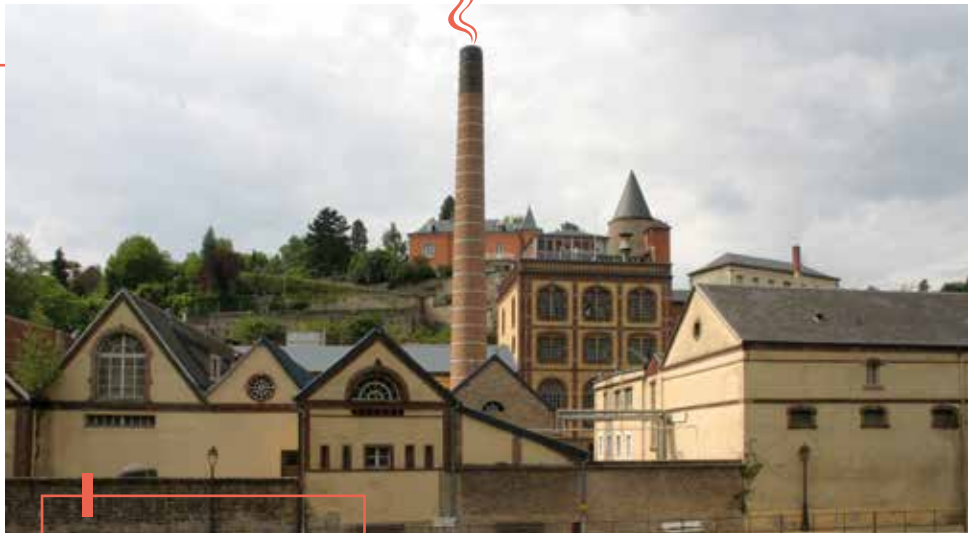
Berl ass och eng Firma déi et zanter langem gëtt: 1872 huet de Jonas Mayer (de Betten-Mayer) an der Stad eng Fabrik gegrennt (Fabrique de meubles d'acier Berl & Cie). De Betrib war ugangs an der Reiterkasär am Pafendall ënnerbruecht. No engem Brand, ass Berl 1882 an hir nei Fabrik op der Gare, niewend der Schampesfabrik Mercier geplënnert. No 1937 waren si zu Zéisseng. Déi al Berl-Fabrik op der Gare gouf 1948 ofgerappt fir

Scarabée Schongwächs Collection: industrie.lu



Krikox Collection: industrie.lu





Déi fréier Brauerei Mousel - eng weider Reversioun vu Industriepatrimoine an der Stad.

dem *Accinauto*-Gebai Plaz ze maachen. Zënter 2002 ass *Berl* op hirem neie Site zu Conter. Nach haut ginn do Deeler aus Metall hiergestallt.

Zanter wéini sinn industriell Gebaier a Gefor a firwat?

An der Stad sinn déi industriell Aktivitéiten an de siechzeger a siwwenzeger Jore massiv zréckgaangen. Op hir Plaz koume Banken, Assurancen a Fiduciairen. Am Ausland goufe riseg Fabricke gebaut. Op der Streck bloufen déi kleng Produktiounen hei am Land. Wat bleift sinn d'(Reschter vu) Maueren an hir Geschicht(en). Déi dierfen net all verschwannen! Aktuell a Gefor ass de Site vun der fréierer Schmelz zu Dummeldeng, d'Wandmillen am Kriepsgrënnchen um Belair - e Symbol fir d'Iwwergangphas tëscht Handwierk an Industrialiséierung!

Här Ottelé, wéi eng Wiederfalen lech spontan zum Thema Industrie beim Wuert Zukunft an?

„D'industriellt Ierwe soll net nëmmen als Relikt vun der Vergaangenheet verstane ginn, mee als Fundament fir d'Zukunft. An enger Zäit, an där Digitalisatioun a kënschtlech Intelligenz eis Aarbecht, eist Liewen an eis Stied grondsätzlech veränneren, steet och Lëtzebuerg virun enger Entscheidung: Wëlle mir eng Stad mat Charakter, Geschicht an Identitéit - oder eng, déi hire Charme zugonschte vu kuerzfristegem Gewënn verléiert? D'Äntwert dorop wäert bestëmmen, wéi eis Haaptstad muer ausgesäit.“

Industrie.lu

Eng digital Schatzkummer fir Lëtzebuerg an iwwert d'Grenzen eraus

Wat als perséinleche Projet ugefaangen huet, ass am Laf vun de Joren zu engem vun de gréissten digitalen Archiven iwwer d'Lëtzebuergesch Industrie ginn.

Industrie.lu, dat ass en Internetsite mat iwwer 14.000 Themesäiten, ronn 65.000 Fotoen an Dokumenter, a méi wéi 270.000 intern Hyper-Links, déi eng Geschicht a Geschichten dokumentéieren, déi soss am Schied vu Monumenter an historischem Patrimoine géinge vergiess ginn. Ënnerstëtzung kënn vum engem breeden Netzwierk u GeschichtsfreundInnen, HistorikerInnen, FuerscherInnen a SammlerInnen mat Recherchen an Objeten aus öffentlechen a privaten Archiven.

industrie.lu ass domat vill méi wéi eng Datebank - et ass en Appell, ons industriell Vergaangenheet als Deel vun onser kollektiver Identitéit ze verstoen an ze erhalen, fir dass se net verluer geet! De Site gëtt gréisstendeels duerch privat Bäitrag finanziert an ass op Donen (steuerlech ofsetzbar) ugewisen.

Kontakt Jean-Marie Ottelé
Tel.: 621 648 343
E-mail: info@industrie.lu



Bibliographie

Ottelé, Jean-Marie: www.industrie.lu

Pauly, Michel: Buch „Die Geschichte der Stadt Luxemburg in 99 Objekten“, 2. Auflage

Eva Jullien, Dissertation „Die Handwerker und Zünfte der Stadt Luxemburg im Spätmittelalter“

Ingrid van der Kley

ass Werbetexterin, Vintage-Fan a begeeschtert vu Stad, Land a Leit

Texte : Philippe Beck

L'industrie à Luxembourg-Ville : hier, aujourd'hui et demain

Au milieu du XIX^e siècle, Luxembourg-Ville comptait des usines de différents types et tailles : textile, ganterie, laiterie, brasserie, imprimerie et reliure, fabrication de meubles ou de chicorée, faïencerie ... Mais c'est évidemment la sidérurgie qui, jusqu'au milieu du XX^e siècle, a su porter l'économie luxembourgeoise sur ses épaules. La désindustrialisation, accélérée par la tertiarisation de l'économie et la montée en puissance du secteur financier, a progressivement effacé les traces de cette époque sur le territoire de Luxembourg-Ville.

L'Imprimerie Centrale à Gasperich, un site de production industrielle entouré d'immeubles du secteur tertiaire.



Aujourd'hui, l'industrie au sens « classique » ne représente plus que 6 % de l'emploi national, soit environ 33 000 postes. Un déclin qui s'explique par la désindustrialisation et la tertiarisation de l'économie (le secteur financier représentant aujourd'hui 15 % de l'emploi national).

Parallèlement, dès les années 1960, le Luxembourg a misé sur la diversification et la décentralisation des activités industrielles, attirant de grandes entreprises dans des zones rurales: *Good-year* à *Colmar-Berg*, *DuPont de Nemours* à *Contern* ou encore *Monsanto* à *Echternach*. Le résultat est aujourd'hui évident : à Luxembourg-Ville, les sites de production industrielle se comptent désormais sur les doigts d'une main.

Ne sont pas concernées des productions encore largement artisanales, comme celles de *Clausel* à *Clausen*, *Namur* à *Hamm* ou *Oberweis* à la *Cloche d'Or*, ni les sièges administratifs d'acteurs industriels tels qu'*ArcelorMittal*, dont la capitale ne conserve plus de site de production.



Les derniers bastions industriels de Luxembourg-Ville

L'Imprimerie Centrale : l'art de l'impression

L'*Imprimerie Centrale*, fondée en 1961, s'est progressivement affirmée comme un pilier discret, mais essentiel de l'industrie locale. À ses débuts, l'entreprise imprimait notamment plusieurs titres de presse luxembourgeois, dont le *Lëtzebuurger Journal* et le *Lëtzebuurger Land*, avant de décrocher en 1964 un contrat majeur pour la production du *Journal officiel des Communautés européennes* en plusieurs langues, marquant le début d'une collaboration de longue date.

Après sa fondation, l'entreprise familiale a investi dans l'impression offset dès 1970, modernisant ainsi son outil de production, pour diversifier ses activités, notamment vers l'impression digitale introduite à la fin des années 1990. Depuis, elle s'est adaptée aux besoins éditoriaux et multilingues des institutions européennes et des entreprises régionales. En 2021, après des décennies d'activité dans le quartier de la Gare, l'*Imprimerie Centrale* a regroupé et modernisé ses installations à la *Cloche d'Or*, rue *Émile Bian*.

SnusKitchen : la nicotine (anciennement) made in Hollerich

En 2022, *Landewyck Tobacco*, entreprise familiale luxembourgeoise, a lancé la production de sachets de nicotine sur l'ancien site *Heintz van Landewyck* à *Hollerich*, avec près d'un million de paquets expédiés chaque année vers une quinzaine de pays européens. Début 2026, la ligne de production a déménagé au *Fridhaff* pour faire place aux prochaines étapes du développement des friches de 21 hectares en quartier baptisé *Nei Hollerich*, mené par le GIE rassemblant *Paul Wurth*, *Landewyck* (via *Landimmo*) et le *Fonds de compensation*.

SolarCells : l'aventure solaire éphémère

Début 2024, l'entreprise *Solarcells* a inauguré la première usine de panneaux photovoltaïques du pays, sur le site de *Landewyck* à *Hollerich* (le déménagement des lignes de production *Landewyck* vers *Erpeldange-sur-Sûre* ayant été conclu avec l'inauguration officielle du site au *Fridhaff* en 2022). L'ambition de *SolarCells* était claire :



© Imprimerie Centrale

L'imprimerie a connu différentes révolutions technologiques. L'Imprimerie Centrale en expose quelques témoins silencieux, dont certains sont encore utilisés pour des productions spécifiques.

produire des panneaux haut de gamme « Made in Luxembourg » avec des composants européens pour booster le déploiement de l'énergie solaire locale. Malheureusement, la production s'est arrêtée début 2026. Porté par *Socom* et *Belga Solar*, ce projet aura au moins montré que l'innovation industrielle peut encore se matérialiser au cœur de la capitale.

Juste à côté : d'importants sites industriels à proximité de la Commune de Luxembourg

Pour ne pas nous en arrêter là, faisons le tour des grandes industries implantées littéralement à quelques pas du territoire de la Commune de Luxembourg et faisant rayonner leurs communes d'accueil.

Accumalux : le plastique, mais pas que

À Kockelscheuer, dans la commune de Roeser, *Accumalux* fabrique depuis 1976 des composants plastiques pour batteries automobiles. L'aventure remonte à 1906, quand la Poudrerie de Luxembourg y produisait des explosifs pour les opérations minières. Aujourd'hui, l'entreprise *Accumalux* a aussi de l'expertise dans la conception de moules, de la logistique ultra-moderne et de l'automatisation. Elle compte plus de 400 employés, répartis sur quatre sites de production dans différents pays.

Bétons Feidt : du gravier au stade national

Les camions blanc-bleu de *Bétons Feidt* sont sans doute connus de tous les usagers de la route. Cette entreprise familiale a fourni le gravier du barrage d'Esch-sur-Sûre et de la centrale de Vian den dans les années soixante, et plus récemment les éléments préfabriqués de la Bibliothèque nationale ou encore du nouveau Stade de Luxembourg. Depuis 1971, *Bétons Feidt* disposait d'une centrale de béton prêt à l'emploi à Howald, dans la commune d'Hespérange. La centrale déménagera à Cessange courant de l'année 2026, laissant la place au développement urbain à Howald.

Contern S.A. : le béton, pilier du secteur de la construction

Anciennement *Chaux de Contern*, cette entreprise centenaire a troqué son nom pour *Contern – Lëtzebuerger Beton* en 2023, affichant fièrement ses racines locales. Elle a démarré ses activités en 1923 en exploitant des gisements de calcaire. Or, depuis des décennies, elle est connue comme fournisseur-fabricant d'une large gamme de produits en béton.

DuPont de Nemours à Contern : le Tyvek®, star discrète de l'industrie

Depuis 1962, *DuPont* fabrique à Contern des matériaux aux noms bien connus des professionnels : Tyvek® et Typar®. Le premier est par exemple utilisé dans la construction de véhicules électriques, l'aérospatiale, la fabrication de vêtements de protection ou encore l'emballage médical. Le second est utilisé notamment comme géotextile dans les infrastructures, servant de support pour les voies ferrées, les routes ou encore les aménagements paysagers. Avec 850 employés, l'implantation de *DuPont* à Contern rappelle que l'industrie de pointe a encore sa place dans le centre du pays.

HEIN : le fournil qui a conquis le monde

Fondée en 1882, *HEIN* est une « success story » luxembourgeoise. Partie d'une petite serrurerie



Impressionnante : une presse offset 8 couleurs pour l'impression de gros volumes en haute qualité.

© Imprimerie Centrale

artisanale, l'entreprise développe dans les années 1950 une invention – le four à chariot – qui la propulse au rang de leader mondial des fours de boulangerie. Implantée aujourd'hui à Strassen, l'entreprise *HEIN* équipe les artisans et les industriels des cinq continents.

Et demain : le *Space Campus*, nouvelle frontière industrielle ?

En juillet 2024, le Gouvernement luxembourgeois a signé un accord pour le développement du *Space Campus*, un projet ambitieux réparti entre Belval et Parc Luxite à Kockelscheuer. Objectif : regrouper les acteurs du spatial, publics et privés. À terme, le site accueillera la *Luxembourg Space Agency*, des laboratoires, un incubateur et un centre de tests.

En plus, le *Space Campus* s'apprête à devenir aussi un site de production spatiale. Lors de la réception de la *FEDIL* en janvier 2026, Adel Al-Saleh, PDG de SES, a annoncé que le géant luxembourgeois des satellites y installera un centre de personnalisation et d'intégration de satellites. En collaboration avec des partenaires européens comme *Thales Alenia Space* et *Airbus*, *SES* compte y adapter des plateformes satellites standardisées à ses besoins spécifiques.

L'industrie, un patrimoine toujours vivant

Si l'âge d'or industriel de la ville de Luxembourg appartient au passé, l'esprit de fabrication et d'innovation, lui, perdure. Les quelques sites encore actifs et les projets en gestation rappellent que l'industrie n'est pas qu'un chapitre de l'histoire, mais aussi une perspective pour l'avenir.

Ouvrages et sources consultés

« De l'État à la Nation, 1839 - 1989. 150 Joer onafhängeg. Catalogue de l'exposition du 19 avril - 20 août 1989 » (1989), responsable de l'édition du catalogue Jean-Claude Muller, Ministère d'État - Présidence du Gouvernement

« La Ville de Luxembourg » (1994), Gilbert Trausch, Fonds Mercator Paribas

« Une réussite originale. LE LUXEMBOURG au fil des siècles » (2011), Émile Haag, Éditions Guy Binsfeld

« Le Luxembourg en chiffres. Édition 2025. » (2025), STATEC

Sites web consultés :

www.accumalux.com

www.betonsfeidt.lu

www.contem.com

www.dupont.com/locations/welcome-to-dupont-luxembourg.html

www.fedil.lu/fr/

www.hein.lu/fr

www.landewyck.com/fr/entreprise/

www.ic.lu/fr/

www.solarcells.lu/fr/

Philippe Beck

travaille comme conseiller dans le domaine des relations publiques et s'intéresse avec passion aux sujets d'actualité, non seulement dans le cadre de ses projets professionnels.

Texte : Sanja Simic

L'industrie au Lëtzebuerg City Museum

Au cours du XIX^e siècle et jusqu'au début du XX^e, la ville de Luxembourg et ses environs connaissent une transformation industrielle majeure. L'exposition permanente *The Luxembourg Story* du Lëtzebuerg City Museum en retrace les principales étapes à travers une sélection d'objets, d'outils et de documents emblématiques.

Faïencerie, ganterie et textile

En 1766, les frères Boch fondent à Septfontaines, aux portes de la ville de Luxembourg, une manufacture de faïence qui rencontre rapidement un succès notable.

L'établissement reprend et réinterprète divers courants décoratifs européens, dont le célèbre motif de la « brindille », précurseur du futur *Vieux Luxembourg*. Après les destructions liées au siège de 1794-1795 par les troupes révolutionnaires, la manufacture est reconstruite puis fusionne, en 1836, avec l'entreprise *Villeroy* de Vaudrevange (en allemand Wallerfangen).

La fabrication de gants et le secteur textile profitent également du contexte d'industrialisation du XIX^e siècle, marqué par des innovations techniques et par le recours à une main-d'œuvre à domicile, peu coûteuse, souvent issue de milieux artisanaux ou paysans. Fondée en 1821 par Jonas Lippmann, une fabrique de gants installée d'abord en centre-ville est transférée successivement au Pfaffenthal, puis à Bonnevoie. D'autres établissements lui emboîtent le pas et, en 1873, la production des ganteries de la ville atteint 720 000 paires, majoritairement destinées à l'exportation.

Cafetière Boch décorée à la brindille, vers 1780-1786



Collections Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, n° inv. 2006.7.52 / © Christof Weber

Machine à piquer les gants, XIX^e siècle

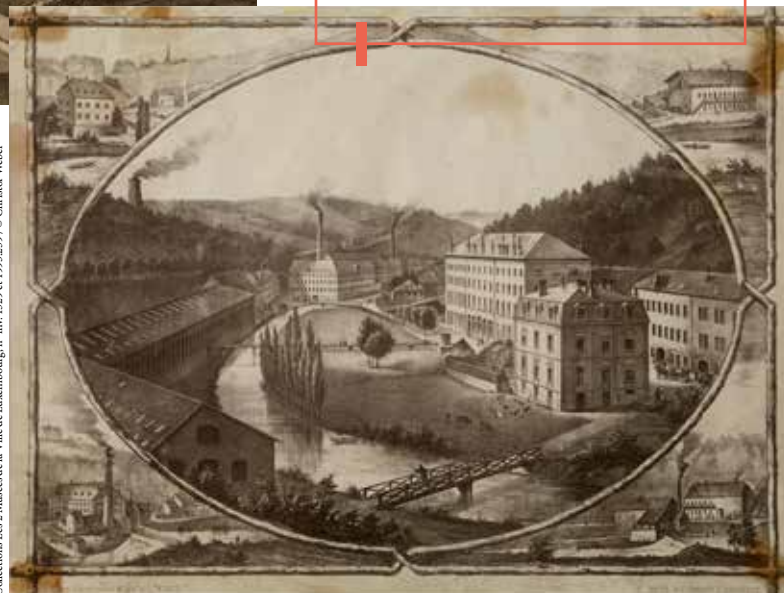


Collections Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, n° inv. 1994.135



Filature de coton à Pulvermühl, 1857,
Jean-Baptiste Fresez

Manufacture de draps à Schleifmühl,
1873, Conrad Rosbach



L'exposition permanente présente notamment un « Händschebock » ou « Händschemanik », termes luxembourgeois désignant un support servant à coudre des gants. La partie supérieure présente un pas de vis cranté qui permet à l'ouvrière de réaliser des points réguliers. L'ouverture et la fermeture de l'outil sont actionnées par une pédale. Cet étai de gantier, inventé en France en 1824, est introduit au Luxembourg par Lippmann & Fils. Sa rapidité d'exécution favorise l'accélération de la production, et sa simplicité d'usage permet au secteur de la ganterie de recourir à une main-d'œuvre non qualifiée, essentiellement composée de femmes et d'enfants au XIX^e siècle. La faible hauteur du « Händschebock » exposé au musée suggère qu'il était destiné au travail des plus jeunes.

Les frères Godchaux développent pour leur part, dès 1827, des ateliers de tissage qui sont regroupés en 1830 sur un même site à Schleifmühl. En 1841, Jean-Pierre Kuborn inaugure à Pulvermühl la première filature de coton mécanisée du pays.

À partir du milieu du XIX^e siècle, l'intégration du Grand-Duché au *Zollverein* (1842) et l'essor du réseau ferroviaire (dès 1859) facilitent l'accès aux marchés étrangers, contribuant à l'essor industriel de la région.

Sidérurgie et ingénierie

La famille Metz occupe une place essentielle dans le développement de l'activité sidérurgique dans les faubourgs de la ville. Dès 1845, Auguste Metz installe des hauts fourneaux à Eich. Son frère Norbert fonde en 1865 un nouvel établissement sidérurgique à proximité de la gare de Dommeldange, le raccordement ferroviaire étant indispensable à une production rentable.

En 1911, plusieurs entreprises sidérurgiques fusionnent pour former l'ARBED (*Aciéries réunies de Burbach-Eich-Dudelange*). Son siège social, construit entre 1920 et 1922 à Luxembourg-Ville, symbolise la puissance industrielle du pays.



Siège social de
l'ARBED, 1922,
René Théry

Réducteur d'inclinaison d'un gueulard sans cloche de Paul Wurth S.A., 1970-1979



Collections Paul Wurth S.A. / © Christof Weber

L'ingénierie progresse parallèlement avec Paul Wurth. Ingénieur formé à l'École Centrale des arts et manufactures à Paris, il reprend en 1890 la fabrique de chaudrons à Hollerich pour y développer une entreprise spécialisée dans les constructions métalliques, appelée à devenir un acteur international majeur.

Dans les années 1970, la société *Paul Wurth S.A.* à Luxembourg Hollerich met au point le gueulard sans cloche pour hauts fourneaux. Dans ces installations, le minerai de fer est transformé à très haute température en fonte liquide. Placé sur le dessus du haut fourneau, le gueulard sans cloche sert à introduire le minerai de fer et le coke. La descente du matériau brut est guidée par une goulotte orientable, dont l'inclinaison peut être réglée grâce à un réducteur comme celui exposé au Lëtzebuerg City Museum. Contrairement aux systèmes plus anciens, le gueulard sans cloche assure une répartition homogène du minerai et du coke. Plus léger, il permet en outre la construction de hauts fourneaux plus élevés. Cette innovation s'est ensuite largement imposée dans le monde entier.



Collections Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, n° inv. 1993730 / © Christof Weber

Roses, champagne et tabac

Parallèlement à l'industrie lourde, la production de biens de consommation continue de se développer tout au long du XIX^e siècle. À partir des années 1850, le Limpertsberg devient un centre mondial de culture de roses.

Au début du XX^e siècle, la production des rosieristes tels que *Souper & Notting*, *Gemen & Bourg* ou *Ketten Frères* avoisine les 6 millions de rosiers par an, exportés en Europe et au-delà. Le déclin des exportations dans les années 1930 conduit cependant à l'arrêt progressif de cette activité.

Une autre production notable est celle de la fabrique de champagne *E. Mercier & Cie*, qui s'installe à Luxembourg en 1885 pour contourner les droits de douane du *Zollverein*. Le vin brut importé de France par voie ferroviaire est embouteillé et transformé sur place, dans la fabrique et les caves aménagées en face de la gare de Luxembourg à Hollerich. Le champagne est ensuite exporté en franchise douanière dans les pays du *Zollverein*



Projet pour une affiche publicitaire ou un catalogue de la maison *Gemen & Bourg*, vers 1905, *Louise Abbema*

Caisse de transport de la fabrique de champagne *Mercier* à Luxembourg, vers 1900

Collection Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, n° inv. 1993.59 / © Christof Weber



dans des caisses en bois comme celle exposée au Lëtzebuerg City Museum.

En 1889, l'usine emploie déjà 42 ouvriers, auxquels s'ajoutent 25 saisonniers à l'automne pour l'embouteillage du champagne. Après la dissolution du *Zollverein* en 1919, la maison *Mercier* doit réduire puis suspendre sa production. Les bâtiments sont finalement démolis en 1964 pour laisser place aux bureaux de la Poste.

L'industrie du tabac est notamment représentée par la manufacture *Heintz van Landewyck*, créée en 1847 dans la Ville Haute puis transférée en 1887 à Hollerich. En 1888, 14 fabriques opèrent dans ce secteur, dont une partie de la production est destinée à l'exportation.

Enfin, l'industrie agroalimentaire locale est illustrée par des entreprises comme la *Maison Santos*, établissement de torréfaction de café fondé en 1928, ou encore par la *Moutarderie Luxembourgeoise*. Installée depuis 1922 dans l'ancien moulin Mohrfels au Pfaffenthal, cette dernière témoigne

de la reconversion d'anciens sites artisanaux en infrastructures répondant aux besoins de la production moderne.

Si certaines productions comme la rose, le champagne ou le textile déclinent au XX^e siècle, leur mémoire demeure vivante dans les collections du musée. Celles-ci mettent en lumière une ville innovante, connectée aux marchés internationaux dès le milieu du XIX^e siècle. Redécouvrir cet héritage revient à rappeler une dimension souvent négligée de l'identité de la capitale : celle d'une ville industrielle, dynamique et inventive, dont le Lëtzebuerg City Museum préserve aujourd'hui les traces essentielles. Des visites guidées consacrées à l'industrialisation dans la ville de Luxembourg sont régulièrement proposées. Les dates sont consultables sur le site citymuseum.lu.

Sanja Simic

est conservatrice
au Lëtzebuerg
City Museum.

Text: Guy May

Nouvelles d'antan

Von Gewerben, wie es sie hier heute so nicht mehr gibt

Im vorliegenden Beitrag blicken wir auf verschiedenartige *Fabriken* zurück, die sich einst auf dem jetzigen Gebiet der Hauptstadt niedergelassen hatten und im Laufe der Jahrzehnte zum Teil Opfer des technischen Fortschritts oder auch der gesellschaftlichen Entwicklung wurden. Es waren dies in der Mehrheit Familienbetriebe, die in vielen Fällen zusätzlich Hilfskräfte beschäftigten. Demnach sind bekannte Unternehmen wie Rosenzüchtereien, Brauereien, Webereien, sowie auch landläufige Handwerksbetriebe bewusst nicht einbezogen worden. Dasselbe gilt für längst verschwundene meist Ein-Mann-Betriebe, wie Kannengießer, Köhler, Milchmann, Kalkbrenner ... Die Bandbreite der anschließend willkürlich herausgepickten Firmen mag dennoch sicherlich überraschen.

In der Folge führen wir keine herkömmliche Auflistung dieser aus dem Stadtbild verschwundenen Betriebe auf, sondern lassen anhand von Zeitungsnotizen oder Werbeanzeigen damals

geläufige Handelsgeschäfte, die man vor vielen Jahrzehnten auch in der Stadt Luxemburg vorgefunden hat, wieder kurz aufleben.

Der unterzeichnete Franz Georgy, Wein-essig-Fabrikant, Maria-Theresien-Gasse, N° 493, empfiehlt dem Publikum seinen ächten weißen u. rothen Weinessig vorzüglicher Güte zu den billigsten Preisen.
Luxemburger Wochenblatt 1.10.1825

Unterzeichneter beehrt sich, hierdurch seine Glockengießerei in Luxemburg den geehrten betreffenden Gemeinden und Privaten höflichst und ergebenst zu empfehlen, mit der Bemerkung, dass er Glocken aller Dimensionen, nach jedem Gewichte und gewünschte Töne, und in Bezug auf ein ganzes Geläute sie nach Tonart einrichten wird, und jene schnell zu liefern in der Lage ist. Beningne Eisenbach, Glockengießer und Kessel-Fabrikant, Großstraße.
Luxemburger Wort, 6.3.1859

Fabrique de carrosseries. MM. Vigneulle & Coutel ont l'honneur d'informer leur honorable clientèle et les amateurs qu'une voiture construite dans leurs ateliers, commandée par Son Altesse Royale le Prince Henri, sera exposée au public dans leurs ateliers du Limpertsberg [au lieu dit Gibraltar], à partir de mercredi 17 jusqu'au samedi 20 courant.

Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg, 17.9.1862

In den ersten Tagen nächster Woche wird in der neuen Gasfabrik das erste Gas gebrannt.

Luxemburger Wort, 18.12.1864

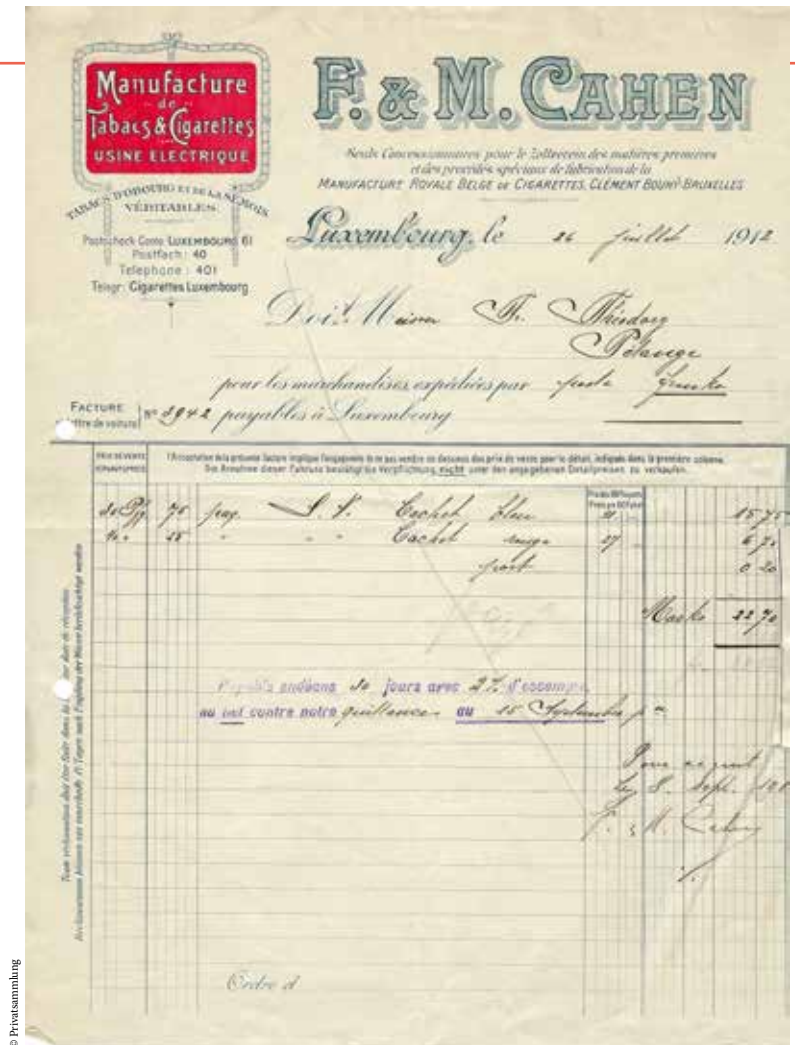
Manufacture Luxembourgeoise pour la fabrication de chapeaux de paille. Nous avons l'honneur d'informer les gens qui seraient d'intention de s'intéresser à la Société « La Panama » fondée le 10 mars passé par acte notarié, qu'un certain nombre d'actions reste encore à signer. Les listes de souscription sont déposées dans les bureaux de Messieurs Reuter-Worms et Cie à Luxembourg et à Mersch. La Direction.
Luxemburger Zeitung, 12.3.1870

Große Auswahl von Glacé-Handschuhen für Damen von 1.00-3.00. Für Herren von 1.50-3.75 in der Handschuhfabrik Gehlen-Medernach, Fleischerstraße Nr. 7 in Luxemburg.
Luxemburger Wort, 30.5.1874

Gute Schuhmacher welche Nageln, Nähen oder Wenden können, sowie gewandte Stepperinnen (piqueuses) für Leder und Stoffe werden gesucht in der Großherzoglich-Luxemburgischen Schuhfabrik. Dauernde Beschäftigung wird gesichert.
Luxemburger Wort, 7.7.1874

Schon wieder einmal hat es sich gezeigt, dass in der Schuhfabrik im Grund nicht allein die Schuhwerke, sondern auch die Schuhmacher ausreißen. Sollte es nicht im Interesse des Fabrikanten sein, wenn er für seine Arbeiter eine Partie Sitzleder kommen ließe?
D'Wäschfra, 11.7.1874

Lehrlinge sucht die Bürstenfabrik Eugène Beck, Rollingergrund-Straße. Dieselben erhalten gleich Lohn.
Luxemburger Zeitung, 20.8.1885



© Privatsammlung

Joseph Bodeving zu Luxemburg. Ecke Krautmarkt- und Fleischerstraße Usine am Centralbahnhof (Birkenbüsch; Neypergstraße). Geldschrankfabrik, Luxemburger Eisengießerei, Fabrik von Sparkochherden. Prämiert mit den ersten Preisen und Diplomen auf zahlreichen Ausstellungen zu Rom, zu Luxemburg u.s.w.
Obermosel-Zeitung, 5.7.1892

Nous apprenons que M. Schmit, fabricant de voitures [avenue de la Gare], a fait une invention importante et destinée à prévenir de nombreux accidents de voitures. Pour un tour de clé adapté à la voiture, à la portée du conducteur, celui-ci peut détacher les traits fixés aux brancards, au moyen d'un système à ressort, et le cheval ne peut plus entraîner la voiture en s'emparant.
L'Indépendance Luxembourgeoise, 20.7.1893



© Privatsammlung

Ein eigenartig schönes Fest beging am gestrigen Tage der Inhaber der hiesigen Bürstenfabrik, Hr. Eugen Beck. Vor 25 Jahren in die Fabrik als Handelsgehilfe eintretend steht er heute derselben als Prinzipal vor. Einen Aufwand von einer solchen Summe von Arbeit und Thatkraft, um dieses Ziel zu erreichen, den konnte sich nur eine bienenfleißige Natur wie Hr. Beck, gestatten. [...] Von dem Gedanken ausgehend: alles Gute kommt von Oben, ließ Hr. Beck am heutigen Tage ein feierliches Dankopfer in der Kirche abhalten, dem er, seine Familien und seine Arbeiter in Feiertagskleidung - nebenbei sei bemerkt, Hr. Beck hatte seinen Arbeitern ohne Lohnabzug diesen Feiertag bewilligt - anwohnten.

Luxemburger Wort, 10.4.1894

Im nächsten Jahr feiert eine luxemburgische Firma das seltene Fest ihres fünfzigjährigen Jubiläums. Es ist die vor nunmehr 49 Jahren gegründete Hutfabrik Troquet, die sich im Besitz der Firma Troquet jeune (Joseph Walens Troquet, Fleischerstraße 9) befindet. Sie ist die einzige Fabrik dieser Art die unser Land aufzuweisen hat und erfreut sich, Dank ihrer gediegenen und reellen Leistungen der ausgedehntesten Kundschaft nicht nur im Inland, sondern auch in den angrenzenden fremden Landestheilen.

Luxemburger Zeitung, 17.5.1903

Aelteste Luxemburger Billardfabrik, Merlerstraße 62, Telefon 118. Preisgekrönt auf der internationalen Ausstellung in Luxemburg 1894. Première Fabrique de Billards luxembourgeoise. Fondée en 1870.

Luxemburger Zeitung, 25.6.1908

Die Vertretung für das Großherzogtum Luxemburg meiner Gürtelhose „Selbsthalter“ (patentiert in allen Kulturstaaten) ist noch zu vergeben. Offerte schriftlich erbeten. Oppenheim-Schloss, mech. Herrenkleiderfabrik, Luxemburg [Mercierstraße].

Luxemburger Wort, 7.1.1909

Neue Zigarettenfabrik. Die HH. Ferdinand und Marcel Cahen, Fabrikanten für den Zollverein der Zigaretten der Königlich-Belgischen Tabakmanufakturen, haben den Teil der Blocschen Fabrik, der in Luxemburg-Bahnhof an die Wallisstraße stößt, aus freier Hand für 40000 Franken erworben. Dieses Anwesen von etwa 1000 Geviertmetern begreift die frühere Wäscherei der Handschuhfabrik der Gebr. Bloc. Die Ankäufer werden unverzüglich in diesen Bau ihre in der Montereysteße gegründete Zigarettenfabrik verlegen; sie haben in Paris eine moderne Zigarettenmaschine bestellt, die imstande ist, stündlich 34000 Zigaretten herzustellen.

Luxemburger Bürger-Zeitung, 5.7.1910

Bettfedern und Daunen! Bettfedern-Fabrik, Großstraße 15.

Luxemburger Wort, 31.7.1911

TIPSIN beschmutzt Stümpfe und Kleider nicht. Macht das Leder weich und wasserdicht. Alleiniger Fabrikant: Schuhcrème-Fabrik Schaafs-Wolter, Luxemburg-gare.

Luxemburger Wort, 4.3.1914

Geschäftsnachrichten. Wie man mitteilt, hat Hr. Guill. Pauly, Merlerstraße, seine Zündholzfabrik in eine moderne Teigwaren- und Nahrungsmittel-Fabrik umgebaut. Der Betrieb ist seit einigen Wochen aufgenommen.

Soziale Republik, 14.10.1920

Kräftige Arbeiter gesucht von Fritz Berchem, Seifenfabrik, Plateau Altmünster.

Luxemburger Wort, 14.3.1922

Fabrique de parfums. Eau de Cologne GEISHA. Fabrication Luxembourgeoise de la Sté Geisha. Luxembourg (rue du Laboratoire).

Escher Tageblatt, 11.12.1924

Charles Katz Luxembourg-Gare Tel. 31-50 Vins et spiritueux en gros Fabrique de liqueurs et de sirops.

Escher Tageblatt, 23.1.1925

Samedi matin un incendie s'est déclaré dans la fabrique de goudrons de Muhlenweg. Il a très vite pris une grande extension. D'énormes colonnes de fumée s'élevaient du foyer de l'incendie en repandant aux environs une odeur pénétrante. Le danger était grand, car dans les environs se trouve un important dépôt d'essence.

L'Indépendance Luxembourgeoise, 29.7.1929

Einige brave Jungen und Mädchen (nicht über 16 Jahre alt) für leichte Arbeit gesucht. Guter Lohn. – Sich vorstellen Knopffabrik Kahn, Luxembourg, Adolf-Fischerstraße, 73.

Luxemburger Wort, 27.7.1932



© Privatsammlung

Regenschirme. Während der Oktave, großer Reklame-Verkauf, nur Regenschirmfabrik PASSAGE [Durchgang zwischen Wilhelmsplatz und Pastorengasse].

Luxemburger Wort, 4.5.1934

Die luxemburgische Gesellschaft, Société anonyme des Etablissements RI-RI, Reißverschlußfabrik [Tirettefabrik] 28, rue des Etats-Unis in Luxembourg, welche die Ri-Ri-Patente Dr. Winterhalters ausbeutet, wurde am 3. April 1933 in Luxembourg gegründet. Der erste luxemburgische Reißverschluß wurde am 2. Mai 1933 fertiggestellt. [...] Zwölf Aufsteckautomaten, welche ausschließlich von jungen Mädchen bedient werden, erzielen eine Tagesproduktion von 1800 bis 2000 Meter Reißverschluß.

A-Z Luxemburger Illustrierte Wochenschrift, Nr. 5/29. Januar 1939

Guteingeführte Limonadenfabrik mit 1a Einrichtung zu verkaufen. Aug. Klein, Ad. Fischerstr. 70, Luxbg.

Luxemburger Wort, 30.10.1941

Die Texte sind wortgetreu in der jeweiligen Zeit üblichen Schreibweise übernommen.
Quellen: Archives nationales, Bibliothèque nationale : collections de journaux

Guy May

est ancien collaborateur des Archives nationales, commissaire de la Cour honoraire, il a publié de nombreux articles sur l'histoire nationale et locale.

Texte: Anouk Bernard

Une photo et son histoire

« D'Industrieschoul » - Le Lycée de Garçons de Luxembourg, témoin d'une éducation en mutation

Au tournant du XIX^e siècle, Luxembourg changeait de visage. À côté d'une agriculture traditionnelle, s'érigaient de nouvelles industries et se développaient des institutions financières. Ce renouveau économique posait une question cruciale : comment former des jeunes aux métiers techniques, commerciaux et scientifiques ? C'est dans ce contexte que naquit l'idée d'une école spécifique, distincte des cursus classiques.

La loi du 23 juillet 1848 consacra la création, au sein de l'Athénée de Luxembourg, d'une « école industrielle ouverte aux jeunes gens se destinant aux arts, à l'industrie et au commerce ». Cette structure avait pour vocation de compléter l'enseignement humaniste traditionnel dispensé au gymnase en donnant aux jeunes Luxembourgeois des outils concrets leur permettant de participer

activement à la transformation économique du pays.

Pendant plusieurs décennies, l'école partagea les locaux de l'Athénée avec le gymnase, une proximité qui, selon les récits d'époque, fut parfois source de tensions entre élèves et responsables des deux institutions.

ONS STAD 133



Photo: inconnu / 1911 © Photographie de la Ville de Luxembourg

La cour du Lycée de Garçons pendant l'occupation allemande, photographiée par Tony Vaccaro

Ce n'est qu'avec la loi du 28 mars 1892 qu'une séparation institutionnelle fut opérée : l'École industrielle et commerciale de Luxembourg devint autonome et posa les jalons de ce qui allait devenir le Lycée de Garçons de Luxembourg.

Un nouveau chapitre débuta au début du XX^e siècle avec la construction d'un bâtiment conçu pour répondre aux besoins pédagogiques et symboliser l'ambition éducative de la jeune nation. Confié à l'architecte Gustave Sert, cet édifice en briques rouges, situé sur la place Auguste Laurent dans le quartier du Limpertsberg, fut inauguré en 1908. Ses façades robustes reflètent l'esprit d'une école ancrée dans la modernité et tournée vers l'avenir.

L'entre-deux-guerres fut une période d'expansion pour l'école : des départements scientifiques se développèrent et des laboratoires furent aménagés afin de renforcer l'enseignement technique et expérimental. Les collections d'instruments scientifiques, issues de cette époque, restent aujourd'hui un précieux témoignage de cette dynamique éducative.

La Seconde Guerre mondiale bouleversa profondément la vie scolaire. Occupé par les troupes allemandes, le bâtiment fut réorganisé selon les normes du régime, entraînant la suppression progressive de l'enseignement industrialo-commercial dans sa forme traditionnelle et l'imposition de cours conformes à l'idéologie occupante.

À la Libération, l'établissement retrouva sa vocation première. Par un règlement grand-ducal d'avril 1945, il prit le nom définitif de Lycée de Garçons de Luxembourg (LGL) et renforça son rôle dans l'enseignement secondaire général menant au diplôme de baccalauréat, ouvrant ainsi les portes des universités internationales à ses élèves.

La société évoluant, l'école, longtemps réservée aux garçons, s'ouvrit aux jeunes filles après l'adoption de la loi sur la mixité en 1968. Tout en conservant son appellation historique, le LGL devint un établissement véritablement mixte, reflet des transformations sociales et éducatives du Grand-Duché.



Photo Tony Vaccaro / 1942 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Aujourd'hui, le bâtiment de la place Auguste Laurent, pilier du patrimoine scolaire luxembourgeois ayant célébré ses 125 ans d'existence en 2018, n'est pas seulement un lieu d'enseignement : il est un repère identitaire dans le paysage urbain et scolaire de Luxembourg. Il abrite des classes couvrant un large spectre de disciplines et continue d'accompagner des générations d'élèves vers des parcours variés, qu'ils soient scientifiques, littéraires ou artistiques.

À travers plus d'un siècle de transformations, l'ancienne Industrieschoul a su s'adapter tout en préservant la mémoire de ses origines. Elle illustre cette capacité luxembourgeoise à conjuguer tradition et innovation, pour préparer au mieux la jeune génération à relever les défis d'un monde en perpétuel mouvement.

Anouk Bernard

est historienne de l'art spécialisée en gestion de projets culturels dans le domaine du patrimoine culturel.

Text: Marc Glesener

Luxemburg als Industriestandort heute

FEDIL-Direktor René Winkin über die Hauptstadt als Industriestandort und das, was davon übriggeblieben ist.

Die Namen *Villeroy & Boch*, *ARBED*, *Heintz van Landewyck* oder *Paul Wurth* gehören zur DNA der luxemburgischen Industriegeschichte. Sie sind Ausdruck einer Epoche, in der Produktion und Schwerindustrie nicht nur Arbeitsplätze schufen, sondern ganze Stadtviertel und Identitäten formten. Heute präsentiert sich die Hauptstadt Luxemburgs anders: Finanzdienstleistungen, Handel, Beratung und öffentliche Verwaltung dominieren das Zentrum. Die industrielle Präsenz ist gewandert – an die Peripherie oder ganz aus der Stadt heraus. Warum das so ist und was davon übrigbleibt, erklärt René Winkin, Direktor der *FEDIL*, im Gespräch.

„Die industrielle Entwicklung der Stadt Luxemburg spiegelt im Grunde den Wandel des Landes als Wirtschaftsstandort wider“, sagt Winkin. Tatsächlich begann Luxemburgs Aufstieg im 19. Jahrhundert mit dem Abbau von Eisenerz und dem Aufbau einer lokalen Stahlindustrie. Zahlreiche Hütten und metallverarbeitende Betriebe legten den Grundstein für Wohlstand und Beschäftigung – auch in Bereichen, die heute zur Stadt Luxemburg gehören, etwa in Eich oder Dommeldingen. Im 20. Jahrhundert konsolidierten sich viele dieser Akteure; die spätere *ARBED* ist Ausdruck dieser Entwicklung. Jahrzehntlang prägte die Industrie die wirtschaftliche Identität des Landes.

Die Hauptstadt selbst hat in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen. „Die Stadt Luxemburg hat sich von einer Stadt mit verstreuten, oft kleineren Industriebetrieben zu einem international vernetzten Finanz- und Dienstleistungsstandort gewandelt“, so Winkin. Industrielle Aktivitäten

wurden zunehmend aus dem innerstädtischen Bereich verdrängt. Ehemalige Fabrikareale wurden für tertiäre Nutzungen, Bürobauten oder Wohnraum umgewandelt – ein Prozess, der städtebaulich wie sozial weitreichende Folgen hatte.

Frühe Industrieansiedlungen bestanden häufig aus Glas- und Zementwerken, Ziegeleien, Handschuhmanufakturen und Lebensmittelproduzenten wie Gärtnereien oder Molkereien. Solche Betriebe entstanden oft dort, wo Rohstoffe, Verkehrswege und Handwerkstraditionen zusammentrafen. Standortentscheidungen hingen nicht nur von ökonomischen Faktoren ab, sondern auch von politischen Weichenstellungen und lokalen Eigentümern. Ein Paradebeispiel ist der Tabakkonzern *Heintz van Landewyck*: Die Unternehmensgeschichte begann 1847 mit einem Laden in der Oberstadt und führte später zur Erschließung größerer Produktionsflächen in Hollerich. 2022 schließlich wurde die Produktion nach Fridhaff im Norden des Landes verlegt. „*Landewyck* zeigt sehr gut, was die Hauptstadt industriell durchgemacht hat: Produktionsstätten ziehen an die Peripherie oder weiter – Nähe zur Innenstadt ist kein zwingender Standortvorteil mehr“, kommentiert Winkin.

Mehrere Faktoren trieben die Verlagerung industrieller Aktivitäten aus der Innenstadt: Flächenknappheit, steigende Grundstückspreise, Emissions- und Lärmbeschränkungen sowie gezielte städtebauliche Strategien. Insbesondere die kräftige Wertsteigerung innerstädtischer Immobilien veränderte das wirtschaftliche Kalkül vieler Eigentümer und Investoren. „Die starke Wertsteigerung innerstädtischer Grundstücke – teils



Luftaufnahme der Industriezone
Ban de Gasperich

mit jährlichen Zuwächsen im oberen einstelligen Bereich – beschleunigte die Umwandlung von Industrieflächen“, erläutert Winkin. Wo einst Fabrikhallen standen, entstanden Büros, Einkaufsflächen oder Wohnungen.

Dieser Umbau verlief nicht ohne Konflikte. Altlastensanierung, unzureichende Infrastruktur für neue Nutzungen, Lärm- und Emissionskonflikte mit angrenzenden Wohngebieten sowie die Herausforderung, nachhaltige Nutzungsmischungen zu etablieren, begleiteten die Transformation. Ehemalige Brauereistandorte wie *Mousel* sind Beispiele für Industrien, die aus dem Stadtbild verschwanden und statt ihrer Produktionsanlagen neue städtebauliche Funktionen Platz fanden. Eigentümer und Investoren nutzten die Aufwertung innerstädtischer Flächen, und die Stadtplanung steuerte diese Dynamik mit Blick auf Wohnraumbedarf, Mobilität und Image der Stadt.

Gleichzeitig eröffneten sich Chancen: Ehemalige Industriearale bieten womöglich einzigartige strukturelle Voraussetzungen für Innovation. „Die Umwandlung zu Hightech- und Forschungszentren ist ein gangbarer Weg“, meint Winkin. Konversionen, die Forschung, Start-ups und Wohnen kombinieren, können urbane Qualitäten und wirtschaftliche Dynamik verbinden. Beispiele aus

anderen europäischen Städten zeigen, dass ehemalige Fabrikareale zu Motoren für kreative Ökonomien und Technologiezentren werden können – sofern Sanierung, Infrastruktur und ein klares Nutzungskonzept vorhanden sind.

Luxemburg steht dabei vor spezifischen Herausforderungen: das kleine Staatsgebiet, hoher Wohnraumbedarf, starkes Bevölkerungswachstum und die hohe Dichte an Pendlern. Diese Faktoren führen zu einer doppelten Spannungsreihe. Einerseits besteht Druck, innerstädtische Flächen für Wohnungen und Büros zu nutzen; andererseits ist Platz für Industrie und Produktion knapp und teuer. „In Luxemburg kommt dazu, dass das Bevölkerungswachstum im internationalen Vergleich außergewöhnlich ist. Das verstärkt die Nachfrage nach Wohnraum und erhöht den Druck auf Flächen“, erklärt Winkin.

Für die industrielle Produktion sind aber nicht nur Flächen entscheidend, sondern auch Rahmen-



© Imprimerie Centrale

Die neuen Räumlichkeiten der Imprimerie Centrale nach Ihrem Umzug 2020 auf die Cloche d'Or.

bedingungen: qualifizierte Arbeitskräfte, Netzwerke zu Forschungseinrichtungen, Logistik und Energiekapazitäten. Hier sieht Winkin Chancen außerhalb der Innenstadt: „Neue Industriean-siedlungen in den Peripherieregionen können von besseren Flächenangeboten, moderner Infra-struktur und geringerem Konfliktpotenzial mit Wohngebieten profitieren.“ Der Auf- und Aus-bau solcher Standorte erfordert jedoch politi-sche Planung, gezielte Infrastrukturinvestitionen und eine Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand, Kommunen und Unternehmen.

Ein weiterer Aspekt ist die technologische Trans-formation der Industrie selbst. Digitalisierung, Automatisierung und nachhaltige Produktion verändern die Anforderungen an Standorte. Klei-nere Flächen mit hoher technischer Infrastruk-tur können oft produktiver sein als große inner-städtische Hallen. „Reduzierte Flächenintensität verlangt aber hohe Investitionen in Technologie und qualifiziertes Personal“, so Winkin. Luxem-burg könne hier seine Stärke als Wissens- und Finanzstandort nutzen, um industrielle Transfor-mationen zu begleiten.

Sozial und kulturell hat der Strukturwandel Spu-ren hinterlassen. Industrielle Arbeitsplätze, oft mit generationsübergreifenden Bindungen an Viertel und Familie, sind verschwunden oder ver-lagert. Das beeinflusst Identitäten ganzer Stadt-teile. Gleichzeitig entstehen neue Arbeitsfelder in Dienstleistungen und Technologie, die andere

Qualifikationen erfordern. Übergänge müssen sozial gestaltet werden: Umschulungen, Bil-dungsangebote und regionale Entwicklungspoli-tik sind notwendig, um Beschäftigte abzuholen und langfristig in neue Wertschöpfungsströme einzubinden.

Abschließend betont Winkin, dass die Frage nicht nur lautet, was von der Industrie physisch übrig-bleibt, sondern wie Luxemburg die Transforma-tion aktiv gestaltet. „Die Stadt muss strategisch entscheiden, welche Flächen sie für welchen Zweck reserviert – und wie Industrie, Forschung, Wohnen und öffentliche Räume sinnvoll kombi-niert werden können.“ Die Möglichkeit, ehemali-ge Industriearaele in gemischte Innovations- und Wohnstandorte umzuwandeln, sieht er als be-sonders vielversprechend: Sie können wirtschaft-liche Diversifizierung, urbanes Leben und Nach-haltigkeit zusammenbringen.

Luxemburgs Stadtbild ist das Ergebnis eines lan-gen Wandels: von rauchenden Fabriken und Werkstätten zu glänzenden Fassaden von Ban-ken, Kanzleien und internationalen Institutionen. Die Industrie ist nicht vollständig verschwunden, sie hat sich verlagert, technologisch gewandelt und neue Formen angenommen. Entscheidend wird sein, wie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die nächste Phase dieses Wandels gestalten – so-dass Standortattraktivität, sozialer Zusammen-halt und ökologische Anforderungen miteinan-der in Einklang gebracht werden.

Marc Glesener

Jahrgang 1969, politischer Journalist und ehemaliger Chefredakteur des Luxemburger Wort arbeitet heute als Kommunikationsberater.

Text: Simone Beck



Rue Marcel Fischbach Kirchberg

Am 31. Oktober 2002 beschließt der Schöffenrat, den Journalisten, Politiker und Diplomaten Marcel Fischbach mit einer Straße zu ehren, die im Stadtviertel Kirchberg die avenue John F. Kennedy mit der rue Edward Steichen verbindet. Marcel Fischbach kommt am 22. August 1914 in Hollerich zur Welt. Er studiert Volkswirtschaftslehre in Bonn, wo er 1941 promoviert. Von 1939 bis 1964 arbeitet er in der Redaktion des *Luxemburger Wort*, wo er besonders das innenpolitische Ressort betreut und zahlreiche Leitartikel veröffentlicht. 1941 muss er die Redaktion verlassen, kommt nach Hinzert und kehrt erst nach Kriegsende in die Redaktion des *Wort* zurück. Als Mitglied der CSV wird er 1945 in den Gemeinderat der Stadt Luxemburg gewählt, ein Mandat, das er bis 1964 innehat. Bis 1964 ist Marcel Fischbach Mitglied der Abge-



ordneten-kammer, die er zwischen 1959 und 1964 auch im Europaparlament vertritt. 1964 beruft Pierre Werner ihn in die Regierung, wo er die Verantwortung für den Mittelstand und die Verteidigung übernimmt. Von 1964 bis 1967 ist Marcel Fischbach ebenfalls beigeordneter Außenminister (Ministre adjoint aux Affaires étrangères). 1967 führt die Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes zu einer Umbildung der Regierung Werner-Cravatte. Pierre Grégoire ersetzt Marcel Fischbach, der nunmehr eine diplomatische Laufbahn einschlägt. Er wird Botschafter in der Schweiz, in Österreich und in der Bundesrepublik. Als Botschafter in Belgien ist er von 1973 bis 1977 ständiger Vertreter Luxemburgs bei der NATO in Brüssel. Marcel Fischbach stirbt am 27. Juni 1980 in Hollerich.



Place Henri Funck Neudorf

Henri Funck kommt am 16. Juni 1836 in Luxemburg in einer Familie zur Welt, die eng mit dem Luxemburger Brauereiwesen verbunden war: *Funck-Bricher* in Stadtgrund, *Mousel-Funck* in Clausen oder *Funck-Schamberger* in Neudorf sind nur ein paar Beispiele der Familienbrauereien. Im Jahr 1864 übernimmt Henri Funck die Leitung einer Brauerei in Neudorf, die sich unter seiner Führung zu einer der bekanntesten Brauereien des Landes entwickelt. Er setzt auf Qualität, moderne Produktionsmethoden und technische Verbesserungen wie Kühlaggregate (1894) oder eine Dampfmaschine (1896). Unter seiner Leitung entwickelt sich das Brauwesen von einer handwerklich geprägten Tätigkeit zu einer industriell organisierten Produktion. Als Henri Funck am 16. September 1904 stirbt, übernehmen seine beiden Söhne Henri und Pierre die Brauerei, die mit einem Stammkapital von 1,5 Millionen Francs als *Société en commandite simple* im Handelsregister eingetragen wird. 1915 stirbt Pierre Funck und sein Bruder Henri führt die Firma allein mit Erfolg weiter, wie es die Ehre, den großherzoglichen Hof beliefern zu dürfen und erfolgreiche Teilnahmen an Weltausstellungen beweisen. 1934 übernehmen seine drei Söhne die Firmenleitung. 1936 errichten sie ein neues



Verwaltungsgebäude. 1982 übernehmen die *Brasseries réunies de Luxembourg* die *Brauerei Henri Funck* in Neudorf, die knapp ein Jahr später ihren Betrieb einstellt. Im Verwaltungsgebäude entsteht ein Hotel, 2012 wird die Passerelle über die rue de Neudorf abgerissen und ein Jahr später verschwindet auch das Produktionsgebäude. Entlang der Place Henri Funck, wo früher die Produktionshalle stand, befindet sich heute ein moderner Bau mit Wohnungen, Büroräumen und Geschäften.

Bibliographie

- Archives de la Ville de Luxembourg
- Guy Thewes, Les gouvernements du Grand-Duché de Luxembourg depuis 1848, éd. SIP, 2011
- Paul Wetz, Marcel Fischbach, *Luxemburger Wort* 28.06.1980, S.3
de.wikipedia.org/wiki/Marcel_Fischbach
www.industrie.lu/brasseriehenrifunck.html
de.wikipedia.org/wiki/Brauerei_Henri_Funck
- Juliano de Assis Mendonça, Das Brauereiwesen in Luxemburg: gratlas.uni.lu/index.php/de/articles/wi55/br962/lu1088
www.scribd.com/document/396300709/Bier-Henri-Funck-Info

Simone Beck

ist Präsidentin der Luxemburger UNESCO-Kommission und Koordinatorin von „ons stad“.

Texte : Christiane Sietzen

Colette Flesch ***1937-2026***

« Une grande dame » : cette expression revint comme un leitmotiv dans la plupart des nécrologies publiées après le décès inopiné de Colette Flesch le 21 janvier 2026 à l'âge de 88 ans. Deux mots qui résument bien l'élégance et la stature de celle qui fut une pionnière dans des domaines où les femmes étaient largement absentes : escrimeuse d'élite avec trois participations aux Jeux olympiques (Rome 1960, Tokyo 1964 et Mexico 1968), première femme bourgmestre de la Ville de Luxembourg de 1970 à 1980, première femme à accéder en 1980 aux fonctions de vice-Premier ministre et de ministre des Affaires étrangères. De toute son action politique elle était particulièrement fière de sa contribution aux réformes sociétales des années 1970, à une époque où une femme mariée ne pouvait même pas ouvrir un compte en banque sans l'accord de son mari.

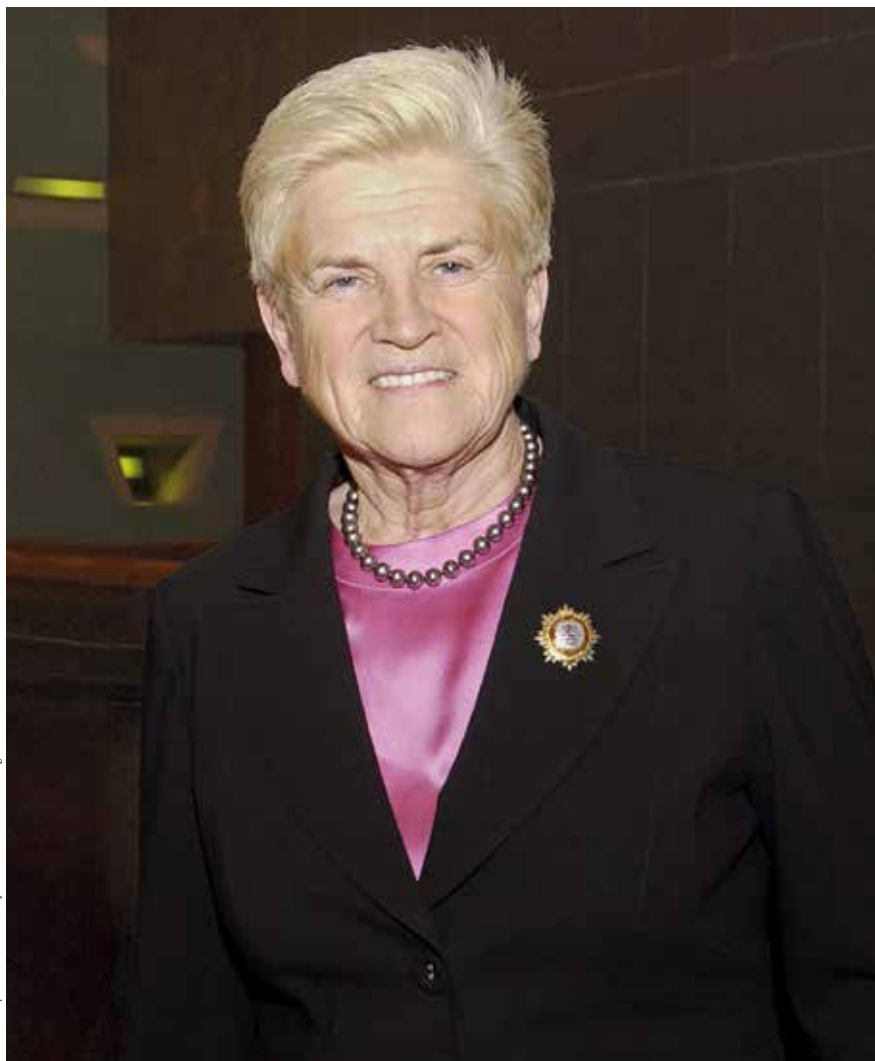
Derrière la personnalité publique se cachait une personne extrêmement cultivée, d'une grande modestie et toujours à l'écoute d'autrui. Grâce à sa mémoire hors du commun, Colette Flesch arrivait à captiver son audience, rendant chaque moment passé en sa compagnie unique. Qu'il s'agisse de compagnons de route qu'elle côtoyait dans sa vie politique, de passants qu'elle croisait dans la Grand-Rue ou au marché, de collègues qui avaient la chance de travailler avec elle ou encore de celles et ceux qui appartenaient à son cercle d'amis fidèles, elle s'intéressait à tout et arrivait à mettre à l'aise tous ses interlocuteurs, sans jamais faire preuve de condescendance ni blesser quiconque.

Érudite et passionnée de culture, Colette Flesch nourrissait un attachement particulier pour les langues, en particulier la langue française. Elle avait la plume facile et maniait la langue de Molière avec aisance ; elle mettait un point d'honneur à la correspondance manuscrite, mode de communication qu'elle préférait de loin aux courriels, aux SMS et autres messages instantanés.

Colette Flesch était férue de cinéma - rappelons que la création de la Cinémathèque de la Ville remonte à 1977 lorsque le bourgmestre Colette

Flesch confia à Fred Junck les rênes de cette institution qui préserve un patrimoine cinématographique international, véritable musée du cinéma. Son engagement en faveur du septième art se poursuivit lorsqu'elle accepta la présidence du *Luxembourg City Film Festival* lors de sa création dans le cadre de « Luxembourg et Grande Région, capitale européenne de la culture 2007 ». En amont de l'année culturelle qu'elle pilota pour la Ville en tant qu'échevin de la culture (2000-2007), Colette Flesch proposa au bourgmestre Paul Helminger de créer le poste de coordinateur culturel dans le but d'optimiser les relations entre les acteurs culturels et les décideurs politiques. Après avoir contribué à mener à bon port la deuxième année culturelle luxembourgeoise, Colette Flesch céda son mandat à son amie Lydie Polfer.

Même après ses adieux à la vie politique, Colette Flesch continuait à apporter son soutien sans faille aux institutions culturelles de la Ville - ainsi elle ne manquait que rarement les vernissages à la Villa Vauban, au Lëtzebuerg City Museum ou au Cercle Cité, ainsi que les premières au Grand Théâtre et au Théâtre des Capucins. Elle demeura d'ailleurs membre de la Commission des programmes des Théâtres de la Ville. La Cité



Bibliothèque, le Conservatoire, les Archives, la Photothèque, la Cinémathèque, toutes ces institutions occupaient une place de choix dans le cœur de Colette Flesch.

Bien que née à Dudelange, Colette Flesch avait vécu presque toute sa vie à Luxembourg, la Ville dont elle devint la première femme bourgmestre à seulement 32 ans, en 1970. Profondément attachée à la Ville, elle accompagna et soutint de nombreuses initiatives, dont la création du magazine *Ons Stad*. Lancé en 1979 sous l'impulsion du secrétaire général Henri Beck, le magazine bénéficia dès ses débuts du soutien enthousiaste de Colette Flesch, qui aimait rappeler avec fierté qu'elle en possédait tous les numéros – « souguer d'Nummer 1 ! », aujourd'hui très recherchée par les collectionneurs.

Depuis sa création, chaque édition de *Ons Stad* comporte une rubrique consacrée aux noms des rues et places de la Ville. Au fur et à mesure

que la Ville se développe, de nouvelles rues sont régulièrement créées et nécessitent des dénominations inspirées de l'histoire locale ou rendant hommage à des personnalités méritantes. Parmi les citoyens proposant des noms au collège échevinal, Colette Flesch se distinguait par son engagement. De concert avec le Conseil national des Femmes du Luxembourg, elle contribua notamment à promouvoir une meilleure représentation des personnalités féminines encore largement minoritaires, en proposant des noms tels que ceux de Joséphine Jacquemart-Jaans, Annette Schwall-Lacroix ou Jeanne Rouff, aujourd'hui attribués à des rues du quartier de Merl.

La Ville de Luxembourg et ses institutions culturelles ainsi que le magazine *Ons Stad* doivent beaucoup à celle qui fut véritablement une grande dame. L'exemple qu'elle a donné continuera d'inspirer et d'encourager chacun à donner le meilleur de soi-même, fidèle à la devise olympique « Citius, Altius, Fortius - Communiter ».

Christiane Sietzen

Historienne de formation, elle est coordinateur culturel honoraire et membre de la Commission des programmes des Théâtres de la Ville.



Mai 2026

D'Industriestad Lëtzebuerg
– fréier an haut

